Hom. Δ8-1

Kurze
Betrachtungsreden
für die
heilige Fastenzeit;
wie auch
auf alle hohe Feste des Herrn.

Dem Landvolke,
und Leuten vom mittlern Stande vorgetragen
von

P. Reinerius Amman,
ehmaligen Prediger zu Mariahilf auf dem
Lechfeld.

Erster Jahrgang.

Zweyte Auflage.

Stadtamhof,
bey Joh. Mich. Daisenberger, Buchhändler.
1799.

Nro. 1648.

Kurze Betrachtungsreden für die heilige Fastenzeit, wie auch auf alle hohe Feste des Herrn. 1r (2r) Jahrg.

Wird die zum Absatze in den Churpfalzbaierischen Landen erbethene Approbation ertheilt.

München im Churfürstl. Censur-Collegio den 18. May 1798.

Reichsfreyherr v. Schneider auf Negelsfürst. Mppr. Director.

Registr. Fol. 194

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

von Bube
Sekr.

Vorrede.

Nie kam mir, da ich in der Stille nach meinem Berufe mit Zufriedenheit fortarbeitete, der Gedanke, meine Predigten dem Drucke jemals zu überlassen; ein Gedanke, welchen Vernunft und Bescheidenheit um so geschwinder und billiger unterdrücket haben würden, je größer bey unsern Zeiten die Menge der geistvollesten Werke ist, mit welchen uns die berühmtesten Redner Deutschlands und Frankreichs beschenkt haben; und je einfacher herentgegen im Vergleich mit denselben meine Reden sind, als welche ich bloß dem Landmanne und Leuten vom mittlern Stande vorzutragen hatte. Aber eben wegen ihres einfachen,

allgemein verständlichen Tons foderten mich gegen mein Vermuthen mehrere Freunde nachdrücklich auf, dieselben dem öffentlichen Drucke zu übergeben.

Da ich mich nun einmal hiezu entschliessen mußte, so mache ich den Anfang mit den Betrachtungsreden über das Leiden des Heilandes, zu welchen mir die gnädigsten Erinnerungen des Hochwürdigsten Ordinariats in der Fastenverordnung vom Jahre 1788. die Weisung gaben. Diesen füge ich bey die Reden auf die hohen Feste des Herrn, welche ich in Bezug auf die Leidensgeschichte ausgearbeitet habe. Ich denke, es ist besser, mit einer kleinen Schrift den Versuch zu machen, damit ich Niemand täuschen, oder in einen beträchtlichen Schaden bringen möge; denn ich weis aus Erfahrung, wie unangenehm es ist, wenn der Inhalt eines Buches dem Titel nicht entspricht. — Findet man aber dieses Werkgen brauchbar, so wird man mich nimmer außer dem Geleise sehen.

Sollte nun diese meine Arbeit einigen Beyfall erwerben, so werden auch in dem nämlichen Verlage die Betrachtungsreden auf die Feste Mariens folgen.

Niemand, denke ich, soll um die Ursache fragen, warum ich meine Predigten Betrachtungsreden nenne: jeder Leser wird in Bälde finden, daß ich Ihnen das an die Stirne schrieb, was sie sind.

Meinen hochwürdigen, hochgelehrten Herren Amtsbrüdern und theuersten Freunden, derer Bruderliebe und alten Freundschaft ich mich empfehle, wiedme ich diese meine Schriften mit aufrichtigster Hochachtung.

Der Verfasser.

Inhalt.

I.

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Dem gefallenen Menschengeschlechte war es zur Aussöhnung nöthig, daß der Herr alle unsere Missethaten auf Jesum legte. Seite 1

II.

Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Die Leibesbeschaffenheit und das Amt des Erlösers in seiner Menschheite — 15

III.

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Die Betrachtung und das Gebeth Jesu Christi in dem Oelgarten. — 31

IV.

Auf den vierten Sonntag in der Fasten.

Jesus wird unsrer Sünden wegen auf die ungerechteste Weise gerichtet. — 47

V.

Auf den fünften Sonntag in der Fasten.

Sehet Jesum, wie er die Missethaten aller Menschen tragt. — 63

VI.

VI.
Auf den heiligen Charfreytag.
Jesus bereitet sich am Kreuze zum Tod, und stirbt. — — Seite 76
VII.
Auf die Urstände des Herrn.
Jesus ist wahrhaft erstanden. — 99
VIII.
Auf den Ostermontag.
Nach den Aussprüchen der Propheten mußte Jesus leiden, und von dem Tode erstehen. 115
IX.
Auf die Feyer der Auffahrt Christi.
Der Uebergang Jesu Christi in sein Reich, und dessen Besitznehmung. — 131
X.
Auf die Pfingstfeyer.
Ein jeder Seelenhirt hat zu seinem Lehramte den heiligen Geist nöthig. — 147
XI.
Auf den Pfingstmontag.
Ein jeder, auch gemeiner Christ hat den Beystand des heiligen Geistes nöthig. 164
XII.
Auf das Fest der allerheil. Dreyfaltigkeit.
Wir sind in der heiligen Taufe der allerheiligsten Dreyfaltigkeit eingeweihet worden. 180

XIII.

Auf das Fest des heiligsten Fronleichnams.

Das Fest des heiligsten Fronleichnams in der Entstehung und in dem Fortgange. Seite 197

XIV.

Auf die Geburt des Herrn.

Der uns heute gebohrne Sohn ist wahrer Gott. — — 212

XV.

Auf das Fest der Beschneidung des Herrn.

Die Beschneidung des Heilandes und unsere Taufe. — — 227

XVI.

Auf das Fest der Erscheinung Jesu.

Die äußerliche und innerliche Anbethung. 248

XVII.

Auf das Fest der Kirchweihe.

In den Kirchen will Gott von uns besonders angebethet werden; und auch da besonders auf unsere Gebethe hören. — 260

Erste Rede.

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Posuit Dominus in eo iniquitatem omnium nostrum.

Der Herr hat unser aller Missethat auf ihn geleget. Isai. 53, 6.

Eingang.

Sie sind, meine Liebe! zur Buße umgürtet; das Haupt ist mit Asche bestreuet, und die Bußverordnungen sind von dieser heiligen Stätte angekündet, mit Nachdrucke anbefohlen, und erkläret worden. — Aber warum, meine Liebe! warum ist der Mensch der Buße unterworfen? — Warum trägt er Staub auf seinem Haupte? — Er, der aufgestellte Herr

dieser Erde? Ist nicht er das Meisterstück des ewigen Vaters? Ist nicht er nach dem Bilde des Dreyeinigen geschaffen? — Der mächtige Schöpfer erkannte ja selbst seine Schöpfungswerke, als gut. — Was haben denn wir an ihnen zu bessern? Warum müssen wir den alten Menschen aus, und den neuen anziehen? — — Allein wir erkennen es alle, daß wir nicht mehr, wie der erste geschaffene Mensch, gut sind: jene rebellische Anmuthungen, die uns beunruhigen, und dem heiligsten Gesetze widersprechen, sagen uns, der Mensch sey schlimmer geworden. — — Wer konnte ihn aber dem Hange des Bösen überlassen? Nur der Schöpfer, der ihn gemacht hat. — Er muß also nothwendig diesen seinen Schöpfer beleidiget haben; weil er sonst gemäß der höchsten Weisheit dieses sein Werk immer in dem guten Stande hätte erhalten, und sicher zu dem ausgesteckten Ziele, und Ende führen müssen. — Ist aber der Schöpfer beleidiget worden, der in seinen Vollkommenheiten das höchste Wesen ist; wie kann ein pures Geschöpf ihm Genugthuung leisten, und sich mit ihm durch die Buße aussöhnen? — Der Satan leidet von der Zeit seines Falles an: und doch sieht sein Schöpfer mit Zorne auf ihn; seine strafende Hand schlägt ihn, und seinen Anhang ohne Erbärmniß noch immer fort. Ewigkeiten werden vergehen, und nie wird er diese von ihm zurückziehen. — —

Und

Und das Menschengeschlecht umgürtet sich voll der Hoffnung zur Buße; es fastet und geht im Staube einher. Es ist zwar in dem Orte der Verweisung, es schmachtet ferne von dem Vaterlande in dem Elende; doch weis es zum Troste, daß der beleidigte Schöpfer wieder ausgesöhnt, und besänftiget sey. Aber nicht die Buße des Menschen hat ihn besänftiget; sondern die Buße des ewig Eingebohrnen, den er aus Liebe der Welt hingab, und dessen Missethaten auf ihn legte. Dieser wurde in der Zeit Mensch: dieser lehrte die verderbte Welt: dieser litt und starb für den Menschen; da er den Satan der ewigen Gerechtigkeit überließ. In diesem Eingebohrnen gefallen wir dem himmlischen Vater, wenn wir von Reue gebeugt, von Fasten abgemergelt, und im Bußstaube einhergehen.

Hier, meine Liebe! haben sie den Plan meiner Fastenbetrachtungen. Laßt uns nach und nach alles in die gehörige Ordnung setzen; und wir werden dadurch belehret werden, wie dürftig wir sind, und wie sehr uns Jesus geliebet habe. — Wer wird ihm sodann die Gegenliebe versagen können?

Zu diesem Ende mache ich meiner ersten Betrachtung folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Dem gefallenen Menschengeschlechte war es zur Aussöhnung nöthig, daß der Herr alle unsere Missethaten auf Jesum legte.

Daß aber das Menschengeschlecht gefallen sey, betrachten wir in dem ersten Punkte: Daß es dem Menschen nach dem Falle zur Aussöhnung nöthig war, daß der Herr alle unsere Missethaten auf Jesum legte, dieß überlegen wir in dem zweyten Punkte. Jesus unsere Liebe sey unter uns, da wir in seinem Name versammelt sind. Sie, Geliebte! haben Geduld.

Erster Punkt.

Das Menschengeschlecht fiel in die Ungnade Gottes.

Nein, meine Liebe! wir haben nicht Ursache uns über den Schöpfer zu beklagen; als hätte er uns zum Elende, und zum immerwährenden Streite geschaffen. Herrlich gieng der erste Mensch aus der Hand seines Schöpfers hervor. Das lustvolle Paradies war seine Wohnung, wo er alles ohne entkräftete Mühe in vollem Reichthume besaß (a). Er wurde, als der

(a) Ad sensum S. Augustini libr. 4. de Genes. ad Lit. cap. 19. — ac libr. 14. de civit. Dei cap. 10. —

der zweyte Herr über die Weltgeschöpfe gesetzt, und alle gehorchten ihm. Der majestätische Löw, wie der itzt grausame Tiger warfen sich zu seinen Füßen, und schmeichelten ihm ohne Ueberlast nach ihrer Art. — Alles war in der größten Uebereinstimmung, und Vollkommenheit. Weder Aufruhr, noch Beschädigung fand da Platz. In dem Stande der Unschuld sah der Mensch von außen nichts, als Freude, Zufriedenheit, und Vergnügen. — Und von innen, o meine Liebe! könnten wir jene Süßigkeit, und Herzenslust kosten, welche der erste Mensch in dem Stande der Gnaden genoß, und wir würden vor Seligkeit aufzurufen gezwungen werden: Gut ist der Mensch geschaffen. Er ist mit den herrlichsten Gaben ausgeschmücket. Das Bild Gottes ist trefflich in ihm getroffen. — Denket selbst, welch ein glücklicher Mensch dieser seyn muß, der weder empörende Leidenschaften, noch Kummer, und Unruhe in sich vermerket. Von dem die Zornhitze, und jede Beleidigung für immer entfernet ist. Der ganz gerade seinem Ziele, und Ende entgegen gehet, und in allem ohne Widerspruch von Gott abhängt. Den keine Krankheit, kein Tod schrecket. Der von allen Uebeln, welche die heutigen Menschen umgeben, befreyet ist, und befreyet bleiben soll. Denket doch alle, die ihr in diesem Jammerthale seufzet: denket, welch ein glücklicher Mensch dieser muß gewe-

sen seyn. — Und so kamen unsere Stammältern aus des Schöpfers Hand; so lebten sie eine Zeit in dem Lustorte, in dem Paradiese.

Aber auch die ersten Menschen wurden von Gott geprüfet, um einiger Weise durch den Gehorsam die fernere Glückseligkeit zu verdienen; so wie die englischen Chöre geprüfet wurden. Die Prüfung war leicht. Ein jeder sollte sicher glauben, daß sie diese aushalten werden. Die herrlichsten Bäume mit Früchten angefüllet stunden ihnen zur Wählung frey. Nur von dem Baume der Erkenntniß des Guten, und des Bösen sollten sie nicht essen; ja diesen Baum sollten sie nicht einmal berühren, damit sie nicht sterben möchten. — Und, ach! sie aßen. Sie aßen, durch die Klugheit der Schlange, zum Stolze verführt: Ihr werdet wie Götter werden. (1. Moys. 3, 5.) Sie aßen aber mit der Frucht die Ungnade Gottes, den Tod, und alles Uebel hinein. — O werfen wir einen kurzen Blick auf unsere gefallenen Stammältern, oder vielmehr auf uns selbst. — Ach! wie ungleich ist ihr itziger Zustand dem vorigen! Die Gnade Gottes zog sich von ihnen zurück, in die sie, wie in einem Kleide, eingehüllet waren. Ihre Leidenschaften empörten sich, und sie merkten ihre Blöße. Unruhe trat in ihr Innerstes, und die Sünde gieng immer vor ihnen her. Die Thiere flohen vor ihrem Antlize, als wäre die

Ungna-

Ungnade auf ihrer Stirne gepräget. Sie wurden, als Rebellen von dem Orte des Wohllustes vertrieben, und in eine Erde versetzet, die mit ihnen den Fluch trägt. Das Brod mußte mit dem Schweiße des Angesichtes angefeuchtet werden, und die Nachkömmlinge giengen mit Schmerzen ihrer Mütter in die Welt ein. Sie sahen Jahre hindurch Uebel auf Uebel, und endlich — — starben sie.

Hier, meine Liebe! haben wir die Quelle, und Grundursache unserer Uebel; denn die Erbsünde zieht diese von Geschlechte zu Geschlechte nach sich. Wir nahmen als Nachkömmlinge Adams an seiner Sünde Theil: und warum sollen wir von dessen Strafe frey seyn? Der Kirchenrath von Trident spricht jenem den Fluch (b), der behaupten wollte, daß nur der Tod, und andere Strafen, welche unser erster Vater Adam erfuhr, das abstammende Menschengeschlecht treffen, nicht aber dessen Sünde, welche der Tod der Seele ist. — Oder warum leidet das Kind in der Mutter Schoose; und wenn es diesen verläßt? als weil es in der Sünde empfangen, und gebohren wurde (c). Wer

(b) Seff. 5. can. 2.

(c) Hoc argumentum urget S. August. libr. 4. contr. Julian. in fine.

Wer kann mir eine Schuld an dem Säuglinge aufweisen, wenn man die Erbsünde hinwegnimmt? — Ein gerechter Gott aber kann nur die angeerbte Schuld, oder wirklichen Vergehen strafen. Seine Lieblinge strafet er, und sie küssen seine Ruthe in diesem Jammerthale.

Ja, meine Liebe! wir sind in dem Elende. Wir sind von unserm Vaterlande, als Treulose verwiesen. Wir leben hier auf Erde eine Zeit voll der Unruhe, und Kümmerniß, voll der Anfechtungen, und Sünden, und endlich sterben wir. — Aber können wir uns wider die Härte des Herrn beklagen? Können wir sagen: Herr! deine Ruthe schlägt uns zu scharf? O klagen wir doch nicht! Dieß unser Elend, diese unsere Züchtigungen sind Erbarmniß, und Liebe Gottes. Nicht nur eine zeitliche Verweisung, und Strafe hätte das Menschengeschlecht verdient; sondern jene des Satans, die kein Ende nimmt, und Elend auf Elend häufet. — Fragen wir die Hölle, und sie wird uns sagen: Die Strafe des Menschen ist eine unendliche Gnade Gottes, so den gefallenen Engeln versaget wird.

Aber wer hat uns diese Gnade erworben? Nicht ein Engel, nicht ein Prophet, nicht das ganze menschliche Leiden; sondern der Sohn des ewigen Vaters nahm unsere Missethaten auf sich, und es wurde unser geschonet.

Zwey-

Zweyter Punkt.

Dem Menschen nach dem Falle war es zur Aussöhnung nöthig, daß der Herr alle unsere Missethaten auf Jesum legte.

Der gefallene Mensch wurde zur mühsamen Arbeit, zu einem steten Leiden, und zum zeitlichen Tode verdammet; aber er wurde nicht ganz verworfen. Der Herr hatte noch nicht das Urtheil über den Menschen ausgesprochen; so verhieß er ihm schon eine Erlösung, welche die Klugheit der alten Schlange zu Schanden machen wird. Ich will zwischen dir, und dem Weibe, und zwischen deinem, und ihrem Geschlechte eine Feindschaft setzen: sie wird dir deinen Kopf zertreten, und du wirst ihrem Fersen nachstellen. (1. Moys. 3, 15.) Wer ist jenes mächtige Weib des Sieges, als die große Mutter des Herrn? Wer ist das Haupt ihres Geschlechtes, als Jesus ihr Sohn? Die jungfräuliche Mutter wird durch die Macht ihres Sohnes, und der Sohn durch seine eigene Kraft das Haupt der Höllenschlange zertreten.

Gott, der seine verletzten Rechte, und die unendlichen Gränzen seiner Gerechtigkeit allein kennet, wußte es, daß der Mensch nach seinem Falle nie durch sich selbst die Höllenschlange zertreten würde, da er, als ein Feind Gottes un-

ter ihrer Macht gefesselt stünde, und seufzete. — Gott selbst wollte kommen, um den Menschen von dessen Macht zu erlösen. Er selbst wollte mit den Missethaten der Menschen angethan über die stolze Schlange hergehen, sie besiegen, und zertreten. — — Oder wäre ohne einen solchen Erlöser unser Heil möglich gewesen? gewiß nicht. Fragen wir nur unsere Vernunft, so dunkel sie auch ist; und sie sagt uns: die Genugthuung muß mit der Beleidigung in dem Gleichgewichte stehen, wenn sie eine gänzliche Genugthuung heißen will. Da nun die Beleidigung Gottes alle Gränzen überschreitet, und in das Unendliche hinausläuft: wie wird ein Geschöpf, das in der Zeit entstehet, und von sich selbst nichts Gutes hat, diese Genugthuung leisten können? — Besonders da Gottes Gerechtigkeit eine gänzliche Genugthuung von dem gefallenen Menschengeschlechte, wie von den gefallenen Engeln foderte. Diese verworfenen Geister leiden unbeschreibliche Peinen, und sie werden sie durch alle Ewigkeiten leiden, ohne einmal genug zuthun, weil sie keinen göttlichen Erlöser haben. — Nur die Genugthuung, welche von Gott herkömmt, oder von Gott belebet wird, kann der göttlichen Gerechtigkeit Genügen leisten; weil jede andere nur endlich ist, und niemals unendlich werden kann. — Da nun die Sünde Adams, welche alle Nachkömmlinge trifft, schon aus den unglücklichen Folgen

des

des itzigen Daseyns gewiß ist; welch' ein Geschick, meine Liebe! hätten wir verdienet? In das Elend gebohren zu werden, und von dem Elende in das Elend zu gehen, ohne daß eine Hoffnung in das Vaterland zurück zukehren gewesen wäre.

Allein die zweyte Person in der Gottheit erbarmete sich des elenden Adamsgeschlechts. Der eingebohrne Sohn des Allvaters fiel der Gerechtigkeit Gottes in die Arme: er nahm die Sündenbürde der Menschen auf sich, und stellte sich für sie, als einen Bürgen dar. Gottes Gerechtigkeit nahm auch diese Bürgschaft an, und legte alle unsere Missethaten auf ihn. Er sollte uns irrenden Schafe wieder in den Schafstall seines Vaters zurückführen. Denn wir alle, sagt der Prophet, sind wie Schafe irregegangen. Ein jeder ist von dem rechten Wege abgewichen. (Isai. 53, 6.) — Und wer anders sollte uns Irrende wieder dem Vater zuführen, als der Sohn? Dem von dem Vater alle Gewalt gegeben ist, mit der er dessen verletzte Ehre zu ersetzen, und dessen Rechte aufrecht zu erhalten hat.

Kann nun, meine Liebe! eine Schuld glücklich genennet werden; so ist es die Schuld Adams, da sie einen solchen Erlöser hat. Die Sünde bleibt zwar allzeit verwerflich, allzeit ein unendliches Uebel; aber wenn sie Gott selbst

zur Aussöhnung bekömmt: o so wird eine solche Schuld in Betracht der Erlösung eine glückliche Schuld.

Ja, meine Liebe! das gefallene Menschengeschlecht darf wieder tröstlich zu dem himmlischen Vater hinauf blicken. Wir Adamskinder haben durch die Bürgschaft Jesu Christi das Recht erhalten, Vater zusagen. Wir sind zwar noch in dem Elende von unserm Himmelsvater entfernet; aber er ist nicht mehr, o ewiges Heil für uns! er ist nicht mehr der erzörnete Vater. Er, durch die Bürgschaft seines Sohnes gerührt, sieht mit einem zarten Vaterherzen auf unser Elend herab. — Er hört mit einem erbarmenden Ohr auf unsere Seufzer. — Er sieht, wie wir unsere Bürden mit tausend Straucheln einherschleppen; und er erbarmet sich unser. — Er selbst unterstützet uns, damit wir nicht ganz unterliegen. Ergreift er auch die Strafruthe; so sieht er seinen Sohn an, und er legt sie nieder. — Und schlägt er auch wirklich darein; so sind es Vaterstreiche, Streiche der Liebe. Er selbst legt die Hände unter, damit die Streiche seine begnadigten Kinder nicht zuhart treffen; wenn sie nur die nöthige Demuth der Unterwerfung haben. — O wir Abstämmlinge Adams, was waren wir nach der ersten Sünde? Und was wurden wir durch die Bürgschaft Jesu Christi? Durch jene wurden wir Ver-

wor-

worfene, und durch diese Freunde Gottes. Durch jene, Kinder des Zornes, und des Fluches; durch diese, Kinder der Liebe, und des Segens. — Wem, meine Liebe! können wir nun leben, als unserm Jesus! was können wir noch lieben, als was unsers Jesus ist? Er ist der Mittler zwischen Gott, und uns Menschen. Er hat die Gerechtigkeit Gottes besänftiget, und den Menschen ausgesöhnet. — Aber wenn uns dieses schon zur Liebe des Erlösers auffodert: was wird erst in Zukunft geschehen, wenn wir die Weise der Erlösung betrachten werden? Heute soll es genug seyn. Denken wir nur diese Woche hindurch: Wir alle waren unter dem Haufen der Verworfenen: Jesu Bürgschaft aber hat uns wieder zu Kindern Gottes gemacht. Was sind wir unserm Jesus dafür nicht schuldig?

Daß wir aber unter dem Haufen der Verworfenen durch den Fall Adams kamen: bewies ich in dem ersten Punkte: daß uns Jesus wieder zur Aussöhnung brachte, zeigte ich in dem zweyten Punkte.

Beyde Sätze bewies ich aus der Vernunft, die sich auf Gottes Wort, und auf die reine Lehre der Kirche bezog.

Was können wir nun das erstemal anders thun, als zu Jesu seufzen, ihm danken, und uns bis zum Staube hinab verdemüthigen?

Beschluß.

Gerne, o Jesu! gestehen wir dieß: wir waren Kinder des Zornes, des Hasses, und der Verdammung; aber durch dich sind wir Kinder Gottes, Kinder der Liebe, und Erbarmung geworden. Allein wir sind noch nicht in dem Vaterlande; sondern auf der gefährlichen Pilgerschaft begriffen: wo es nichts, als Steine des Anstosses giebt. — Ueber das stehen aller Orten treulose Wegweiser, die uns auf Irrwege zuführen suchen. Die Welt locket uns zu sich, da sie ihre vergänglichen Schätze mit dickem Golde überzieht. Das Fleisch reizet, und schreyet uns zu: kostet, und ihr werdet wie Götter werden. Die Höllenschlange borget das Kleid der Freundschaft, und prediget uns unter dem Namen der Nutzbarkeit Stolz, Ehrgeiz, und alle Arten der Bosheit vor. Wir glauben dabey immer gerecht zu verbleiben; bis wir schändlich betrogen den nagenden Gewissenswurm, und unsere Blöße merken. Herr, hilfst du uns nicht; ach! so gehen wir abermal zu Grunde. Auf dich, o Jesu! ist unsre Hoffnung gesetzet. Du bist unser Mittler, unser Heil, und unsre Erlösung. Laß doch deine geleistete Bürgschaft uns nicht zum größten Verderben kommen; sondern zur Auserwählung. Es geschehe.

Zwey=

Zweyte Rede.

Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Posuit Dominus in eo iniquitatem omnium nostrum.

Der Herr hat unser aller Missethat auf ihn geleget. Isai. 53, 6.

Eingang.

Wir haben an dem letzten Sonntage den Fall, und die Strafe des Menschen betrachtet. — Wir überlegten zugleich das Unvermögen des ganzen Adamsgeschlechtes, sich mit der Gerechtigkeit Gottes auszusöhnen, wenn es nicht einen Erlöser erhalten hätte. Darum wählten wir uns auch für die vorige Woche den Denkspruch: Wir alle waren unter dem Haufen der Verworfenen: Jesus aber riß uns durch seine Bürgschaft aus diesem heraus, und machte uns zu Kindern Gottes.

Haben wir nun, meine Liebe! das große Werk unsere Erlösung zu betrachten angefangen: so wollen wir demselben von Schritte zu

Schritte

Schritte nachfolgen. Und wir werden immer mehr Süßigkeit in dieser Betrachtung empfinden; bis wir endlich mit Petrus voll der Entzückung aufzurufen gezwungen werden: Herr! hier ist es gut seyn (Matth. 17, 4.): Laßt uns Hütten bauen; um gesammt in der Betrachtung unserer Erlösung verharren zu können.

Oder was reißt uns mehr dahin, als die Liebe, mit der wir inniglich, bis zu dem Tode geliebet werden? — — — Doch w r ist jener M ttler, der uns so sehr liebte, und die Bürgschaft für uns auf sich nahm? Wer ist er dem Ursprunge nach? Er ist, der Person nach, der Sohn des himmlischen Vaters, von dem er von Ewigkeit her erzeuget worden ist, und der von allen Zeiten an dessen Glückseligkeit Theil hatte. Der Wesenheit nach aber ist er, wie der Vater, und der heilige Geist, Gott, ein unendlich vollkommenes Wesen. Hat nun diese zweyte Person in der Gottheit vieleicht für uns zu dem Vater geseufzet, oder sich gar auf eine Zeit, um für uns zu büßen, eine Glückseligkeit versagt? — O welch' eine Liebe wäre ein solcher Seufzer, und eine solche Versagung gewesen? — Wer würde den Werth davon bestimmen können, diesen unendlichen Werth? Allein diese Liebe schien unserm Mittler zu gering. Er wollte, höret es ihr Himmel, und erstaunet; und du Erde vernimm es,

und bethe an! er wollte die höchste Hohheit verlassen, Mensch werden, und leiden. Nie, meine Liebe! würden wir das Wunder der Erlösung, und die höchste Liebe Jesu Christi gegen uns erkennen; wenn wir nicht, da wir seine Erniedrigung betrachten, auf das Wesen seiner Hohheit zurückschauten. Geschieht aber dieß, o alsdann muß der Geist von sich selbst stehen bleiben, und, vom Erstaunen hingerissen, lieben. Oder was kann man der Vernunft mehr von Hohheit, und Erniedrigung sagen; als wenn man sagt: Gott, der Sohn des ewigen Vaters ist Mensch geworden. Nicht, wie jener erste gut geschaffene Mensch war, sondern mit Missethaten umgeben. So laßt uns nun, meine Liebe! den eingebohrnen Gottes Sohn in einem des Leidens fähigen Leibe, und in seinem beschwerlichen Amte unter den Menschen betrachten.

Zu diesem Ende mache ich meiner zweyten Betrachtung folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Die Leibesbeschaffenheit, und das Amt des Erlösers in seiner Menschheit.

Die Leibesbeschaffenheit des Erlösers in der Menschheit betrachten wir in dem ersten Punkte. Dessen Amt aber werden wir in dem zweyte Punkte überlegen. Beyde Sätze werden

uns zeigen, daß Jesus in seiner Menschheit unsere Missethaten trug, und für diese büßte.

Jesus, unser leidender Bruder sey unter uns, damit wir diese Betrachtung nützlich anstellen mögen. Sie, Geliebte! haben Geduld.

Erster Punkt.

Die Leibesbeschaffenheit des Erlösers in der Menschheit.

Der Leib, den das Wort aus Marien der Jungfrau angenommen hat, obgleich sehr rein, ohne etwas vom sündlichen Fleische zu haben, war dessen ungeachtet doch sterblich, und dem Leiden unterworfen. Es war nicht der Leib des unschuldigen, sondern des sündigen Adams, der allen Beschwerden des Lebens, und dem Tode selbst ausgesetzet war. Er wollte nur dem aus dem irdischen Paradiese verstossenen, und ins Elend verbannten Adam gleichen, und nicht dem unschuldigen, dem glücklichen, und unsterblichen Adam. Ja, ob er gleich keinen Schatten einer Sünde auf sich hatte, wollte er nichts destoweniger all' das jenige auf sich nehmen, was sich nur für die gerechter Weise verdammten Menschen schickte; darum sagte auch der heilige Paulus: **Er legte seine Herrlichkeit ab, nahm die Gestalt eines Knechtes an, ward andern Menschen gleich, und zog ihre Ge-**

Gestalt an. (Philipp. 2, 7.) — All unser Erstaunen würde schon die bloße Erniedrigung des göttlichen Sohnes weit übersteigen, wenn wir auch nur sagen könnten: das ewige Wort wandelt in dem Fleische. Jesus ist Mensch, er ist unser Bruder: er ist einer aus uns geworden. Wer würde diese Erniedrigung des ewigen Wortes, und die Hohheit der Menschen fassen? Aber da Jesus sogar des sündigen Menschen Schuld trägt, in einem dem Leiden unterworfenen Leibe einherwandelt, und alle Ungemache wirklich duldet; was können wir da anders thun, als vor Erstaunung stehen bleiben, und anbethen? — Oder wer ist im Stande diesen Gedanken im ganzen Umfange zu entwickeln? Das Wort ist Fleisch geworden. Der göttliche Sohn gehet unter Thränen, als ein Kind in die Welt ein. — Sehet doch, meine Liebe! wie dort in dem bethlehemitischen Stalle der göttliche Sohn, der den ganzen Erdball mit schuf, als ein geringes Menschenkind da liegt. Gefrorne Lüfte, und tobende Winde stürmen heran, und seine Glieder erstarren; so wie die Glieder unserer Kinder erstarren, wenn sie den Winden und der Kälte ausgesetzt sind. Die Schmerzen, so gewöhnlich die Säuglinge treffen, fühlt auch er, und erpressen ihm Thränen. Die Söhne Abrahams empfanden mit einem lauten Weh das Messer der Beschneidung, und eben so schmerzlich blutet er unter

demselben. Die Nahrung begehret er, wie wir die Nahrung begehren, und würde sie ihm zur Zeit nicht gegeben worden seyn; so hätte er, wie wir gehungert, gedürstet, und mit Weinen Nahrung begehret. — Arbeitet er in der Werkstatt seines Nährvaters, oder lief er in seinem Predigtamte über Berge, und Thäler, so wird er entkräftet, und müde, wie wir dadurch müde, und entkräftet werden. So saß er bey dem Brunnen Jakobs, wo er von der Samaritaninn einen Trunk begehrte, und sie gläubig machte. Vierzig Tage fastet er in der Wüste, (obschon die Gottheit ihn da unterstützte, weil natürlicher Weise kein gesunder Mensch vierzig Tage ohne alle Nahrung leben kann); so sagt doch die heilige Schrift von dem Ende seiner Fasten, daß es ihn gehungert habe. (Matth. 4, 2.) Tausend andere beschwerliche Dinge trafen unsern Erlöser in dem stillen Leben, von dem wir nichts wissen. Der Stand der Armuth, welcher täglich neue Beschwerden hat, läßt uns dieses sicher schliessen. Und doch beklaget er sich nicht darüber: er trägt die größten Ungemache, als wären sie keine Ungemache. Die Liebe zu uns machte ihn sogar nach einem höhern Leiden seufzen: Ich habe eine Taufe auszustehen, und wie ängstig (*coarctor*, id est, quo desiderio urgeor) verlange ich, daß sie an mir vollzogen werde. (Luk. 12, 50.) So sprach er einst, und

was

was war diese Taufe anders, als das höchste Leiden?

O wie reißt doch die Liebe den Gottmenschen von einem Leiden zu dem andern fort! Aengstig verlangt er eine andere Taufe des Leidens; obschon er von seiner ersten Menschheit an, bis auf die Zeit, in der er die angeführten Worte sprach, den Fluch der sündigen Menschen an seinem Leibe herum trug. Und dennoch wollte er seine ganze Menschheit zum gewaltsamen Opfer für das sündige Adamsgeschlecht hingeben, als hätte er noch nichts gethan, oder geopfert; obschon er, damit ich nach Tertullians Sinne rede, sein göttliches Opfer für uns anfieng, sobald er den jungfräulichen Schoos verlassen hatte (a). Ja, setzen wir noch hinzu, er sey in dem ersten Augenblicke seiner Empfängniß für uns das heiligste, und dem Vater das angenehmste Opfer geworden. Wo er sich immer in der Menschheit befand, da war auch der Altar, da war das Opfer, da war der Priester nach der Ordnung Melchisedechs.

Aber wie unschuldig trägt Jesus diese Ungemache an seinem Leibe herum? Fremde Missethaten umgaben ihn. Wegen unsern Missethaten ist er bis zur niedrigsten Knechtschaft herabgesetzt, und gänzlich zerschlagen worden. Und er

(a) A partu virgineo effectus hostia.

er eilte mit Riesenschritten dem ausgesteckten Leiden, und unsrer Erlösung zu. — Allein wir sind mit unsern selbst eignen Sünden angethan, und unsre Buße trift unsere eignen Missethaten. Denn wer sagt: er habe keine Sünde an sich, der ist ein Lügner. Doch wie lieb ist uns dieser unser Leib? Wie ungerne trägt er das Joch des Herrn? O wie sorglich sind wir für ihn, daß er doch nichts möchte zu leiden haben! Bey Tage, wie bey Nacht nagt uns die Sorge, damit er von allem Ungemache frey seyn möchte. Ist der Leib versorgt, hat dieser seine Bequemlichkeiten: so leben wir auch in dem Lande der Verweisung gerne. Wir vergessen zuletzt dabey Gott, den Himmel, unser Ziel, und Ende. — — Aber fällt unsern Leib eine Krankheit an, wird er durch die Bedürfnisse entkräftet, oder den Verachtungen blos gegeben: o so fangen wir zu seufzen an: o Tod, wo ist dein Sieg! Wie lange lassest du uns noch an dem Rande des Grabes stehen! Wie lange werden wir noch das Scheusal der Menschen, und unsre selbst eigne Plage seyn. — O Tod, wo ist dein Sieg!

Aber die ihr in eurem gebrechlichen Fleische so seufzet: ach! sehet Jesum in seiner Menschheit an. Ihr seyd von Geburt aus Kinder des göttlichen Zornes, und Jesus ist der Eingebohrne des himmlischen Vaters von allen Zeiten her. Ihr büßet für eure eignen Sünden, und Jesus

büßet

büßet für fremde. Ihr büßet zu eurer selbst eignen, und ewigen Belohnung, und Jesus zur Belohnung eurer aller. Ach, ihr Kleinmüthigen! sehet Jesum an. Sehet euer Muster, eure Vorschrift, euren Gott, euren Jesum, wie er in der Menschheit die Ungemache trägt. — Allein ihr sagt, die Armuth hat Beswernisse, die niemand kennt, als der sie trägt. Ich weis es, meine liebe Arme! euer Stand ist hart. Ihr hungert oft, da andere sich erquicken. Eure Glieder müssen vor Kälte erstarren, da andere wohl bedecket den Winden, und der Kälte trotz bieten. Allein sehet den unschuldigen Jesus in seiner Menschheit an; wer aus euch ist so arm, wie er gewesen ist? — Der Kranke seufzet auf seinem Lager: wer wird diese Quaal in die Länge aushalten? Sein Schicksal gehet mir nahe: sein Leben ist ein langsamer Tod. Aber wer du immer bist, sieh den unschuldigen Jesus in seiner Menschheit an. Er wird, als ein Mann der Schmerzen beschrieben, an dem keine Gesundheit ist. — Die Unterdrückten sagen: die Plagen sind zuviele, wer wird sie ausstehen? Ein jeder thut uns unrecht: ein jeder gehet über uns einher. Ach Gott! wie tief dringt mir euer Elend in das Herz. Doch sehet zum Troste den unschuldigen Jesus in der Menschheit an. Von der Geburt bis zu seinem Tode wird er unrecht behandelt, und als ein Mensch des Widerspruches geachtet. Ist nun, meine Bedrängten!

der Knecht besser, als der Herr! der Schuldige besser, als der Unschuldige? — Wo ist die Vernunft, wo ist der Christ, wo die Nachfolge unsers Jesus?

Aber wenn euch das leibliche Leiden des Heilandes noch nicht zum Leiden aufgemuntert hat, so betrachtet das Leiden seines Geistes. Betrachtet das Fleisch gewordene Wort in dem gewählten Amte.

Zweyter Punkt.

Das Amt des Erlösers in der angenommenen Menschheit.

Das Amt des Mittlers war, neben der Genugthuung der göttlichen Gerechtigkeit, die harten Herzen zu bekehren, die Unwissenden zu lehren, und die eingerissenen Laster zu bestrafen. Er mußte die Dunkelheiten der Weissagungen aufklären, und jene Zeichen von sich geben, mit denen er von den Propheten ist geschildert worden. Eure Augen, sagt Isaias von ihm, werden den Lehrer sehen, der euch unterrichtet, und eure Ohren werden seine Worte hören, wenn er euch nachschreyen wird: dieser ist der Weg, wandert denselben, ohne euch weder zur Rechten, noch zur Linken zu neigen. (Isai. 30, 20. 21.) — Jesus stund nun nach seinem Berufe mitten unter dem Volke Gottes; aber es kannte ihn nicht.

Nur Johannes der Vorläufer hatte von Gott eröffnete Augen, mit welchen er das Lamm Gottes sah, daß die Sünde der Welt hinnimmt. — Es kam wirklich die Zeit des Heilandes an, seine Sendung kund zu machen; da der Vorläufer zum Gefängniße, und Tode gieng. Er trat nach dem Befehle seines Vaters aus dem stillen Leben hervor; er predigte, und that Wunder vom ersten Range. — Die hochmüthigen Pharisäer, und die stolzen Lehrer auf Moyses Stühlen runzelten ihre Stirnen darüber. Sie hatten zwar die Schrift in den Händen; allein sie fanden ganz verblendt keinen armen, keinen demüthigen Meßias darinn. Er sollte nach ihrer Meynung in der größten Macht, und Herrlichkeit zur Erlösung des Volkes kommen. Die Hauptzüge des Mittlers bey der ersten Ankunft übersahen sie thöricht. — Die Wunder Jesu Christi hießen sie alberne Blendwerke, Werke des Belzebubs. Er treibt durch Belzebub die Teufel aus. (Luk. 11, 15.) Sagte er ihnen, daß sie aus Blindheit sein Herkommen, und seinen Vater nicht kennen: so riefen sie ihm entgegen: wir wissen es; du bist ein Zimmermanns Sohn. (Matth. 13, 54.) Zog er das Volk durch seine Wunderthaten an sich; so hat dieses kaum dieselben gesehen, oder selbst Theil daran genommen; so verstopfet das nämliche Volk schon die Ohren, und ruft: Diese Rede ist hart, wer kann sie hören? (Joh. 6, 61.)

So geschah es ihm zu Kapharnaum, wo er von dem heiligsten Abendmahle deutlicher zu reden anfieng; obschon er am vorigen Tage dieses Volk mit wenigen Broden, und Fischen gespeiset hatte. Heilte er die Aussätzigen; so vergaßen sie bis auf einen den Dank. Speißte er mit den offnen Sündern, um sie zu bekehren; so nannten sie ihn auch in der größten Enthaltung einen Prasser, und Vollsäufer, den man aus Aergerniß nicht hören darf. Seine selbst eignen Jünger, die er immer um sich hatte, hatten von seinem Reiche, und den Hauptlehren falsche Begriffe; bis ihnen alles durch die Erfüllung, und durch den heiligen Geist aufgekläret wurde.

Denket nur selbst: wer hieng ihm nach so vielen Wundern, und gesetzlichen Lehren an, da er gefangen worden ist? — Selbst seine Jünger flohen, nur von ferne folgten sie ihm. Er war allein, niemand stund für ihn. Niemand wollte mit ihm zum Gefängniße, zum Tode gehen. Er war also nach einem fast dreyjährigen Lehramte der Lehrer ohne Jünger, ohne Volk, ohne Neubekehrten. — Alles wurde wankelmüthig. — — Aber, o Jesu! wie schwer muß dir diese Blindheit, und Hartherzigkeit gefallen seyn? Jene können Zeugniß von diesem Schmerzen geben, welche in der Seelsorge stehen: die ihren Weinberg getreu ar-

bei-

beiten, verpflegen, und bey der Weinlese nichts als Disteln, und Dörner finden. O meine Liebe! dieß ist ein Schmerz, ein Leiden, welches alles Zeitliche weit übertrifft. Nur Miethlinge sehen ihre Schafe ungerührt dem Verderben zu eilen. Ach meine Schafe! Ich sehe euch vor mir versammelt; sollte denn eines auf diesem Irrwege laufen! o Gott! — Ich schweige. — —

Aber damit ihr von diesem Leiden Jesu Christi besser urtheilen möget: so stelle ich euch ein anders Beyspiel vor, welches mehrere treffen kann. Ein christlicher Vater, eine fromme Mutter erziehen ihre Kinder: sie sparen weder Mühe noch Kosten. Sie sorgen Tag, und Nacht für sie. Sie ermahnen, sie bitten: Kinder, ach! meine Kinder! — Seyd fromm, seyd Christen. Suchet zu erst was droben, und nicht, was hienieden auf Erden ist. — Aber die Kinder schweifen aus. — Sie hören die Stimme ihrer Aeltern nicht mehr. Sie hangen der Welt, und ihrer Eitelkeit ganz nach. — Wer kann das Leid solcher Aeltern beschreiben? Die Thränen fließen; die Seufzer drucken ihnen fast das Herz ab, und Klagen folgen auf Klagen. Ich habe Kinder erzogen, seufzet dort die Mutter, und da der Vater. Und, ach! sie gehen Irrwege. O wäre ich doch nicht Vater, nicht Mutter geworden. Wie vereiteln

teln diese Kinder meine Mühe, mein Sorge, meine Ermahnungen, meine Lehren und die mit Mühe ersparten Kösten. — Nun schließet auf den Schmerzen unsers Jesus. Er kam in die Welt, um die Welt zu lehren: und die Welt hörte ihn nicht; ja sie verachtete ihn sogar. — — Er that die größten Wunder zum Beweise seiner Sendung, und er wurde, als ein Teufelskünstler verschrien. Er that alles wohl, und alle seine Handlungen wurden, als Uebel angeschrieben: o Gott! Wer kann diesen Schmerzen eines leidenden Herzens fassen? Wer kann ihn beschreiben? — Doch weh jenen, welche derley Schmerzen verursachen! der Herr wird Rache wider sie, wie über das Judenvolk ausüben, wenn es gleich nicht so sichtbar geschieht.

Weh aber auch jenen Pfarrkindern, welche die Mühe ihrer Hirten, und Seelsorger vereiteln, und umreissen, was sie aufbauen. Ihr Kummer, ihre Seufzer, und ihre stillen Thränen werden ihnen zu einem schweren Gerichte seyn. Die Hirten selbst werden solche irrende Schafe mit Jesu hart, und schwer richten. Herr schenke nur meine Schafe, daß ich sie alle zum ewigen Leben richten darf. — — Weh euch ihr Kinder, die ihr euren Aeltern Schande, und Spott in dem Leben, und noch in dem Grabe zuziehet: die ihr die heilsamen Ermahnungen

nungen verachtet, ihnen zum Trotze euch der Welt, und der Eitelkeit ergebet. Die Thränen von des Vaters, und der Mutter Auge werden euch schwer richten. Ja solche spottende, und verachtende Kinder sind nach der Lehre der göttlichen Schrift (Sprüchw. 30, 17.) der Strafe werth, daß die Raben auf sie zu fliegen, ihnen die Augen ausgraben, und die junge Adler sie auffressen. — Sollten ohne mein Wissen derley Fehlende zugegen seyn; o diese bitte ich, diese ermahne ich, diese beschwöre ich: Schonet, ach schonet dem Schmerzen eurer Hirten, eurer Aeltern, und aller Vorgesetzten, damit sie nicht euch selbst erschrecklich richten müssen.

Ich habe in dem ersten Punkte erwiesen, daß Jesus einen des Leidens fähigen Leib annahm. In dem zweyten Punkte zeigte ich, was Jesus in seinem Lehramte zu leiden hatte. Beyde Sätze bewies ich, als nothwendige Folgen aus der göttlichen Schrift. Die Sittenlehren habe ich aus den Sätzen selbst gezogen. Zum Beschluße merken wir für die folgende Woche diesen Denkspruch.

Jesus hat an seinem Leibe die größten Ungemache unschuldig erduldet, und den mühsamsten Stand für sich gewählet: Warum soll ich Schuldiger meinem Leibe schonen? Warum soll ich in meinem Stande misvergnügt leben? —

Beschluß.

Ja, mein Jesu! du hast unsere Gebrechen auf dich genommen. Du hast sie in einem dem Leiden unterworfenen Leibe abgebüßt. Wir kennen unser aufrührisches Fleisch, welches immer wider den Geist ausschlägt, und ihn in die Welt zurückzieht. Warum soll der sündige Mensch diesem schmeicheln, und ihm schonen; da der unschuldige Jesus ihm nicht geschonet hat? Die Sinnlichkeit des verderbten Menschen gleicht einem muthigen Pferde: läßt man ihm den Zaum; so ist man dem Sturze nahe. Laßt uns vielmehr alle mit dem heiligen Paulus unser Fleisch kreuzigen, und mit ihm dessen Stachel so lange hinweg bitten, bis wir jene Gnade erhalten, die uns genug ist.

Auch alle unsere Stände haben ihre gewiße Beschwernisse. Gott will uns nun in diesem Stande selig machen, warum seufzen wir nach einem andern? Sagen wir doch alle mit einem bereiten Willen: Herr! wir sind mit diesen unsern Ständen zufrieden; mache uns nur selig darinn. Es geschehe.

Dritte Rede.

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Posuit Dominus in eo iniquitatem omnium nostrum.

Der Herr hat unser aller Missethat auf ihn geleget. Isai. 53, 6.

Eingang.

Wir haben an dem letzten Sonntage unsern Heiland in einem leidbaren Leibe, und in dem Stande seines Lehramtes betrachtet. Wir wählten uns auch zum Denkspruche: Jesus hat an seinem heiligsten Leibe alle Ungemache ohne eignes Verschulden geduldet, und wie sollten wir unsern sündhaften Leibern schonen? — Jesus, die erste Unschuld, wählte den härtesten aus allen Ständen der Menschen, warum sollen wir mit unsern auch harten Ständen unzufrieden seyn? — — Ueber das haben wir letzthin das innerliche Leiden des Heilandes zu betrachten angefangen, und in uns selbst empfunden, daß dieses das schmerzlichste

aus allen Leiden sey; laßt uns nun gemäß der Ordnung darinn fortfahren. — —

Schon ist der Speissaal von der heiligen Versammlung leer, wo sich Jesus seinen Jüngern wahrhaft zur Speise, und zum Getränke gab. — Schon stellt der erkannte Verräther an die verbitterte Priesterschaft die Frage: Was wollt ihr mir geben, und ich werde ihn euch liefern. (Math. 26, 15.) — Schon geifert der ganze jüdische Sinedrion Wuth, und Tod über den armen Jesus. — Schon ist bey stiller Nacht ganz Jerusalem in Bewegung, um den Erlöser in den Händen der Henkersrotte zu sehen. — Schon treten die Verordneten unter der Anführung des verboßten Verräthers mit Mordgewähren den Weg ihn zu fangen an. — Und wo, meine Liebe! wo schlummert unser Jesus? Ach! daß doch seine Engel kämen, ihn, und seine Jünger sanft erweckten, und sie von der nahen Gefahr unterrichteten. Allein Jesus schlummert nicht; nur seine Jünger schlafen sorglos dahin. Sehet ihn dort in dem Vorhofe Gethsemani, auf dem Oelberge. Da, von seinen Jüngern entfernet, wachet er, da betrachtet er sein Leiden, und die Sünde der Welt; da bethet er zu seinem Vater, und erwartet die feindliche Rotte, damit die Schrift erfüllet werde: Der Gesalbte des Herrn, stimmen die Klaglieder an, durch den wir athmen, ist in

unsern

unsern Sünden gefangen worden; zu dem wir sagten: wir werden in deinem Schatten unter den Heiden leben. (Klagl. Jerem. 4, 20.)

Laßt uns heute, meine Liebe! nicht so fast der Gefangennehmung, als der Betrachtung, und dem Gebethe Jesu Christi beywohnen, um die Bosheit unsrer Sünden einzusehen, und eine ächte Gebethordnung zu erlernen. Zu diesem Ende mache ich meiner dritten Betrachtung folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Die Betrachtung und das Gebeth Jesu Christi in dem Oelgarten.

Jesus betrachtet in dem Oelgarten unsere Missethaten, die sein Vater auf ihn gelegt hat: Dieß ist der erste Punkt. — Diese unsere Missethaten zwangen ihn endlich zu seinem Vater bethen: Dieß ist unser zweyter Betrachtungspunkt.

Sehet, meine Liebe! wie unsere Missethaten Jesum in die äußerste Angst gesetzet, und zerschlagen haben. Haben sie, Geliebte! Geduld.

Erster Punkt.

Jesus betrachtet unsere Missethaten, so der Vater auf ihn gelegt hat.

Die Stärke wird schwach. Der Löw aus der Zunft Juda zaget. — Jesus fängt an sich zu betrüben, und traurig zu werden. Aller Trost weicht von seiner Seele: sie wird bis zum Tode betrübt. Meine Seele ist betrübt, bis in den Tod. (Matth. 26, 38.) — Nichts fand er, was seinen Geist erheitern, und trösten könnte. Eine schaudervolle Nacht umgab ihn, und seine Jünger schliefen ohne Sorge fort, die er zum Wachen, und Bethen ermahnte, damit sie nicht in die Versuchung fallen möchten. Habt ihr denn nicht, beklaget er sich bey ihnen, eine Stunde mit mir wachen können? — Er war zwar in dem Garten Gethsemani; aber zugleich mit seinem Geiste zu Jerusalem. Da sah er, (denn er wußte alles, sagt Johannes am 18. K. 4. V. was ihm begegnen würde,) da sah er, daß Jerusalem zu seinem, und ihrem selbst eignen Verderben wache, und jenem nach dem Leben strebe, der allein das Leben giebt. Er liebte die Stadt Sion, und die Kinder derselben; ja er liebte sie recht väterlich. Er sah einst diese herrliche Stadt, und er weinte ob ihrem künftigen Geschicke bitterlich. Wenn du es doch auch erkenntest, du Jerusalem! an diesem Tage erkenntest, wel-

cher dir zum Frieden ist: nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. (Luk. 19, 42.) — Wie oft, sprach er ein andermal zu dieser Stadt, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Hühnlein unter ihre Flügel versammelt, und du hast nicht gewollt. (Matth. 23, 37.) Allein du tödtest die Propheten. — Und heute, meine Liebe! erfüllte Jerusalem das Maaß aller Bosheit: es unterschrieb seinen gewissen Untergang. Jesus wollte es noch retten; aber die Ungerechtigkeit ihrer Kinder schrie zum Himmel um Rache, wie das Blut des Abels. Jesus liebte die Stadt fort: sie aber haßte seine Liebe, und fluchte seiner Heimsuchung. — Welch ein bitterer Kelch muß Jerusalems Sünde dem liebenden Heilande gewesen seyn? —

Ueberdas erkannte er, daß sein Jünger, den er in seiner Schule erzog, und der an seinem Tische saß; daß ein solcher Jünger der Heersführer der gottesmörderischen Rotte sey. — Wäre ein stolzer Pharisäer, oder ein verwegner Herodianer der Rotte vorgegangen; so würde es dem Heilande minder schmerzlich gethan haben: weil diese immer tödtende Streiche auf ihn führten; aber da sein Jünger ein Verräther, ein Anführer der Feinde war; dieses mußte ihm tiefe Wunden schlagen, und sein Herz bluten machen. Freund! sprach seine

Wehmuth bey dessen Ankunft: Freund! wozu bist du gekommen. (Matth. 26, 50.) Ueberdachte der Heiland in seiner Betrachtung die Propheten; so sah er sein ganzes Leiden klar vor Augen. Grausame Geiselstreiche, eine schmerzhafte Krone, und niederträchtige Verspottungen sagten sie ihm vor. Endlich zeichneten sie sein Ende an dem Kreuze aus, welches den Juden Aergerniß, und den Heiden Thorheit scheinen wird. Sie werden des Menschen Sohn den Heiden überantworten, damit sie ihn verspotten, geiseln, und kreuzigen. (Matth. 20, 19.) Unser göttlicher Mittler betrachtete alles dieses an dem Oelberge, und sah zugleich, daß alles dieses Leiden vielen nur zum Verderben kommen werde. Er ist zum Falle, und zur Auferstehung vieler gesetzet worden. (Luk. 2, 34.) Die Liebe, die Erbärmniß, das schwere Leiden, der Verlust so vieler Seelen wechselten in seinen Seelenkräften ab, und die Trauer wuchs alle Augenblicke. Die Menschheit eckelte an dem bittersten Kelche der Sünden, und die Liebe hieß ihn bis auf die Hefen austrinken. Der Streit wurde so groß, daß er einem Todeskampfe gleich kam. Er rang mit dem Tode. (Luk. 22, 43.) Ja die Heftigkeit der Angst setzte ihm so zu, daß er so gar Blut geschwitzet hatte. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, welche auf die Erde rannen. (Ebend. V. 44.) Aller Welt Sünden stürme-

ten auf Jesum los, und forderten Genugthuung, und Buße. — O wohl ein Mann der Schmerzen, welcher unsere Sünden trägt, bereuet, und büßet. Ich sage; welcher unsere Sünden trägt, bereuet, und büßet.

Darum sollen wir, meine Liebe! weder über Jerusalem noch über den Verräther klagen, und böse seyn. Denn auch wir haben den Kelch mit unsern Sünden gefüllet, an dem Jesus so sehr eckelte, und der ihm einen blutigen Schweiß austrieb. Klagen wir vielmehr uns selbst an, daß wir Jesum diese Todesangst verursachet haben. Oder was sind unsere Sünden der Ungerechtigkeiten, mit denen wir unsern Nächsten der Schande, und dem Spotte eines zeitlichen Gewinnes halber aussetzen, ihn täuschen, und betrügen, als Verrätherеyen des Judas? Ihr wisset ja selbst, was ihr eurem Nächsten thut, daß thut ihr auch dem Heilande. — Was ist die Sünde des Stolzes anders, mit der wir auf unsere Brüder so spöttisch herabsehen, und sie fälschlich zu fangen suchen, als die Sünde der Synagoge, welche unter einem ungerechten Vorwande den Erlöser fangen ließ? — Wird nicht unsre geistliche Trägheit in dem sorglosen Schlafe der Jünger vorgebildet? — Sind nicht die sinnliche Nachtschwärmer jene Rotte, welche ausgieng die Unschuld zu fesseln? — Was sind die verbuhlten Nachtwächter anders, als

das schlaflose Jerusalem, um den Heiland gefangen zu sehen? — Sind nicht alle Sünden der Weichlichkeit die Bande, und Stricke, welche des Menschen Sohn feßelten? Und so von andern Sünden zu reden. — Gehen wir, meine Liebe! unsere Lebenstäge durch; und wir alle werden zuletzt gestehen müssen, daß wir gesündiget, und oft vieles gesündiget haben.

Haben wir aber gesündiget; wo ist die Reue, wo ist die Buße? Werdet ihr nicht, sagt die ewige Wahrheit, alle Buße gethan haben, so werdet ihr alle zu Grunde gehen. (Luk. 13, 3.) Aber wenn wir unsere Sünden bereuen, ist wohl unsere Reue der Reue, und Buße Jesu Christi gleich? Werden wir traurig, wie er traurig wurde? Verliehren wir die sündhafte Seelenruhe, den Schlaf des ewigen Verderbens? Werden wir, wie er, trostlos; da wir uns auf allen Seiten mit Sünden umgeben sehen? Eckeln wir, wie Jesus, an der Sünde mehr, als an allen andern Uebeln der Welt? Versetzet die Reue uns in eine Art von Todeskampfe? Oder bestehet die Angst in der bloßen Beichtsorge? Sieget endlich die Liebe Gottes in uns, mit der wir uns lieber allem zeitlichen Leiden unterwerfen, als abermal sündigen, und ohne Genugthuung in der Gefahr dahin leben wollen? Sieget diese Liebe, wie sie bey dem Heilande siegte? Denket doch selbst,

wie

wie widersprechend die Reue ohne diese Merkmaale ist. — Ein Gottmensch geräth bey der Betrachtung der Sünden seines Verräthers, einer verboßten Stadt Jerusalem, und einer sinnlichen Welt in Unruhe: Und wir sollen ganz ruhig bey der Sünde bleiben? Ein Gottmensch betrübet sich darüber: und wir sollen in der Sünde noch Trost finden? Ein Gottmensch wird durch die Sünde gedemüthiget: und wir sollen mit stolzem Haupte in der Sünde einhergehen? Ein Gottmensch schwitzet ihretwegen sogar Blut: und wir sollen unserer Sünden wegen nicht einmal eine Thräne vergiessen? Ein Gottmensch unterwirft sich allen zeitlichen Uebeln, um für die Sünden genug zu thun: und wir sollen uns fast zu gar nichts entschließen? Ein Gottmensch, mit unsern Sünden umgeben, liebet recht kindlich seinen Vater fort, und sucht in allem seinem Willen nachzukommen: Und wir sollen, ohne Liebe, bereute Sünder heißen können? Welch widersprechende Dinge sind diese? Ist denn nicht Jesus in allem uns zum Muster geworden? Sieh darauf, und mache es nach dem Vorbilde. (2. Moys. 25, 40.)

Laßt uns, meine Liebe! der Sünden wegen traurig, und trostlos werden; alsdann bethen wir mit unserm Jesus zu dem himmlischen Vater, und er wird uns trösten.

Zweyter Punkt.

Jesus bethete in seiner äußersten Verlassenheit zu seinem Vater.

Auch in der höchsten Verlassenheit blieb Jesus wahrer Gott. Er selbst hätte die Anschläge der Menschen, wie sein Vater, vereiteln können; allein er ließ sich ganz seiner Menschheit über, auf welche die göttliche Gerechtigkeit wegen den auf sich genommenen Sünden mit Zorne sah. Er nahm nun, als wahrer Mensch in seiner äußersten Betrübniß uns zum Beyspiele zu seinem Himmels Vater die Zuflucht, damit er uns lehren möchte; wohin wir in unsern Anliegenheiten fliehen, und seufzen sollen. So laßt uns zu unserm nützlichen Unterrichte alle Umstände seines Gebethes genau betrachten.

Seine Seele war betrübt bis in den Tod. Er sah in dieser Betrübniß die ganze Häßlichkeit der Sünde ein, die er verabscheute, und statt unser bereute. — Sein heilistes Angesicht mit blutigem Schweiße befeuchtet war zur Erde hingebeugt: und er fiel auf sein Angesicht nieder. (Matth. 26, 39.) Sodann fieng er an voll des Zutrauen seine Bitte vorzutragen: Mein Vater! ist es möglich, so laß diesen Kelch von mir gehen. Er hieß ihn seinen Vater: mein Vater! Er wollte ihn dadurch an alle kindlichen Vorrechte erinnern, die er

er ihm durch die Erzeugung von Ewigkeit her zugestund. — Mein Vater! ist es möglich; läßt es deine verletzte Gerechtigkeit zu: so laß diesen Kelch von mir gehen, der ganz mit dem Unflathe der sündigen Welt angefüllet ist, und meinen Geist in die äußerste Betrübniß setzet: Laß ihn von mir gehen. — Aber doch, mein Vater! ich bin dein gehorsamer Sohn, bis zum Tode dein gehorsamer Sohn. Willst du, daß ich diesen so bittern, so eckelhaften Kelch bis auf den letzten Tropfen trinke; so geschehe dein Will. Nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Und der Vater, — wird er nicht nach diesem Gebethe über seinen Sohn herabgestiegen seyn? wie er bey seiner Taufe, und Verklärung auf ihn herabstieg, und die Stimme hören ließ: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. (Matth. 17, 5.) Allein in dieser Todes Verlassenheit, und Betrübniß wollte er ihn nicht hören. Er gab ihm zwar einen Engel zu, der ihn trösten, und in seiner Schwachheit stärken soll. Aber der geliebte Vater hielt seine sichtbare Tröstung zurück, welche für ihn der einzige Trost war. Zwar ein Engel, doch ein pures Geschöpf, soll den Gottmenschen trösten, der die Engelheere mit dem Vater schuf. Es erschien ihm ein Engel, um ihn zu stärken. (Luk. 22, 43.) Er gab der von Betrübniß ganz niedergedrückten

ten Menschheit in dem Namen des Vaters einen Trost: aber den bittersten Kelch soll er bis auf den letzten Tropfen trinken. Er soll in die Hände der Sünder übergeben, und zu dem schmerzlichsten Tode geliefert werden. Sein Vater wird bis zu dem letzten Hauche mit Zorne, und ohne Tröstung auf ihn herabsehen; bis er die letzten Worte der Erlösung sprechen wird: **Es ist vollbracht.** (Joh. 19, 30.)

Betrachtet doch alle Jesum von dem Vater zu dem heftigsten Leiden verurtheilet; und fasset es wohl zu Gemüthe, was es den Menschensohn gekostet habe, die sündige Welt zu erlösen; und welch ein Uebel die Sünde vor Gott sey. Wer wird sodann sich noch zur Sünde entschließen können? Wer wird sich nicht von der Sünde zur Buße aufschürzen? Wer wird ohne Jesu sogar zu büßen sich getrauen; da er schon so vieles mit unendlichen Verdiensten zu unserer Aussöhnung gethan hat; und doch von der göttlichen Gerechtigkeit nicht gehört, sondern zum fernern Leiden verurtheilet wurde? Wer aus den Sterblichen wird bey dieser Betrachtung mit Sünden umgeben auch in dem Bußsacke vor dem Angesichte Gottes zu erscheinen sich getrauen? — —

Aber trösten wir uns; die Gerechtigkeit des göttlichen Vaters ist durch das Leiden seines Sohnes besänftiget worden. Sollten wir auch

schar=

scharlach roth von Sünden aussehen; so laßt uns nicht verzweifeln. Gott will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre, und durch Jesum lebe. Der zuvor verurtheilte Sohn sitzt itzt an der Rechte des Vaters, wo er unser mächtigster Fübitter bleibt. Da unterstützet er durch seine Verdienste unsre Buße, und unser Flehen. Er selbst trägt dem Vater unsere Seufzer, und Nöthen vor. Was sollen wir nicht hoffen? — Doch, wollen wir Jesum zu unserm Fürbitter haben; so müssen wir nach seinem heiligsten Beyspiele mit einem betrübten, und bereuten Geiste zu dem Vater seufzen. Denn Gott hört die Sünder nicht. Bereute Sünder sind die Freude des Himmels; aber in der Bosheit verharrende verdienen auch in dem Gesetze der Gnaden den Fluch des göttlichen Zornes, und die Verwerfung auch ihrer gerechtesten Bitten, oder die Erhörung zur größern Strafe. Nein! kann wohl Gott einen Sünder gnädig ansehen, der eine Hand zu ihm aufhebt, und mit der andern sein gemachtes Gesetz sammt seinen heiligsten Rechten ausstreicht?

Unsere viele Drangsalen, Verfolgungen in einer recht verderbten Welt heißen uns vieles von Gott bitten, und Gott will auch von uns um vieles gebethen seyn. Aber lassen wir auch unsere Herzenszerknirschung von außen sehen?

Se-

Sehet, Jesus fällt auf sein Angesicht nieder. Fangen wir mit dem göttlichen Sohne zu bitten an? Mein Vater, du bist durch deinen Sohn auch mein Vater geworden; mein Vater, ist es möglich: geschieht es zu deiner Ehre: läßt es deine Gerechtigkeit wegen meinen Sünden zu, (doch wer wird vor dir bestehen?) kann die gewährte Bitte mit meinem Seelenheile bestehen: o so laß diesen bittern Kelch, diese tiefe Betrübniß, dieses so schwere Kreuz von mir gehen. Doch nicht, wie ich will; sondern wie du willst. — Werfen wir, meine Liebe! alle unsere Kreuze sicher in seinen Vaterschooß! denn er weis, was wir bedärfen, und was uns nützlich ist. — Doch eine bedrängte, und unter einem schweren Kreuze gebeugte Seele, sagt mir vieleicht: Ich seufzte schon Jahre hindurch in meiner Bethkammer vor dem Gekreuzigten, und in dem Hause des Herrn schüttete ich vor dem gegenwärtigen Gott mein ganz beklemmtes Herz aus: Herr! du weißt es, daß ich schon oft vor dir geweinet habe. Und, ach! ich trage noch mein altes Kreuz. —

O meine beklemmte Seele! wer du immer bist: klage nicht über die Urtheile deines Gottes: der Herr ist gerecht, und gerecht sind seine Urtheile. Sag mir, du kleinmüthige Seele! bist du nicht öfter auch mitten unter den Kreuzen ein sündiger Mensch gewesen? Du selbst

hast

hast durch deine Sünden die Strafe Gottes auf dich gezogen. Du selbst hast die Quelle der göttlichen Güte verstopfet. Oder der allwissende Gott sieht es ein, daß, wenn er dir die Bitte gewährte, du irregehen, und muthig dem Verderben zueilen würdest. Mußte nicht Gott dir diese Gnade versagen? Oder giebt wohl ein für sein Kind sorgender Vater statt des Brodes seinem Kinde eine beißende Schlange? Er wäre nicht unser lieber Vater, wenn er unsre Bitten zu unserm Verderben erhören würde. Setzet doch, ihr Kleinmüthigen! alle auf Jesum in dem Oelgarten. Er bath seinen bittern Kelch hinweg, und er wurde nicht gehöret: Er mußte ihn zur Ehre der göttlichen Gerechtigkeit, und zum Wohl einer sündigen Welt ganz trinken. Troknet, meine liebe bedrängte Seelen! trocknet die Thränen ab, so euch die Kreuze erpressen. Wer weis, ob diese nicht von Gott auferlegten Bußen sind, damit ihr nicht zu Grunde gehet. Kurz, meine Liebe! ist das Leiden, aber ewig die Freude. Sehet, der zuvor zum Leiden verurtheilte Jesus sitzt itzt in größter Herrlichkeit zur Rechten des Vaters, wo er auch euch erwartet. Ja sogar auf dieser Erde werdet ihr nicht ganz ungetröstet bleiben; wenn ihr nur Hoffnung genug habt: der Vater wird seinen Engel, eine himmlische Tröstung auf euch herab schicken, die euch auch in der größten Schwäche genug zu stärken im Stande ist.

In dem ersten Punkte haben wir Jesum betrachtet, wie er die Missethaten Jerusalems, und einer ganzen Welt genau überdachte, und seine Seele wurde betrübt bis in den Tod. — In dem zweyten Punkte überlegten wir das Gebeth zu seinem Vater. Beyde Sätze hatten die göttliche Schrift zum Beweise: und die Sittenlehren wurden, als nothwendige Folgen, aus den Sätzen gezogen. — Zum Denkspruche wählen wir uns für die künftige Woche:

Jesus wurde wegen fremden Sünden bis zum Tode betrübt: sollen wir uns nicht wegen unsern eignen Sünden betrüben? — Jesus wurde nach so vielen Verdiensten in seiner Bitte nicht gehöret; verdienen wohl unsere Gebethe, mit so vielen Sünden begleitet, erhöret zu werden! Gehen wir mit uns zu Rathe.

Beschluß.

Deine Seele, o Jesu! war wegen unsern Sünden bis zum Tode betrübt: und wir sollen noch fröhlich seyn können, da wir es leider bekennen müssen, daß wir dich oft, und vieleicht schwerer, als wir glauben, beleidiget haben. Ach! gieb uns deine Reue, deinen Gehorsam, deine Liebe, daß wir vor deinem Vater Gnade finden möchten. — Unser Geist ist zwar bereit, aber das Fleisch bleibt immer schwach. Wir

wollen

wollen immer, und wir wollen doch öfter nicht zur Thätigkeit. Aber wenn wir, o Jesu, deinen Geist besitzen, so werden wir die Buße zur Thätigkeit wollen. — — Herr! wir sind auch vieler Dinge in unsrer Schwäche bedürftig: wir flehen dich an, unterstütze uns, und höre auf unser Gebeth: aber nie gestehe unserm Seelenheile schädliche Dinge zu. Du allein weißt, was uns gut, und nützlich: und dieß gieb uns auch. Es geschehe.

Vierte Rede.

Auf den vierten Sonntag in der Fasten.

Posuit Dominus in eo iniquitatem omnium nostrum.

Der Herr hat unser aller Missethat auf ihn geleget. Isai. 53, 6.

Eingang

Jesus Seele, mit unsern Sünden umgeben, war betrübt bis zum Tode: er bethete auch in seiner höchsten Betrübniß zu dem Vater, daß dieser Schmerzenkelch von ihm gehe, und er

er gieng nicht von ihm. — Wir finden viele Sünden in dem Laufe unserer Tage; unser Geist muß also nothwendig mit der Seele Jesu Christi in Betrachtung derselben betrübt werden. — — Wir bitten auch um vieles, und wir werden aus gerechtem Urtheile öfter nicht erhört. Warum sollen wir sodann nicht die Sprache des Heilandes annehmen, und sagen: Herr! nicht wie wir wollen, sondern wie du willst? — Dieß war der Schluß des Denkspruches, den wir uns für die vorige Woche wählten. —

Nun eilen wir der Rotte nach, die von Jerusalem ausgieng, um Jesum zu fangen. — Aber frohlocken wir einmal, meine Liebe! die verwegene Rotte, wie von dem Donner getroffen, liegt dahin geschleudert: der mächtige Welterlöser sieget. Er sprach nur die Worte in dem Tone seiner Allmacht: Wen sucht . . ? — Ich bins! — (Joh. 18, 4. 6.) so wichen sie zurück, und fielen dahin. — Nein, meine Liebe! nicht Legionen der Engel brauchte Jesus, um den mörderischen Händen zu entgehen; ein Wort aus seinem göttlichen Munde, ja das einzige Wollen; so wäre es mit dieser Rotte, mit Jerusalem, mit einer weiten Welt geschehen gewesen. Aber damit die Schrift erfüllet würde; so wollte der allvermögende Gottmensch sich seiner Macht nicht bedienen. O die allezeit

alte,

alte, und allzeit neue Liebe. Er biethet seine unschuldige Hände dar, daß sie mit Stricken und Banden beleget werden. Er giebt sich barbarischen Leuten hin, derer Herzen von Wuth, und Grausamkeit aufgeschwollen waren: Leuten, welche die Menschlichkeit ganz ausgezogen hatten, und nach dem Blute ihres Geschlechtes ächzeten. Schon führen diese Unmenschen, als boshafte Sieger ihren Heiland der blutgierigen Stadt zu, und die Aeltesten des Volkes warten ungeduldig bey Kaiphas dem Hohenpriester, um den Gefangenen im Rathe zu verurtheilen.

Laßt uns heute diesem Rathe beywohnen, um zu sehen, welch ein Urtheil der liebvolle Erlöser unsrer Sünden wegen erhält, um wohl zu erwägen, was wir verdient hätten. Zu diesem Ende mache ich meiner vierten Betrachtung folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Jesus wird unsrer Sünden wegen auf die ungerechteste Weise gerichtet.

Denn falsche Zeugen mußten wider ihn auftreten: Erster Punkt. Kaiphas selbst irret gottlos in seinem Zeugniße: Zweyter Punkt. Wahrhaftig, der Herr hat unser aller Missethat auf ihn geleget. Haben Sie, Geliebte! Geduld.

Erster Punkt.

Falsche Zeugen treten wider Jesum auf.

Die Bosheit nimmt endlich zu den schändlichsten, und niedrigsten Ränken ihre Zuflucht; wenn sie mit einer gerechten Scheinsache nicht aufkommen kann. — Die stolzen Pharisäer, und die unglaubigen Herodianer thaten alles, um Jesum in der Rede zu fangen, und verhaßt bey dem Volke zu machen. — Wo Jesus lehrte, da fanden sie sich auch gerne ein, entweders als Abgesandte von der hohen Synagoge, oder als Freywillige durch thörichte Spitzfindigkeit zu siegen. — Aber nie kamen sie mit einer Antwort auf. Sie unterlagen allzeit seiner göttlichen Weisheit. Sie wurden sogar zu einem immerwährenden Stillschweigen gebracht. Und von dieser Zeit an getrauten sie sich nicht mehr, etwas zu fragen. (Luk. 20, 40.) — Und itzt erscheint er vor ihrem Gerichte. Was werden diese Heuchler wohl vorgeben, um ihrem Neide die Farbe der Gerechtigkeit anzustreichen? Sie lassen Zeugen auftretten, derer Geist ein Lügengeist, ein Geist der Verleumdung, und des Gefallens war. Viele traten hervor, um dem Rathe zu schmeicheln. Sie bürdeten unverschämt dem Heilande Dinge auf, die er entweders nie that, oder einen höhern Verstand hatten. Allein auch die ungerechtesten Richter fanden in diesen Zeugnissen

sen nicht einmal eine Scheinursache des Todes, den sie heftig wünschten. Die Zeugen selbst widersprachen sich. Viele gaben zwar falsche Zeugnisse wider ihn: ihre Zeugnisse aber kamen nicht überein. (Mark. 14, 56.) — Sollte denn ein Rath aus Priestern, und Aeltesten des Volkes nicht bey solchen Vorgängen schamroth geworden seyn? Sollte denn nicht ein so heiliger Synedrion die Unschuld Jesu Christi endlich erkennen, und sie zum Schutze auf sich nehmen? Allein ihre Herzen kochten Wuth, Verbitterung, und Tod. Ihr Verstand war, wie in schwarzen Wolken, eingehüllet. Sie sind zu aller Wahrheit blind, und taub geworden. Die Zeugnisse blieben ihnen liebe Zeugnisse, wenn sie gleich falsch, und erdichtet waren. — — Aber itzt treten andere vor, die viel bedeutende Dinge sagen: Der Rath schweigt, und höret: Wir haben ihn, sprachen sie, sagen gehört: ich will diesen Tempel, der von Menschenhänden gemacht ist, zerstören; und in dreyen Tagen einen andern, der nicht von Menschenhänden gemacht ist, bauen. (Mark. 14, 58.) — Obschon der Heiland derley Worte einst sprach, wie wir es bey Johannes am 2. K. lesen; so kamen sie doch in der Aussage nicht zusammen. Wie verwirrt sich gerne die Bosheit selbst? — Ueberdas urtheilten sie die Worte ohne den wahren Sinn davon zu verstehen. Brechet die-

sen Tempel ab, sprach er zu den Juden, nachdem er die Käufer, und Verkäufer aus dem Tempel verjagt hatte, und ich will ihn in dreyen Tagen wieder aufrichten. (Joh. 2, 19.) — Durch den Tempel verstund er seinen heiligsten Leib, in dem die Gottheit allzeit vereinigt wohnte. Der ganze Verstand der Worte war: Brechet diesen Tempel ab: tödtet diesen meinen Leib, und ich werde ihn in dreyen Tagen wieder aufrichten. Ich werde diesen meinen getödteten Leib sodann durch meine eigne Macht in dreyen Tagen wieder beleben. Sie erfüllten auch diese Weissagung. Sie tödteten seinen Leib an dem Kreuze, und am dritten Tage stund er wieder auf. — Was konnte Jesus anders thun, als diese Träumereyen mit einem zufriedenen Herzen anhören, und wegen der Unschuld vor dem boshaften Gerichte froh dastehen. — Doch mußte er, als ein Verstockter von dem Hohenpriester Verweise erdulden. Auf sein Richteransehen, und Gewalt stolz trat er von dem erhabensten Sitze hervor, und sprach in einem Tone der Macht zu dem Heilande: Antwortest du nichts auf die Vorwürfe, welche dir von diesen gemacht werden. (Mark. 14, 60.) — Und Jesus schwieg. Er kannte die Bosheit dieser Leute, und wußte, daß seine Lehre bey verstockten Herzen vergebens wäre; darum wollte er durch Schweigen seine Unschuld beweisen, und das falsche Gericht beschämen.

Wir leben, meine Liebe! in dem Gerichte einer Welt. Alles sieht auf uns: alles zeuget wider uns. Leben wir unter denen, mit welchen wir umzugehen haben, fromm, einsam, und von dem Getümmel der Welt entfernet; so heißt es: sehet diesen Sonderling, diesen Heuchler, diesen Pharisäer; oder sehet diese abgeschmackte Bethschwester. Wer du immer ohne einen vernünftigen Verdruß deines Nächsten fromm, einsam, und von dem Getümmel der Welt entfernet lebest: laß das falsche Gericht bey deinen Ohren vorüber gehen, und schweige mit Jesu ohne, den Menschen zu gefallen, schlimm zu werden. Deine Verschwiegenheit wird deine falschen Ankläger mehr beschämen, als wenn du redest. Oder sind jene mehr von dem Gerichte frey, welche mit der Welt umzugehen pflegen? O gewiß nicht. Sehet, spricht, und richtet die Welt: dieser ist ein Freund der Sünder: er ißt und trinkt mit ihnen. Sehet diese Weltdocke, wie eitel sie einhergeht. Man liest schon an der Farbe des Kleides, an der Stirne die Verbrechen des Herzens, und erzählt sie, als richtig. Aber schon treten andere Zeugen auf, welche vieles sagen gehört haben, wenn sie gleich nichts beweisen können. Ja es ist richtig, schreyt der dritte darein: ich weiß noch mehr, als ich sagen mag. Alles jammert in die Wette, alles erzählt, alles richtet. Und warum? Weil man gerne viel wüßte, gerne un-

 sern

sern Nächsten lasterhaft hätte, welches er öfter nicht ist. — Allein sind derley falsche Zeugen nicht verdammlicher, als die in dem Rathe wider den Heiland. Diese hatten die Pflicht zu reden, wenn sie etwas der Strafe würdiges gewußt hätten. — Wie leicht aber läßt sich ein in dem Herzen unbeschnittener Jud von dem Ansehen eines Rathes betrügen, daß er zuviel rede? — Doch derley Haus- und Dorftrommeln, (vergebet dem Ausdrucke des Eifers wegen) schmettern ohne Gewinne aus einem recht verbosten Herzen zu allem fort, und machen Lärmen. Warum, meine Liebe! lebt dieses Ehepaar, dieser Nachbar mit seinem Nachbarn so uneinig, welche zuvor so einig, und zufrieden lebten. Ein falscher Zeug, ein ich habe sagen gehört hat den Unfrieden gestiftet. Schliesset vor derley Leuten die Thüre, und es wird Friede werden. — Und in Wahrheit, es giebt sehr viele Leute, welche nichts, als von den Fehlern des Nächsten zu reden wissen: sie haben, wie die Pharisäer, immer Vergrößerungsbrillen auf ihren Nasen, um die Splitter menschlicher Fehler von dem Nächsten recht groß zu sehen. Niemand ist gerecht, als sie: Niemand fromm, als sie: Niemand reinlich, als sie: Niemand der Ehre werth, als sie u. s. w. Denn diese Blinden sehen beym hellen Tage ihre Balken nicht. — Doch die Sache ist wahr. — Wir selbst haben ihn sagen gehört. — Allein

lein kannst du helfen; so rede nach der Vorschrift Jesu Christi; und vergiß dabey nie, zu was uns der heilige Paulus ermahnet: Liebste Brüder! wenn jemand unversehens in eine Sünde gerathen ist, so unterrichtet — — einen solchen mit Sanftmuth; ein jeder sehe auf sich, daß er nicht auch versuchet werde. (Gal. 6, 1.) — Kannst du aber die Fehler weder verbessern, noch verhindern: was hilft dich denn das Reden davon? Oder ärgert dich seine Sünde vieleicht? Hast du nicht auch Sünden, und vieleicht sträflichere vor Gott, als jene deines Nächsten sind? Ist denn dein Nächster nicht auch ein Mensch, wie du bist? Mein! wäre es dir Lieb, wenn man deine Fehler ausposaunte? Gewiß nicht, warum thust du es also deinem Nächsten? Hat er nicht wenigst bey jenen noch das Recht auf seinen guten Namen, wie du, die von der Sache nichts wissen. Du stiehlst ihm also die Ehre, und den guten Namen auch mit der Wahrheit ab. O meine Liebe! wer von außen, und innen ruhig leben will: der rede nichts, als das Gute von seinem Nächsten, oder er schweige. — Allein auch der Hohepriester Kaiphas stund auf, und richtete Jesum: doch mit welch einem Rechte?

Zweyter Punkt.

Kaiphas selbst irret gottlos in seinem Zeugnisse.

Kaiphas scheint in dem Rathe böse zu seyn: da die Zeugnisse so widersprechend vor sich giengen. Auf sein Ansehen, auf seine Klugheit, und Weisheit gesteift wollte er den Knotten lösen, und dem ganzen Handel ein Ende machen. Und gestehen wir ihm nur das Lob zu, daß er den Heiland auf einer Seite gepacket habe, auf der der ganze Streit ruhete: Ich beschwöre dich, sprach er, bey dem lebendigen Gott, daß du sagest, ob du Christus der Sohn Gottes seyest. (Matth. 26, 63.) — Hätte Jesus auch auf diese Frage geschwiegen, so würde der ganze Rath geschlossen haben: er giebt Gott, wie den Menschen die Ehre nicht; er muß also ein Bösewicht von dem ersten Range seyn. Jesus erkannte auch, welch ein Recht der Hohepriester über einen von der Synagoge Verklagten habe; und er gab ihm, und seinem Vater die Ehre: Du hast es gesagt, war seine Antwort. Ja, ich bin Christus der Sohn Gottes. — Sollte nicht dieser Schriftgelehrte dem Heilande die Schrift vorgehalten, und ihm bewiesen haben, daß er dieser weder sey; noch seyn könne? Sollte er nicht von seinem Verklagten die Beweise seiner Aussage verlangen, damit wenigst dem für ihn eingenommenen

nen Volke Genügen geschehen möchte. Er selbst als ein Hoherpriester hätte der mindesten Anzeige eines Meßias nachdenken sollen; weil die Zeiten, und Umstände ganz darauf abzielten. Doch nein! so gieng dieser bethörte Mann nicht zu Werke. Er zerriß seine Kleider, (o daß er doch nach der Lehre des gefangenen Jesus sein Herz zerrissen hätte!) und lärmete: Er hat Gott gelästert, was bedörfen wir weiterer Zeugen? Sehet: ihr habt die Gotteslästerung mit angehört. Was dünket euch? (V. 65.) Der ganze Rath sprach sodann das Todesurtheil über Jesum aus: Er ist des Todes schuldig. — Ach Gott! wie weit kömmt man doch, wenn man von Leidenschaften besieget ist. Man vergißt auch die sonstige Klugheit, und Tugend. Man richtet aus einer Pflicht die Unschuld zum Tode. Sie hätten wenigst auf die Werke des Erlösers ein Augenmerk richten sollen; die Todten stunden auf, die Blinden sahen, die Tauben hörten, und die Lahmen giengen ihre Wege. Wirken Sünder derley anhaltende Werke? Sie hatten ja selbst einen Blindgebohrnen in dem Rathe gehabt der von ihrem Gefangenen das Licht bekam. (Joh. 9. K.) Allein sie übersahen alles, und schrien fort: Er ist des Todes schuldig.

Freylich, meine Liebe! hatte Kaiphas, und die Synagoge das Recht den Handel Jesu Chri-

sti zu untersuchen. Sie mußten es wissen, was man in den Schulen, und in dem Tempel lehrte: aber sie mußten auch die ächten Lehren von den falschen zu unterscheiden wissen; sonst wären sie in ihrem Amte unnütze Knechte gewesen. Allen Vorgesetzten, einem jeden nach seinem Amte, stehet es zu, daß sie wissen, wie es mit ihren Untergebenen in Betreff der Religion, und Sitten stehe. Es ist bey ihnen nicht eitler Vorwitz; sondern Pflicht, und Schuldigkeit, daß sie nachforschen, und nachsehen. Ihnen kömmt es zu, die Aergerniße zu heben, und die schlimmen Zusammenrottungen zu tilgen. Wie können sie es aber, wenn sie von der Sache nichts wissen; oder erst, wie es gemeiniglich geschieht, nach geschehenem Uebel davon unterrichtet werden? Löschet man ein Haus alsdann erst, wenn es in voller Flamme steht? Nein, sobald das Feuer auszubrechen anfängt. Sonst ist man nur für die noch stehenden Häuser besorgt. Und dieß geschieht oft vergebens. Wenn man einem Haushälter, Vorgesetzten von jenem Nachricht giebt, was seiner Sorge entwischet: so ist es keine Ehrabschneidung; sondern Liebe des Nächsten; besonders wenn man keinen andern Weg zur Hilfe hat. Glaubet ja nicht, sagt der heilige Augustin, daß ihr wider die Liebe eurer Brüder handelt, da ihr das Uebel, dem sie ergeben sind, offenbaret: ja ihr sündiget vielmehr wider die Liebe, wenn ihr sie durch

euer

euer Stillschweigen zu Grunde gehen läßt: Da ihr sie durch die Anzeige verbessern könntet. (a) Doch alberne Geschwätze dabey verletzen die Ehre, und Liebe. Aber sodann wird die Sache kundbar. Glaubet ihr denn, daß ein kluger Vorsteher, der dazu die Pflicht hat, oder ein wackerer Hausvater nicht mehr Verschwiegenheit, und Liebe besitzen, als jene, die oft Schaden froh, und gleich den Richtern Jerusalems mit dem Schluße fertig sind: er ist des Todes schuldig. — Ja, meine Hausväter! wachet über eure Untergebenen: denn ihre Sünden werden eure selbst eigenen Sünden. Aber seyd klug dabey, suchet der Sache recht nach, um nicht zu irren. Ihr dörft so gar einem vernünftigen Verdachte nachgehen, und suchen; ohne aber ihn zuviel zu äußern, damit die Unschuld nicht betrübt werde. Bey Entdeckung der Fehler braucht Liebe mit klugem Ernste. Hilft die angewendete Güte nicht, so bedienet euch schärferer Verweise, und Drohungen; und so nimmt man in den Züchtigungen zu, ohne daß man das Maaß, und die Klugheit überschreitet; wie sie der jüdische Rath überschritten hat: da er Jesum aus falschem Grunde, und Scheinursache einer Henkersrotte zur Verspottung hingab. Weis man sich selbst nicht zu helfen; so ist der sicherste, und nächste Weg zum Seelsorger, wo man in der Stille die Sa-

che

(a) S. August. Reg. ad Serv. Dei. n. 7.

che nützlich behandelt. Ich muß hier euers Nutzen wegen meine eigne Sache handhaben, obwohl mirs schwer fällt, doch ihr wisset alle, meine Liebe! welch ein Feind ich von dem unnützen Vielwissen bin, und daß mein Pfarrhaus kein Sammelplatz der Zeitungen ist. Wer kann euch aber einen bessern Rath geben, als eben der Seelsorger? Da er ohnehin die Lage der Gemüther am besten kennen muß; wo ein Beichtvater oft nur auf gerathewohl Rathschläge giebt. Und dieser wird selbst diesen Weg einschlagen, wenn er sicher, und klug handeln will, wie es die Erfahrung genug lehret. —— Hingegen muß man, meine lieben Haushälter! auch gut zu unterscheiden wissen, was eine Aufheiterung, und eine gefährliche Zusammenkunft sey. Die Tageszeiten, die Weise, und Vielheit dieser Zusammenkünfte lassen leicht unterscheiden. Immer fort predigen, und tadeln macht ein junges Herz zuletzt verdrüßig, kleinmüthig; und eben darum sucht es Luft, und wirft das Joch ab. O, meine Liebe! ein vernünftig nützlicher Haushälter will gewiß mehr sagen, als viele glauben. Er muß Urtheilungskraft, Liebe, Ernsthaftigkeit, Geduld, Klugheit, und Weisheit besitzen. Er muß die Pflichten des Christenthumes wohl innen haben; damit er sich, und sein Haus darnach richte. Sonst geht man, wie Kaiphas zur Sache: und man irret schändlich, und gottlos.

Ihr Untergebenen aber lernet von Jesu heute den Gehorsam, und die Hochachtung gegen eure Vorgesetzten. Seyd gerne in ihren Händen gefangen, denn der Vater, der im Himmel ist, will es haben, und sie werden euch zu Gott führen. Denn die Jugend sich selbst überlassen läuft in ihrer Hitze dem zeitlichen und ewigen Verderben zu.

Ich zeigte in dem ersten Punkte, daß Jesu falsche Zeugen vorgeführt wurden, und er schwieg. In dem zweyten Punkte betrachteten wir die Demuth unsers Jesus, da er einem boshaften Richter, der in seinem Urtheile gottlos irrte, Antwort gab. Beyde Sätze hatten abermal die göttliche Schrift zum Beweise. Die erste Sittenlehre deckte die Bosheit auf, welche sich die Sittenrichter der Menschen zuziehen; und lehrte uns die beste Weise diese zu beschämen. Die zweyte erinnerte uns an die Gewalt der Vorgesetzten, welche sie über die Untergebene haben. Zum Denkspruche merken wir uns: Wer die falschen Zeugen beschämen will, der schweige mit Jesu. Und wer die schuldige Ehrfurcht gegen die Vorgesetzten nicht zu verletzen gedenkt, der gehorsame mit dem Heilande.

Beschluß.

Ach mein Jesu! wir leben noch immer in einer Welt, welche, wie die verkehrte Synagoge, gerne richtet, und die Unschuld zum Tode verdammet.

dammet. Niemand von uns will gefehlt haben, und alle andere fehlen nach unserm Urtheile. Ach! daß doch der Mensch anfienge sich selbst zu richten. Du hast ja alle durch deinen Apostel gewarnet: Was richtest du deinen Bruder? Oder warum verachtest du deinen Bruder? wir werden alle vor dem Richterstuhle Christi stehen. (Röm. 14, 10.) O so sey denn heute für allzeit der feste Schluß gemacht, Niemand mehr zu richten, als uns selbst. Wir wollen unsere Lefzen umzäumen, daß kein Wort mehr wider die Ehre des Nächsten ihnen entfalle, daß wir nicht durch unsre falschen Zeugnisse ein erschreckliches Gericht von dir mögen zu gewarten haben. Wir wollen auch nach deinem Beyspiele zu diesen Zeugnissen schweigen; so lange es unser Stand, und gute Namen zuläßt, zu dem wir in diesen Fällen kein anders Recht, als das Recht der Beschützung haben. Und alsdann erst wollen wir mit dem Heilande fragen: Was schlägst du mich, habe ich übel geredet, so beweise es. — Du, o Gott! hast uns auch den Gehorsam gegen unsere Vorgesetzten gelehret, und anbefohlen. Wir alle haben unsere Vorgesetzten; so laßt uns auch alle bis zu dem Tode gehorsamen. Es geschehe.

Fünf-

Fünfte Rede.

Auf den fünften Sonntag in der Fasten.

Posuit Dominus in eo iniquitatem omnium nostrum.

Der Herr hat unser aller Missethat auf ihn geleget. Isai. 53, 6.

Eingang.

Durch das Schweigen müssen wir die geschwätzige Bosheit beschämen, und durch den Gehorsam unsre Pflicht gegen die Vorgesetzten erfüllen. So schlossen wir die letzte Betrachtung. — Aber, ach! was geschah unterdessen unserm Jesus, da er aus dem Rathe entlassen wurde. Man gab ihn unfläthigen Henkersknechten hin, die sich seiner satt, und müde gespottet haben. — — Und dort in dem Vorhofe des hohen Priesters, wer ist jener, der mit Selbstverwünschung betheuret, daß er Jesum nicht kenne; er ist Petrus. Jener Petrus, der seinem Meister zuschwur, daß er mit ihm bis zu dem

Tode gehen werde. Allein der Hahn krähet: Jesus sieht ihn an, und er weint bitterlich. O Gott! sieh uns alle so an, daß wir zur Buße weinen. — Eine ganze Nacht gieng vorüber, und alle Augenblicke wechselten mit neuen Plagen ab. — Kaum brach der Tag an, so waren sie schon wieder im Rathe versammelt, und sannen der Todesart unsers Jesus nach. Ja diese Bosheit war nicht genug; sie übergaben ihn, als den größten Bösewicht gebundner dem Pilatus, damit er als römischer Landpfleger, das Siegel ihrem Todesurtheile aufdrücke. — Aber dieser Staatskluge wollte sich diesem Handel entziehen, und schickte Jesum zum Herodes; weil er aus seinem Gebiethe abstammte: und beyde diese Weltlinge wurden Freunde. — Herodes hoffte Wunder zu sehen, und der Heiland würdigte ihn nicht einmal einer Antwort. Diese Verachtung gieng dem stolzen Fürsten so nahe, daß er ihn, als einen wahnwitzigen Menschen mit einem weißen Kleide bedeckt zum Pilatus zurückschickte. — Alles wandte Pilatus darauf, um Jesu das Leben zu retten. — Er gieng öfters zum Volke hinaus, und bekannte, daß weder er, noch Herodes eine Todesschuld an ihm finde. — Er ließ ihn geißeln, um das Volk durch sein Aussehen zu rühren: allein vergebens. Er schlug sogar aus dieser Absicht einen Gefangenen vor, den er nach der Gewohnheit los lassen wollte: und sie begehrten den Barabbas frey, und Jesum zu

dem

dem Kreuztode. Auch Pilatus unterlag endlich, und willigte in den Tod des Heilandes. Alle diese Umstände, meine Liebe! sollten wir in einer besondern Betrachtung überlegen. Doch die Kürze der Zeit des Leidens heißt mich diese, und andere wichtige Dinge ohne sondertheitliche Betrachtung übergehen. Vieleicht giebt der Herr im folgenden Jahre Gelegenheit das Abgängige zu ersetzen. Damit wir aber in einem einzigen Bilde alles sehen mögen; so lasset uns Jesum in jenem Zustande betrachten, in dem er dem Volke nach der Geißlung, und Krönung vorgestellet wurde.

Zu diesem Ende mache ich meiner fünften Betrachtung folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Sehet Jesum, wie er die Missethaten aller trägt.

Ihr sehet ihn, aber ohne Gestalt: Erster Punkt. Ihr sehet ihn, aber in dem Narrenschmucke: Zweyter Punkt.

Ach wären wir doch nicht schuld daran. — Aber fort zur Betrachtung.

Erster Punkt.

Ihr sehet Jesum, aber ohne Gestalt.

Mache dich auf, meine Seele! und suche deinen Geliebten. Wo ist dein Schönster unter den Menschenkindern? Wo weidet er? — Wo läßt er sich nieder? Ach! wo ist dein Geliebter, der dir zu einem Myrrhenbüschlein geworden ist? — Folge mir, meine liebende Seele! ich will dir deinen Geliebten zeigen, den du Jesus nennest. Dort auf Gabbatha, auf dem erhabenen Pflaster von Steinen, nahe an dem Richterstuhle des Pilatus weidet dein Geliebter; dort stehet er. Sieh, ein Mensch! Er hat weder Gestalt, noch Zierde mehr. (Isai. 53, 2.) Seine Wangen sind wund geschlagen, und blau von Geschwüren unterlaufen; denn sie gaben ihm Backenstreiche. (Joh. 19, 3.) Seine Augen ragen im Blute hervor, und seine Stirne ist von Dörnern durchbohrt. Seine Haare träufeln nicht von köstlichen Salben; sondern von dem erpreßten Blute. Sie setzten ihm eine Dörnerkrone auf; (V. 2.) — und schlugen sein Haupt mit einem Rohre. (Mark. 15, 19.) Sein ganzer Antlitz ist mit Unflathe besudelt: und sie verspien ihn. (Ebend.) Sein Angesicht war gleichwie verborgen, und voller Schmach. (Isai. 53, 3.) Sein Rücken ist zerfleischt. Die Sünder haben auf meinem Rücken geschmiedet; sie haben ihre Un-

Ungerechtigkeit lange geübet. (Psalm. 128, 3.) Von der Fußsole bis zu dem Scheitel des Hauptes ist keine Gesundheit mehr an ihm. Nun rede, meine Seele! kennst du deinen Geliebten noch, zu dem du die Töchtern Sions einludst, um ihn zu sehen. Du kennest ihn zwar in den Zügen der Liebe, und Gerechtigkeit; aber ich höre dich selbst mit einem beklemmten Herzen die Worte des Propheten sagen: Ich sehe ihn, aber ohne Gestalt. Ich hätte ihn einem Aussätzigen, und einem, der von Gott geschlagen, und gedemüthiget wäre, gleichgehalten. (Isai. 53, 2. 4.) Ich habe mich nach ihm gesehnet, und doch in dieser Ungestalt hätte ich ihn nicht geachtet. — Aber sieh, meine Seele! weiter um dich her. — Betrachte die Menge dieses Volkes: alle sehen deinen Geliebten in diesem elenden Stande; und keine Seufzer steigen zu ihm, und für ihn empor. Sein ganzes Elend erpreßt keine Thräne. Sieh einen Menschen, wie sie auf ihn ihre Zähne blecken; wie von ihrem Munde die Worte ertönen: Fort mit diesem, gieb uns den Barabbas los; kreuzige ihn. Keine Hilfe ist ihm nahe. Man ruft allgemein sein Blut über Kind, und Kindes Kinder. Pilatus jener Weltkluge Römer allein denket auf seine Rettung: aber die Furcht macht ihn zagen; die Furcht hat ihn besiegt. Er wascht zwar seine Hände: doch nicht die Sünde der Ungerechtigkeit mit hinweg.

 Du,

Du, meine Seele! trägst mit deinem Geliebten, mit deinem Jesus Beyleid. Allein trägst du heilbare Säfte, und kostbare Salben mit dir, um den Unflath abzuwaschen, und die Wunden zu heilen? Säfte der christlichen Gerechtigkeit, und Salben der Nächstenlibe. Du wirst mit derley wohl, und reich versehen seyn, da die Fastenzeit schon weit die Mitte überschritten hat. Nimm deine Stücklein Brod, welche du den Armen hingabst, und reich sie deinem abgematteten Jesus dar. Sie sind ihm recht schmackhafte, und stärkende Bissen. Sammle die alten Fetzen, mit denen du die Nackten bedecktest; und verbinde damit die Wunden des Erlösers: sie sind ihm lieber, als die mit Golde prangen, und von Sündern gereicht werden. — — Du bethende, und betrachtende Seele reich deinem verspotteten Heilande deine Herzensseufzer, deine Betrachtungen von seinem Leiden, und deine Gebethe dar: und sie ersetzen das Geschrey der Juden: Kreuzige ihn. Komm auch du sündige Seele, die du aus göttlicher Liebe den bösen Gewohn- und Gelegenheiten absagtest, und trockne den Speichel ab, den du mit andern Sündern in sein Angesicht geworfen hast. — Er läßt dich gerne zu, so lange du in der Buße verharrest. Bist du, meine Seele! so bestellet: o so bekömmt durch dich dein Jesus wieder seine Gestalt, und Zierde. Sieh sodann, welch ein Mensch. Was kann ich bey dieser Zeit von euch nicht hoffen? —

Oder

Oder soll denn eine Seele sich unter uns befinden, welche aus den Betrachtungen des leidenden Heilandes, und aus einem so wohl gemeinten Zureden keinen Nutzen geschöpft hat. Soll es denn eine Seele unter uns geben, welche weder Almosen gab, noch Abbrüche sich that? Welche keine besondere Bußwerke in dieser ganzen Fastenzeit ausübte? — Ja, soll wohl eine Seele unter uns seyn, die so gar in dieser heiligen Bußzeit in der alten Sünde Gewohn- und Gelegenheit verblieb? — Die immer in das Angesicht unsers Jesus fort ausspie, immer auf seinem Rücken fort schmiedete, immer neue, und immer schmerzhaftere Dörnerkronen fort flocht, immer fort rief: kreuzige ihn. —

Ach, Seele! die du so unglücklich bist: wie weit bist du gekommen! zittere vor dir selbst, und kehre bald zurück, wenn du nicht zu Grunde gehen willst. Denn wenn tägliche Betrachtungen des Leidens Jesu (a); ja tägliche Ermahnungen zur Buße dich nicht bekehren könnten. Ach! was wird dich zu bekehren im Stande seyn? Sieh, welch ein Mensch, und weine.

(a) Es wurden die ganze Fastenzeit statt des gewöhnlichen Rosenkranzes von dem Leiden Christi in der Ordnung des Kreuzweges Betrachtungen gehalten; wobey das Volk sich häufig einfand.

weine. Du hast ihn mit deinen Sünden so verunstaltet; du hast deinen Jesus mit der verbosten Kriegesschaar so thöricht bekleidet. Sieh, welch ein Mensch!

Zweyter Punkt.

Sehet Jesum in einem Narrenschmucke.

Verlaß, meine Seele! deinen Geliebten nicht; bis du alles an ihm wohl betrachtet hast. Sieh, ein Mensch! Dein Geliebter ist der Fürst des Friedens, und des Rathes. Er trägt sein Fürstenthum auf seinen Schultern. Er heißt: Gott mit uns. Er giebt die Krone für die Asche, (die Verherrlichung statt der Verachtung,) Freudenöl für die Klagen: den Mantel des Lobes für ein trauriges Gemüth, (Isai. 61, 3.) die größte Freude statt der Trauer. So, meine Seele! zeichnet der Prophet deinen Geliebten aus; ja mit weit noch erhabnern Farben schildert er dessen Herrlichkeit. — und itzt stehet er, als ein Thor, als ein Afterkönig da: Sieh, einen Menschen! Statt eines Königsschmucke umgiebt ihn ein alter, verlumpter, und verächtlicher Purpurmantel, den ihm die Soldatenrotte zum Spotte umwarf: Sie legten ihm ein Purpurkleid an. (Joh. 19, 2.) Ja, damit er die ganze Königszierde zur Verachtung haben möchte; so flochten sie eine Dörnerkrone, und drückten diese in sein Haupt.

Haupt. Sie gaben ihm statt des Scepters ein schimpfliches Moosrohr in seine Hände, denen der gebiethende Richterstab über alle Völker gebührte. Sieh, welch ein Mensch! — In dieser Stellung stehet dein Geliebter, der Gesalbte Gottes, der Sohn des ewigen Vaters, der Erlöser einer sündigen Welt zur Verhöhnung Jerusalems da. O wie wahr sprach Isaias von ihm: Er wird mit Beschimpfungen gesättiget werden. — Er sey der Verächtlichste, und Geringste unter den Männern; ein Mann der Schmerzen, der die Schwachheit kennt. Er werde weder Schönheit, noch Pracht mehr haben. (Isai. 53, 2. 3.) — Gehet heraus, ihr Töchter Sions! und schauet den König Salomo mit seiner Krone. (hohe Lied 3, 11.) Schauet ihn in seinem Königsschmucke. Aber warum, meine Seele! ist dein Geliebter, die höchste Hohheit, so herabgewürdiget? Damit du, und dein ganzes Geschlecht nicht zu Grunde gehe. Er hat wahrlich, sagt der Prophet von ihm, unsere Schwachheit auf sich geladen, und unsere Schmerzen selbst getragen: wir haben ihn einem Aussätzigen, und einem, der von Gott geschlagen, und gedemüthiget wäre, gleich gehalten. Er ist aber wegen unserer Missethaten verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen worden: die Züchtigung ist über ihn gekommen, damit wir

Friede hätten, und wir sind durch seine Wunden geheilet worden. (Isai. 53, 4. 5.)

Aber, meine Seele! die du diese Liebe anstaunest, wiederholst du nicht durch deine Sünden alle diese Mishandlungen? Du weißt ja, daß die Sünder durch ihre Bosheit, welche jener der Juden gleichkömmt, derer Stelle vertritt, und wenigst gleich geachtet wird, auf das neue den Erlöser kreuzigen, und leiden machen. Was sind die Dörner anders, aus denen Jesus eine Krone bekam, als der Reichthum, welcher gerne das Herz bis auf die Mitte durchbohrt. Ist nun dein Herz hart an das Zeitliche geheftet; nimmt die Sorge reich zu werden, oder reich zu bleiben die Sorge des ewigen Heiles hinweg: verbannet diese Sorge die Liebe Gottes aus deinem Herzen: Bist du so, meine christliche Seele! beschaffen; was thust du anders, als deinem Geliebten Dörnerkronen flechten? Ach, du in den Reichthum einzig verliebte Seele! laß deinen Jesus seine von den Juden geflochtene Krone: die deine hat selbst jene scharfe Dörnerspitze, die ihm weit empfindlicher fallet, als die vorige; da sie von einer besonders begnadigten Seele geflochten ist. — Oder ist die Wohllust deine Gottheit, vor der du dich hinbeugst, sie anbethest, und ihr Weihrauch bringst. Behalt deine Krone zurück; sie ist dem Heilande die schimpflichste Krone: aller Schmuck in ihr ist ihm eckelhaft. Flechte zu-

erst eine Krone der Buße für dich selbst: dann krönest du deinen Geliebten gefällig. — Oder bist du, meine Seele! mit dem Geizgeiste besessen? Giebst du jenes, was du zu seiner Ehre giebst, nur mit einem mürrischen Herzen, und Verdruße her? So laß ihm den verächtlichen Pupurmantel: er will nur ein freywilliges, und freudiges Opfer; alle gezwungenen, oder aus eiteln Absichten gegebenen Geschenke misfallen ihm. — — Oder leidest du an dem Ehrgeize: schmückest, und beugst du dich nur, um dir ein Ansehen zu erwerben? Kömmst du nur deinem Nächsten zu Hilfe, um ein zeitliches Lob zu erhalten? So laß deinem Jesus das Moosrohr: er verlangt von dir keinen Königsscepter; weil du nicht in der Schule der Demuth erzogen bist. Denn einmal du empfängst von deiner Gabe selbst den Lohn: für den verachteten Heiland bleibt dir zur Gabe nichts übrig. Ein demüthiges, ein reines, und zerknirschtes Herz sieht der Herr mit Wohlgefallen an; alle übrigen verwirft er.

Denket selbst den Absichten eurer Gaben nach, und überleget es wohl, ob ihr zu dem armen Jesus hinzutreten dörft, um ihn mit euren Tugendwerken königlich heraus zuschmücken.

In dem ersten Punkte haben wir unsern Jesus ohne Gestalt; in dem zweyten aber in

dem Narrenkleide betrachtet. Ihr selbst werdet es gemerkt haben, daß die ganze Beschreibung nach der göttlichen Schrift war. Beyde Sittenlehren munterten uns zu guten Werken auf, und unterrichteten uns zugleich, wie diese beschaffen seyn müssen, wenn sie dem Heilande gefallen sollten. Unser Denkspruch für die folgenden Täge der Fasten sey:

Jesus ist verwundet, und ohne Gestalt; ich will ihn, als meinen einzig Geliebten durch ein reines Herz verbinden, und durch Bußthränen waschen. Jesus ist, als ein Thor gekleidet; ich will ihn in meinem Nächsten, und durch andere Opfer königlich heraus schmücken.

Wer noch keine merkliche gute Werke aufweisen kann, die er bisher in der Fasten geübet hat, der fange heute noch an, und höre nicht auf, bis er glaubt; er könne seinen Jesus salben, und bekleiden.

Beschluß.

Ja, meine Liebe! wir stehen im Begriffe, uns durch das Bußsakrament von den Sünden zu reinigen. Und sind wir einmal durch die Buße von den Sünden rein; o sodann kommen wir, und biethen unserm Gott uns selbst zur Wohnung an. — Aber damit wir würdige Taber=

Tabernackel Gottes werden; so geschehe die Vorbereitung auf alle nur mögliche Weise, um heilige Gefässe des Herrn zu werden. Ringen wir um die Liebe Gottes: denn wer mehr liebt, dem wird auch mit Magdalena mehr vergeben. Glücklich derjenige, wer in dieser Liebe siegt. Aber es sey doch keiner so träge aus uns, daß er den Preis zu erhalten sich nicht bemühe. Denken wir allzeit, was Jesus unsertwegen gethan hat, was er unsrer Sünden wegen leiden mußte. Und wer wird nicht dadurch zur Gegenliebe aufgefodert werden? Wir alle; denn Jesus ist unser Geliebter, unser Heil, unser Weg, und Gott: so geschehe es.

Am Palmsonntage konnte unmöglich eine Betrachtungsrede gehalten werden. Darum mußte ich alles in das Kurze ziehen. Doch im folgenden Jahre wird alles hier nur kurz Angeführte weitläuftiger aus einander gesetzt werden.

Sechste Rede.

Auf den heiligen Charfreytag.

Posuit Dominus in eo iniquitatem omnium nostrum.

Der Herr hat unser aller Missethat auf ihn geleget. Isai. 53, 6.

Eingang.

Wir haben den Weg der Schmerzen, und des Leidens unsers Jesus diese Zeit täglich durchwandert, und betrachtet. — Aber heute, meine Liebe! besteigen wir mit einem heiligen Eifer Golgotha den schaudervollen Ort. — Und was sehen wir da? — Abgeschälte Todtengerippe, so die größten Bösewichter zur Warnung den ausgearteten Menschen zurückließen; — Gerippe blutgieriger Menschenwürger, gewaltsamer Strassenräuber, und verboster Aufrührer. — Eben besteigen drey diesen Ort der Todesstrafe. Alle drey sollen durch den Kreuzestod ihr Leben enden. — Und wer aus diesen wird, als der ärgste Bösewicht geurtheilet?

let? jener, der sein Kreuz selbst mit einem gezwungenen Gehilfen einherträgt. — Allein was sehen wir: er ist der Geliebte unserer Seele; er ist unser Jesus. Er soll in Mitte zweener Mörder das warnende Schauspiel aller Bosheit werden. — Sein heiligster Leib wird zu diesem Ende entblößt, und um sein Kleid das Los geworfen. Seine Hände durchbohren grobe, und stumpfichte Nägel. Und so an dem Kreuze aufgehenkt soll er eines langsamen Todes sterben. — O Sünde, wie lange siegest du! wie lange foderst du Genugthuung? Wie lange noch machst du die Hölle im Triumphe schweben, und den Himmel in die tiefste Trauer versenken? — —

Aber da wir Kinder des sterbenden Jesus sind: ist es nicht billig, daß wir nahe an dem Kreuze seinen Tod mit ansehen; und seine letzten Worte zu unserm Unterrichte mit anhören. Die letzten Worte eines sterbenden Vaters machen ja den größten Eindruck auf alle folgende Lebenstage eines Kindes. — Mein Vater, erzählt ein getreues Kind von dessen Tode, drückte mir noch einmal die Hand: er sagte mir diese unvergeßlichen Worte. — — Alsdan grif er in die Zügen, und starb dahin. — Eine dankbare Thräne schließt die Rede. — So wollen auch wir heute unsern geliebten Vater, unsern Bruder, unsern Freund, unsern Jesus nicht ver-

verlassen; bis wir seine letzten Worte gehört, und zugleich betrachtet haben; wie getreu er unsre Missethaten bis zum Tode trug.

Zu diesem Ende mache ich meiner sechsten Betrachtung folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Jesus, der unsre Missethaten trägt, bereitet sich am Kreuze zum Tod, und stirbt.

Die Zubereitung unsers Jesus zu dem Tod an dem Kreuze ist der erste Punkt. Sein wirklich wahrhaftes Hinscheiden ist der zweyte Punkt.

Lernen wir von dem sterbenden Jesus uns zu dem Tod zubereiten, damit wir gut sterben mögen.

Erster Punkt.

Jesus bereitet sich am Kreuze zu dem Tod.

Drey Stunden lang hieng der Heiland an dem schmerzlichen Kreuze, und er lebte. Diese ganze Zeit ist er uns zu einem nützlichen Unterrichte, wie wir uns zu einem guten Tod bereiten sollen. Erstens, für seine spottende Feinde bethete er. Zweytens, seinem Vater klagte er die höchste Verlassenheit. Drittens, seine Seele befahl er in die Hände seines geliebten Vaters.

1) Sol-

1) Sollte den nicht einmal ein Funken der Menschlichkeit in den Herzen der Juden auflodern! Sie sehen den verurtheilten Heiland an dem Kreuze in einem so elenden Stande, über den die härtesten Steine sich erweichen, und erbarmen möchten. Sie sehen ihn voll der Wunden, voll der Schwachheit, und dem Tode nahe. — Aber sie gleichen einem Feuer, welches nur mehr um sich wüthet, je mehr man Oel in dasselbe schüttet. Sie wenden alle Mühe darauf, ihre Rache auf den höchsten Stufen der Bosheit zu setzen. — Sie eilen zwar zu dem Kreuze hin; aber nicht sein göttliches Blut anzubethen: sondern seiner ganzen Mensch- und Gottheit zu fluchen, und se e Sendung zu verspotten. — — Sehet doch, wie sie ihre Köpfe zum Zeichen der triumphirenden Bosheit schütteln. Die vorüber giengen, lästerten ihn, und schütteln ihre Köpfe. (Matth 27, 39.) Sie wechselten ihre vermeinten Schimpfe ab, damit sie ja nichts vergessen möchten. — Ey du, sprachen diese in einem höhnischen Tone; ey du, der du den Tempel Gottes zerstörest, und in dreyen Tagen wieder erbauest: hilf dir nun selbst. — Bist du Gottes Sohn: so steig herab von dem Kreuze. (V. 40.) Wo ist deine Macht, wollten sie sagen, die du so hoch angepriesen hast: mit der du so leicht den Tempel Gottes abbrichst, und wieder erbauest? Wo ist die Gewalt eines göttlichen Sohnes,

dem

dem alle gegeben ist. — Andere riefen: er hat andere gerettet, sich selbst aber (o Schande!) kann er nicht retten. Ist er der König Israels; so steige er herab von dem Kreuze, und wir wollen ihm glauben. Er vertraute auf Gott; so erlöse er ihn, wenn er ein Wohlgefallen an ihm hat: denn er hat gesagt: ich bin Gottes Sohn. (V. 42. 43.) So viel Worte; so viel Gottes Lästerungen. Eben derley Vorwürfe machte ihm jener, der ihm zur Linken hieng. Und was that Jesus? Er hieng stumm, gleich einem Lamme, das, welches unter des Scheerers Hand den Mund nicht eröfnet. Er sah diese rachgierigen Leute, und er liebte sie. Er suchte durch seine anbethungswürdige Sanftmuth sie zu gewinnen. Seine vom Blut träufelnden Arme streckt er nach ihnen aus, um sie zu umfangen, und an sein Vaterherz zu drücken; um sie mit seinem schon sterbenden Munde zu küssen. — Und endlich, o laßt uns doch die Liebe des Erlösers anbethen, bevor er die Worte der Erbarmung spricht. — Und endlich öfnete er den schweigenden Mund zum Heile seiner Feinde: Vater! sprach er, verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. (Luk. 23, 34.) — Brüder! nicht Rache, nicht Verderben, nicht Gottesflüche; sondern Liebe, Rettung, und Heil rief Jesus seinen Feinden von dem Kreuze zu.

Auch

Auch wir, meine Liebe! eilen alle Augenblicke unserm Sterbelager zu: und endlich kömmt der Tag, die Stunde, so uns in das Krankenbett hinwirft. Alles, was uns zugehört, steht in Sorgen. Freunde, Kinder, Anverwandte umgeben uns, und seufzen. Sie erwarten mit einem bangen Herzen aus des Dokters Munde: die Gefahr ist vorüber. Zur Fürsorge erscheint auch der Geistliche. Mein Lieber! deine Anordnung gefällt mir, du bereitest dich sorglich zum Leben, und zum Tod. Und doch fehlt die Hauptsache noch bey deinem Krankenbette. — Denn wo ist dein Feind? ach! wo ist er? Dieser soll der Erste, und der Nächste bey dir seyn: damit du nach dem Beyspiele deines Erlösers über ihn bethen, und dich mit ihm aussöhnen möchtest. — Allein heißt es von diesem, und jenem kein Wort. Denn der Kranke wird traurig: es steigt ihm die Galle; es kömmt die Unruhe. Nur der Beichtvater darf behutsam, und kurz von dem Feinde eine Meldung machen. O Gott! So willst du in die Ewigkeit hinübergehen, und einen unausgesöhnten Feind zurücklassen? Ach! wie kannst du von Gott Vergebung hoffen? Vergiebst du deinem Feinde nicht; suchst du ihn nicht ganz auszusöhnen; so wird auch die göttliche Gerechtigkeit dir nicht vergeben, und sich nicht mit dir aussöhnen lassen. Denn mit dem Maaße wird dir eingemessen, mit dem du ausgemessen hast. Aber darf ich euch, meine Liebe! ermahnen,

darf ich euch bitten, darf ich euch beschwören; o so verschiebet doch die Aussöhnung der Feinde nicht auf das Sterbebett. Diese Aussöhnung ist allzeit gefährlich, und sehr oft keine wahre Aussöhnung: nur die Todesangst, und das überlästige Zureden des Beichtvaters erpressen sie. Unser gekreuzigter Heiland hatte in seinem ganzen Leben die Aussöhnung mit der feindlichen Synagoge gesucht. Aber da sie immer taub war; so suchte er sie durch das Gebeth noch an dem Kreuze zu gewinnen. — Ihr alle werdet verlangen mit Jesu zu erstehen; ja ihr werdet schon sittlicher Weise durch die Buße erstanden seyn. Allein wären noch Feindschaften unter euch; so verbliebet ihr im Tode zurück, und ihr wurdet mit eurem Jesus nicht fröhlich erstehen. Ich gebe also euch allen den sterbenden Jesus in die Hände: sehet ihn an, und betrachtet tief seine Worte: Vater! verzeih ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun. Ihr alle seyd Kinder dieses Jesus; so thut also nach seinem Beyspiele, und verzeihet. Nein, die Sonne soll heute nicht untergehen, und unsern Augen sich entziehen; bis alle aus uns, auch nur zweydeutige Feinde, einander die Hände gegeben, und sich ausgesöhnet haben. —

Allein, sagt einer, ich bin der unschuldige Theil. War denn Jesus der Schuldige? Mein Feind, spricht ein anderer, wird nur mei-

meiner spotten, und mich nicht hören. Ist denn Jesus nicht auch verspottet, und nicht gehört worden? — Hast du deine Pflicht gethan; so lasse die Boshaften spotten, und lachen: sie lachen sich selbst Verderben zu. Oder sollten unausgesöhnte Feinde sich getrauen den Erlöser in dem Grabe zu küssen: würde er ihnen nicht mit seinem, von dem Gebethe für die Feinde geöfneten Munde sagen: gehe zuerst zu deinem feindlichen Bruder hin, und versöhne dich; dann will ich dich in meine Wunden einschliessen. — Dann bethe in deiner Verlassenheit nach meinem Beyspiele zu dem Vater.

2) Der gekreuzigte Gottmensch hatte sich vor seinem Ende mit den Feinden auszusöhnen getrachtet: er hatte für sie gebethen. Aber er sah, daß sie von seinem Vater keine Gnade verdienten. Sie blieben verstockte Feinde, harte Herzen. — Und diese ihre Verlassenheit nahm er tiefer zu Gemüthe, als den Kreuztod selbst. Sein Blut sollte ihre Sünden hinweg waschen, und es floß zu ihrem Verderben dahin. Er erkannte, daß sie seine aufgestellten Jünger verfolgen, und tödten werden. Er sah zwar auch seine geliebte Mutter mit dem Jünger Johannes: aber er erkannte zugleich, wie ein Schmerzenschwert nach dem andern ihr Herz durchbohre; wie sie durch ihre Betrübniß allen Vorübergehenden zurief: Sehet, ob ein Schmerz,

wie der meine, ist. — Ja bald wird sie ihren einzig geliebten Sohn getödtet sehen, und statt ihm einem andern zur Mutter gegeben werden. Aller Welt Sünden stürmeten auf ihn los, und nahmen allen Trost von innen, und aussen hinweg. — Denn er sah seine Wunden, und sein Blut von einem unendlichen Werthe; zugleich auch, wie dieses so vielen Menschen zu einem erschröcklichen Gerichte seyn wird. Diese äußerste Verlassenheit von Himmel, und Erde zwang auch einen Gottmenschen aufzurufen: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen. (Matth. 27, 46.) Vater! warum verläst du deinen Sohn: warum hörst du seine Stimme nicht mehr; als wenn er dein Sohn nicht wäre? Warum sollen so viele, als Irrende zu Grunde gehen; da ich wirklich für ihre Sünden blute. Gieb mir alle meine Schafe; ich dürste noch vor meinem Ende zu ihrem Wohl. — Aber, ach! sie bleiben irrende Schafe. — Ein einziges Schäflein eilt noch in seine Arme; und dieß war sein Trost. Er sprach ihm ganz froh das Paradies zu: Wahrlich sage ich dir: heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. (Luk. 23, 43.) Alle Uebrige mußte er, als irrende, und wankelmüthige verlassen. — Wer diesen Schmerzen der Verlassenheit mit Jesu nur in dem untersten Grade fühlen will, der muß gerecht seyn, und den Verlust einer Seele kennen.

Wir

Wir wollen uns abermal auf dem Sterbelager in unserer Verlassenheit betrachten. Wir kommen dem Tode näher. Alles ist in uns Verlassenheit, und Quaal. Der Leib liegt in dem größten Schmerzen da. Jede Wendung bringt uns tödtliches Leiden. Wir dürsten, und kein Trunk kann uns erquicken. Dort weint die Ehegattinn, da seufzen die Kinder. Hier ringen die Freunde ihre Hände, und trösten gezwungen. Bald steigt der Gedanken auf: ach! was wird aus allen diesen werden? Ein ungerathener Sohn, eine ausschweifende Tochter! — Was wird aus ihnen werden? Der Blick auf ein frommes Kind bringt zwar Trost; aber zugleich gedoppelten Schmerzen, weil man dessen Geschick nicht entwickelt sieht. Bald stellen sich Dinge dar, die eine lange Ausführung brauchten, und nun unterbrochen werden. — Kaum sind diese Trauergedanken vorüber; so fängt ein anderer an, uns zu foldern. Mein Feind läßt sich nicht aussöhnen: Er wird mich mit feindlichem Grame, mit wildem Zorne zum Grabe begleiten: er wird bey demselben ohne Geberh, ohne Liebe, ohne Erbauung vorübergehen: er wird sich an den Meinigen rächen: er wird seinen Kindern von mir, als einem ungerechten Manne Nachricht geben. Da ich schon Staub bin, muß ich noch ein Stein des Aergernißes, und Anstosses seyn. Der gerechte Handel, die Unschuld tröstet abermal. — Aber

kaum geniesset der Sterbende diesen kleinen Trost: o so schlägt sich das Buch der Gerechtigkeit auf; wo seine Fehltritte von den ersten Jahren mit großen Buchstaben aufgezeichnet sind. Das Gericht, die Vielheit der Sünden liegen schwer auf ihm. Und so hat ein jeder Stand besondere Aengsten für den Sterbenden. Zu wem kann also ein Sterbender seine Zuflucht in dieser Verlassenheit, als mit Jesu, zu Gott nehmen? Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen? O wie übel wären jene daran, welche nur zur Welt ihre Zuflucht nehmen, und nichts von Gott gerne hören wollten; welche erschrecken, wenn man von den heiligen Sakramenten redet! — Seine Gesundheit durch zeitliche Mittel zu befördern fodert die Natur: Der Gebrauch der heiligen Sakramente ist der Wille Gottes. Wenn beyde in einer gewißen Verhältniß stehen; so thun wir unsre Pflicht. Lasset, meine Liebe! den Tod, die Krankheit wüthen: wenn ihr euch an Gott haltet; so werdet ihr siegen; ihr werdet stärker, als der Tod werden; und eurem Ende getrost entgegen seufzen.

3) Nachdem nun der Heiland für seine Feinde gebethen, und seinem himmlischen Vater seine Verlassenheit geklagt hatte: nachdem er sogar seine Mutter dem geliebten Jünger, und in ihm uns allen vermacht hatte: Sieh deine

ne Mutter; sieh deinen Sohn; (Joh. 19, 26. 27.) so dachte er allein auf sein seliges Ende. Denn er hat seinen Lauf vollendet, und seine Bürgschaft getreu geleistet; da sein ganzes Leben nur eine Genugthuung für unsre Sünden, und eine Lehrschule für uns war. Itzt will er nun nach dem Willen seines Vaters demselben ein Ende machen, und seinen Geist in dessen Hände befehlen: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist. (Luk. 23, 46.) Aus deinem Schoose stieg ich auf die Welt herab, und nahm die menschliche Natur an, damit ich deinen Willen erfüllte, und eine sündige Welt erlösete. Dein heiligster Wille ist erfüllt, und deiner Gerechtigkeit genug gethan. Ich gebe nun meinen Geist in deinen Schooß, in deine Hände zurück, aus der er in die Welt kam. Denn deine ewigen Rechte haben es beschlossen, daß der sündige Mensch sterbe: da ich aber aller Welt Sünden trage; so will ich auch nach der Menschenart sterben; doch meinen Geist, o Vater! befehle ich in deine Hände.

Wir haben nun alles in diesem Leben bestellet: wir sind zum Tode ausgerüstet: unsern Feinden haben wir genug gethan: unsern Antheilen haben wir die letzten Lehren gegeben: die Seele haben wir durch Leiden und kräftige Bußen gereiniget: wir sind mit dem Brode der Starken gespeiset, und die Sinne sind wi-

der die Anfechtungen gesalbet: unser geistliches Haus ist bestellet; so komme dann der Tod. — Wir haben den Lauf des zeitlichen Leidens, und der Verweisung glücklich vollendet, und verlangen nach dem göttlichen Willen unsern Leib dem Grabe hinzugeben: aber unsern Geist, o Vater! befehlen wir in deine Hände; denn er ist nach deinem Ebenbilde geschaffen. O wie getrost kann eine Seele dem Tode entgegen sehen, welche so zubereitet die Auflösung erwartet, und nach dem Beyspiele Jesu den Geist aufzugeben verlangt. Sie weis, durch den Glauben, und die Vernunft gesichert, daß ihr Erlöser lebe. — Aber ein Christ, der im Leben nie stirbt, und keine ernsthaften Betrachtungen über den Tod anstellet, wie wird er auf dem schnellen Todtenbette alles dieß in Uebung bringen können? Alles wird ihm neu, und ungewohnt vorkommen, und folglich nicht recht vor sich gehen. Stellet euch, meine Liebe! öfter an, als wenn ihr wirklich sterben müßtet, und so werdet ihr freudig den Tod erwarten, der euch nicht mehr neu vorkommen wird. — Doch, lasset uns kein Aug mehr von unserm Jesus wegwenden, damit wir ihn sterben sehen.

Zweyter Punkt.

Jesus stirbt wahrhaft an dem Kreuze.

Bald kömmt die ganze Menschenerlösung zu Ende. Sehet nur: Jesus neigt das Haupt: — er athmet nicht mehr: — er wird begraben.

1) Drey Stunde hängt Jesus am Kreuze. Seine heiligsten Wunden verbluten sich immer mehr, und mehr. Er fängt an den Athem mit aller Gewalt, und versammelten Kräften zu schöpfen. Und doch, erstaunet alle, die ihr je einen Menschen ohne gewaltsamen Tod dahin sterben sahet; und doch hält er sein anbethungswürdiges Haupt noch immer in die Höhe zu seinem himmlischen Vater, um für uns zu bethen, und sich ihm anzubefehlen. Jenes Haupt, welches noch von der Dörnerkrone, und von den vielen Schlägen wund war. Er hielt es empor; obschon alle Schmerzen sich in diesem seinem Haupte sammelten. Er wollte es nicht darnieder sinken lassen, bis die Seele von dem Leibe schied. O Gott der Stärke, und der Liebe auch in der größten Schwäche; auch in dem Tode! Sollten denn die geschwornesten Feinde deine göttliche Macht noch nicht erkennen, da du an dem Kreuze nach einer dreystündigen Zeit, nach fast ganz verbluteten Leibe, wenige Augenblicke vor dem Tode dein Haupt noch in die

Höhe hältst? Sollten sie nicht auf ihre Knie niederfallen, und dich anbethen; da sie die Macht Gottes so klar vor sich sahen? Wir ersetzen dir, o Jesu, die Unehre von deinen Feinden. Wir bethen dich an. — Endlich wird die Stärke ganz schwach. — Jesus neigt sein Haupt. —

Auch wir, meine Liebe! kommen auf unsern Sterbelager dem Tode näher. Wir fangen an schwerer zu athmen: unsre Augen brechen: der Todtenschweiß befeuchtet unser Angesicht: unser Haupt ist hingeleint: wir sind nicht mehr im Stande es in die Höhe zu halten: die Umstehende erwarten alle Augenblicke das Ende. Was vermögen wir alsdann, meine Liebe? Wir sind nicht Jesus der Sohn Gottes, der zu dem Himmelsvater sein Haupt bis auf den letzten Augenblick empor hielt, und bethete. Kaum hören wir die bethende Stimme des Priesters mehr. Kaum sind noch gute Empfindungen möglich. Alles neigt sich, und geht zu Ende. Welch' Verordnungen, meine Liebe! können wir sodann machen? Alles muß schon geschehen seyn. Es heißt nur noch ein Schritt, und wir sind bey dem Gerichte göttlicher Gerechtigkeit. Die Sünden, die Werke des Christen begleiten die ausfahrende Seele dahin. Alles, was der Welt gehört, weicht bey dem letzten Athemszuge zurück, als wäre es nie unser gewesen. Wollen

len wir nun kluge Knechte seyn; o laßt uns Gutes wirken, und alles aus einander setzen, da wir noch Zeit haben. Sehet nur, wie unmächtig Jesus an dem Kreuze da hängt. Noch einmal erhebt er seine Stimme. Es ist vollbracht: rief er mit einem großen Geschrey. Er neiget sein Haupt: und, o Gott sey uns gnädig! er stirbt.

2) Gehen wir nur nahe hin zu dem Kreuze unsers Jesus: er athmet nicht mehr. Sein göttlicher Mund spricht nicht mehr Worte der Liebe, und der Erlösung. Das Licht seiner Augen ist ausgelöschet: sie sehen nicht mehr den Greuel der Erde. Das Ohr hört nicht mehr das Seufzen der Kranken, und der Geplagten. Seine heiligste Hände sind fühllos; er hält sie nicht mehr zu dem Vater empor; er strecket sie nicht mehr über die Besessenen aus. Seine ermüdeten Füsse sind starr: sie laufen nicht mehr den verlohrnen Schafen nach. Sein ganzer heiligster Leib hängt gleich einer andern menschlichen Hülse da, die der Geist verlassen hat. Nachdem er sein Haupt geneigt hatte, gab er den Geist auf. (Joh. 19, 30.)

Das Wort in dem Fleische, Jesus ist todt. — Und wir sollen noch leben? Wir sollen ohne Trauer, ohne Schmerzen leben, da unsere Sünden ihn getödtet haben? Die ganze Natur

tur zieht die Trauer an; und der Mensch allein soll mit einer frohen Stirne einher gehen, als käme er von dem Schlachtfelde großer Thaten? Die Sonne verfinstert sich, die Erde bebet, die Felsen zerspringen, die Todtenkrüfte eröfnen sich, der Umhang des Tempels wird von oben bis unten getheilet. Soll denn der Mensch allein kein Zeichen von sich geben, wegen dem alles dieß gemacht ist, und geschieht? Die ganze Natur ist in einer solchen Bewegung, daß ein Heid schließt: Entweders leidet Gott, oder die Weltmaschine wird aufgelößt. Endlich kommen auch seine Feinde in Furcht: sie schlagen auf ihre Brust, und rufen: Er ist Gott. (Luk. 23, 48.) Aber nur die Furcht, nur die bebende Erde, — nur die verfinsterte Sonne zwangen vielen, das Bekenntniß der Wahrheit ab. Bald wurden sie wider Unglaubige, sie verharrten nicht mit dem Hauptmanne bey dem Kreuze Jesu. Sie kehrten wieder um.

Aber wir, meine Liebe! verharren bey dem Kreuze. Wir sehen zwar einen wahrhaft getödteten Leib vor uns: doch in ihm zugleich die wahre Gottheit verborgen. Die ganze Stellung des Getödteten ist uns Geheimniß, und Liebe. Das Haupt ist geneigt, um uns zu küssen. Seine Arme sind ausgestreckt, um uns zu umfangen. Seine Füsse sind angeheftet, damit wir in der Umarmung derselben verharren mögen.

gen. Nur sein Herz ist uns noch verschlossen. Allein es kömmt der Hauptmann der kriegerischen Rotte, und stößt ihm seine Lanze in die Seite: er durchbohrt sein Herz; Blut, und Wasser fließt aus diesem uns, und ihm zum Heile. Itzt, meine Liebe! will er uns auch in sein Herz einschliessen. — Hier haben wir die Todesumstände unsers Heilandes. Wer sein Leiden erneuern will, der sündige! —

Unser Geist fährt nun auch dahin, und der Leib verliehrt allen Schmuck, der uns an sich riß. Gedungene Leute haben ihn zur Leiche mit dem Trauerkleide herauszuschmücken. Unsre Lieblinge, und auch Feinde sehen uns noch einmal, und schaudern. Doch, von der Menschlichkeit bewegt, sagen sie: Er ist Gott: er war gerecht. Die Todeszubereitung erzählet man, und man nennet sie sorglich. Aber kaum ist die Todtensarge aus dem Auge verschwunden: Kaum scheint die Sonne wieder, und die Erde hört auf sich zu bewegen; so wird man anfangs gegen die Verstorbenen gleichgültig: und ein Jahr — wie lange sage ich doch, ein Jahr vergeht; und man ist vergessen.

O meine Liebe! verlassen wir uns doch nicht auf die Menschenhilfe: sie ist unbeständig. Man nimmt sich vieles vor, und man hält wenig, fast gar nichts. Selbst Gutes in dem Leben

thun:

thun: das begleitet uns sicher zum Gerichte, als ein getreuer Freund. Denket nur, was die Hauptjünger alles ihrem lebenden Meister versprachen. Aber keiner erscheint bey dem Pilatus, um seinen Leib zum Begräbniße zu begehren. Nur ein heimlicher Jünger wagte es. (Joh. 19, 38.) Haben wir nun dem Tode Jesu beygewohnet, so laßt uns auch noch seinem Begräbniße beywohnen.

3) Wahrhaft unterlag die Menschheit des göttlichen Sohnes dem Tode. Er starb nicht nur dem Scheine nach; sondern so, wie alle andere Menschen sterben, wenn die ausgezeichnete Stunde kömmt. Sein Leib hieng entseelt an dem Kreuze, wie jene der zween Mörder. Auch er sollte unter den Bösewichtern die Verwesung finden. Aber da wurde ein Mann, der auf die Erlösung hoffte, vom heiligen Eifer entflammt: Liebe, und Großmuth rissen ihn zum Pilatus fort. Eben jene Liebe, und Grosmuth, mit denen er es wagte dem Rathe zu widersprechen, und in das Todesurtheil wider Jesum nicht willigte. (Luk. 23, 51.) Diese rissen ihn zum Pilatus fort, um den Leib des getödteten Heilandes zu begehren. Joseph von Arimathäa hieß der getreue Jünger. Er erhielt auch das Heiligthum aller Heiligthümer: er nahm die Leiche von dem Kreuze: er wickelte sie in eine reine Leinwand, und trug sie seinem neu

ausge-

ausgehauenen Grabe zu. Die Mutter des Herrn, getreue Jünger, und heilige Frauen machten den Zug der Leichenbegängniß. — Was die gottgeliebte Schaar empfand, läßt sich eher aus der Erfahrung, wenn Geliebte begraben werden, empfinden, als beschreiben.

Es kömmt auch die Stunde, und sie kömmt gewiß, daß man unsere entseelten Leiber dem Grabe zutragen wird. Ja es ist noch eine Gnade, wenn wir eine heilige Erde zur Verwesung bekommen. Wie ist es doch möglich, daß so viele Menschen ganz sorglos dahin leben, da doch um sie her alles voll Ernst ist, und sie zum Grabe einladet. In ihren Wohn- und Schlafzimmern haben sie den sterbenden Heiland vor Augen. Ihre Hausgenossenen, und Nachbaren sehen sie sterben: sie begleiten diese zum Grabe, und zur Verwesung. Ach! solche sterben mit den Sterbenden nicht: sie werden mit den Todten nicht begraben: sie verwesen mit den Verwesenden nicht. — Würde ein so sorglos dahin lebender Christ den Gekreuzigten, die Todten in der Sarge, die Begräbniße der Verwesenden auf folgende Weise betrachten: ach! wie elend, wie unvermögend, wie schaudervoll hiengen sie da; so werde ich auch, und vieleicht bald werden. — Ich meine, als hörte ich mir zurufen: Heute ist die Reihe an mich gekommen: morgen kömmt sie an dich. Ey so muß ich Gutes thun; weil

weil ich noch Zeit habe; und heute noch Gutes thun: weil es bald morgen wird. Denn dieser Todte liegt dem Leibe nach in der Sarge, in dem Grabe. — Und die Seele ist in der Ewigkeit. — (Die Seele Jesu Christi selbst ist nicht mit im Grabe; sie stieg hinab in die Vorhölle.) — Doch in welch einer Ewigkeit: Gott du weißt es allein. Auch meine Seele muß fort in die Ewigkeit, da der Leib zur Verwesung eilt. — Wie kann ein so betrachtender Christ ohne Sorge dahin leben? Denke an deine letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen; sagt selbst die göttliche Schrift. (Eccli. 7, 40.) Aber jene, die allein der Welt leben, und schändlich ausschweifen, fliehen die Sterbenden: sie fürchten die Todtenbahre: sie weichen dem Freythofe aus; weil ihnen der Gedanke an den Tod zu melancholisch ist. O wie weit anders waren die ersten Christen beschaffen: sie hielten sich gerne bey den Gräbern auf: in ihren Schlafgemachen stunden ihre eignen Todtenbahren, damit sie ja nie den Tod vergessen möchten.

Heute, und an dem morgigen Tage haben wir die bequemste Zeit Betrachtungen über den Werth der Erlösung anzustellen, und den Ausgang unsers Lebens zu überdenken. Denn die heilige Leichenschaar muß sich wegen dem Eingange der Sabbathsfeyer von dem Grabe entfer-

fernen; so wollen wir ihre Stelle vertreten, und dem getödteten Lamme Dank- und Trauerlieder anstimmen: bis man uns zur Fröhlichkeit aufruft: Christus ist erstanden.

In dem Ersten Punkte haben wir die Zubereitung Jesu zum Tode betrachtet: in dem zweyten aber überlegten wir dessen wahrhaftes Hinscheiden. Wer diese zween Sätze läugnen wollte, der läugnete die göttliche Schrift, aus der ich sie bewies. Unsre eigne Todeszubereitung, und das Andenken des wirklichen Hinscheidens machten die Sittenlehren aus. Zum Denkspruche wählen wir uns: Wir haben täglich Ursache, uns zum Tode zubereiten, und täglich mit dem Tage zu sterben.

Beschluß.

Wir sind heute, meine Liebe! mit Jesu gestorben, und zum Grabe gegangen. — Doch wo ist unser getödteter Heiland, daß wir uns zu ihm beugen, und uns in seine heiligsten Wunden einschliessen? — Sein heiligstes Bildniß ist nach Verordnung der Kirche noch verhüllet. Aber bald wird man den Schleyer hinwegziehen, und ihn in das Grab legen. Kommet alsdann, als sittlich Gestorbene, aus Reue, aus Liebe, aus Dankbarkeit mit Jesu Gestorbene! Neiget euch zu ihm hin, und denket, was die

Sünde gethan hat; und was sie noch zu thun bereitet ist. Werfet euch nieder vor ihm, und bittet um Gnade, weil auch eure Sünden ihn mit getödtet haben. Betrachtet wohl seine heilichsten Wundmaalen, aus denen euch Heil, und Erlösung geflossen ist, und danket. Befehlet euch in diese, und verlanget in ihnen vergraben zu bleiben. Flehet endlich um die letzte Gnade, daß sein Leiden, sein Blut, sein Tod an euch nicht verlohren gehe. — Ach Gott in dem Fleische! heute sind wir aus Liebe mit dir gestorben; mache, daß wir alle einst mit unsern Feinden ausgesöhnt, in unsrer Verlassenheit gestärkt, unsern Geist in deines Vaters Hände aufgeben möge. Es geschehe.

Sie-

Siebente Rede.

Auf die Urstände des Herrn.

Surrexit, non est hic.

Er ist erstanden, er ist nicht hier. Mark. 16, 6.

Eingang.

Jesus unsre Liebe athmet nicht mehr: — er ist todt. — — In dem Grabe verließen wir ihn an dem Tage der Schmerzen, und Tödtung. — Allein ihr Lieblinge des Erschlagenen! machet euch auf, und eilet mit den getreuen Frauen dem Grabe zu, um den Leib des Getödteten noch einmal zu sehen, um ihn auf das neue zu salben, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. — Sehet den Eifer des frommen Geschlechtes. Die Sabbathfeyer, die sie von dem Grabe entfernete, ist zu Ende. — Und Magdalena mit den Gefährtinnen kaufte die Spezereyen; sie brachten die Nacht mit der Zubereitung der köstlichen Salben zu, und sehnten sich nach dem Tage. Noch schlummerte die

die Synagoge über den Triumph des getödteten Welterlösers dahin. Noch erschien die angenehme Morgenröthe nicht. Und sie eilen schon dem Grabe zu. — Wer aus uns wird zurücke bleiben; da wir dem Heilande bis in den Tod nachfolgten? — — Aber, ach, wer wird den großen Stein abwälzen! — wer wird vor den gedungenen Wächtern Zutritt finden? — Wer wird Muth haben das Siegel der Synagoge zu brechen? — Folgen wir nur getrost der Liebe, die uns zu dem Grabe ruft; diese wird uns erfinderisch machen. — Allein, was sehen wir. Das Grab ist ohne Wächter. — Das Siegel ist gebrochen, — Der große Stein liegt abgewälzt. — Und welch ein Gesicht? — Laßt uns horchen. Es erscheint ein Jüngling mit funkelnden Antlitze, und in, wie Schnee, weißen Kleidern. Er redet die Sprache der Menschen. Fürchtet euch nicht, heißt die tröstende Anrede, ihr suchet Jesum von Nazareth den Gekreuzigten: er ist erstanden: er ist nicht hier. (Mark. 16, 6.) — Der himmlische Bothschafter, (oder woher anders, als von den Himmelssphäre, konnte der Zeug des Gerechten kommen?) heißt die Frauen in das Grab treten, und es besichtigen; so dann giebt er ihnen den Befehl, die Urstände des Herrn den Jüngern kund zu machen.

Obschon wir, meine Liebe! diese frohe Bothschaft mit angehört haben; so laßt uns doch nicht von dem Grabe Jesu weichen; bis wir daselbst mit Magdalena unsern erstandenen Meister werden gefunden haben. Doch merken wir alle Umstände bis dahin wohl, damit wir mit gänzlicher Ueberzeugung sagen können: Jesus ist erstanden; er ist nicht mehr hier in dem Grabe.

Zu diesem Ende mache ich meiner hochfeyerlichen Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Jesus ist wahrhaft erstanden.

Sein getödteter Leib liegt nicht mehr in dem Grabe: Erster Punkt. Er erscheint daselbst seiner Dienerinn Magdalena sichtbar in eben diesem Leibe: Zweyter Punkt.

Frohlocken wir in dem Herrn, und loben wir Gott. Singen, und rufen wir diese Zeit hindurch aus voller Kehle: Christus ist erstanden, Alleluja! Haben sie, Geliebte! Geduld.

Erster Punkt.

Der getödtete Leib Jesu in nicht mehr im Grabe.

Die Jünger des Herrn waren nach dem Tode ihres Meisters in der größten Verlegenheit. Die Juden trachteten sie auf Irrwege zu bringen, oder vielmehr zu tödten. Der Mann der Wunder, und des Gesetzes, von dem sie die Erlösung Israels hofften, starb eines elenden Todes am Kreuze, und itzt liegt er in dem Grabe der Verwesung. Denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen mußte. (Joh. 20, 9.) Ueber alles dieß ist es schon der dritte Tag, (Luk. 24, 21.) wenn sie doch auf seine Urstände hoffen wollten, daß solches geschehen ist; und sie haben ihn noch nicht erstanden gesehen. — Auf Seite ihrer selbst durchnagte die schändliche Flucht, und Untreue das Innerste. Alles, was sie dachten, und sahen, war für sie unselige Betrübniß, und nagender Kummer. Sie waren Schafe ohne Hirten, auf die grausame Wölfe lauerten; Kinder ohne Vater, allen Gefahren ausgesetzt; Schiffe ohne Steuermann, dem tobenden Meere überlassen. — In dieser schlimmsten Lage überraschten die Frauen die beklemmten Jünger, und erzählten, was sie gesehen haben, und was ihnen sey anbefohlen worden.

Die

Die neu überbrachte Bothschaft vermochte die zu sehr niedergeschlagenen Jünger nicht aufzurichten: Diese Worte kamen ihnen wie alberne Mährchen vor; und sie glaubten ihnen nicht. (Luk. 24, 11.) — Doch liefen Petrus, und Johannes dem Grabe zu, um eine so wichtige Sache nicht ganz zu übersehen. Die Liebe beflügelte den Johannes, und er lief dem Petrus vor; aber er gieng nicht zum Grabe hinein; sondern bückte sich nur, und er sah die Leintücher liegen. (Joh. 20, 5.) — Als nun Simon Petrus kam; so gieng er in das Grab hinein, und Johannes folgte ihm. Sie sahen die leinenen Tücher, in denen der heiligste Leib gewunden lag: das Haupttuch aber fanden sie zusammen gewickelt in einem besondern Orte; doch von der Leiche des Gottmenschen konnten sie nichts mehr finden.

Diese zween Jünger sahen zwar, daß Jesus nicht mehr in dem Grabe wäre: sie fanden die Worte wahr: er ist nicht mehr hier. Aber kein Engel erschien ihnen, der ihnen, wie den Weibern, sagte: er ist erstanden. Der wankelhafte Glaube, die vorige Sünde dieser Jünger, oder vielmehr die weisesten Absichten Gottes mögen die Ursache davon seyn. Doch zog ihr Eifer ihnen die Gnade des Herrn zu. Sie wurden gläubig, und eilten voll von Erstaunen ihrer Behausung zu.

Oder konnten sie, als vernünftige Menschen, noch an der Urstände zweifeln? Sie sahen den Ort, wo er lag; sie durchsuchten alles genau, und sie fanden ihn nicht mehr. Und wer sollte ihn hinweg getragen haben? Die Jünger blieben aus Furcht der Juden verschlossen versammelt; wie die Weiber sie noch antrafen. Der vorgewälzte Stein war versiegelt, und eine starke Wache vor dem Grabe, welche erst bey angebrochenem Tage in die Stadt kam; wie es aus den Worten des heiligen Matthäus muß geschlossen werden: Als sie (die Frauen nämlich) hingegangen waren, — da kamen etliche von den Wächtern in die Stadt, und hinterbrachten den Hohenpriestern alles, was sich zugetragen hatte. (Matth. 28, 11.) Allein die Weiber kamen erst nach dem Aufgange der Sonne zu den Jüngern zurück. Die Wächter waren also noch vor kurzer Zeit bey dem Grabe. — Und welch ein Jünger hätte sich Zeit gelassen, den heiligsten Leib von den Tüchern los zu binden, und das Haupttuch zusamm zu wickeln? — Oder ist bey so vielen Wächtern ein so tiefer Schlaf möglich, den sie mit vielem Gelde bestochen, dem Volke vorspiegeln mußten, daß nicht einer davon bey Abwälzung des großen Steines sollte erwacht seyn? Es ist der gesunden Vernunft zuwider, daß die Handlung ohne Geräusche hätte geschehen können. Petrus, und Johannes mußten also noth-

wendig schliessen, alles dieses wäre aus göttlicher Macht geschehen, ohne einen Verdacht auf andere Jünger, die man gemeiniglich die siebenzig nennet, zu haben, als hätten sie ihn davon getragen.

Wir sind nun, meine Liebe, neben dem Worte Gottes auch aus den Umständen überzeugt, daß sich Jesus nicht mehr in dem Grabe unter den Todten befinde. Nun gehen wir auf uns selbst zurück, und betrachten wir uns wohl, ob wir wahrhaft sittlicher Weise von dem Grabe erstanden; oder ob wir noch unter den Todten wohnen, da wir doch unter den Lebenden zu wandeln scheinen. Wir haben zwar unsre Herzenslage den Priestern aufgedeckt, die uns, als Lebende entließen. Allein sie setzten uns Bedingnissen, ohne derer Erfüllung wir unmöglich geistlicher Weise leben können. Sie räumten die Steine des Anstosses aus dem Wege, an denen die Sünder sich täglich zu verletzen pflegen, und die sie Jahre hindurch ganz todt in dem Grabe zurück hielten. — Sind diese Steine wirklich nach der Vorschrift hinweg gewälzt? — — Sind jene Gelegenheiten nach unserm Versprechen gehoben, von denen wir versichert sind, daß sie von dem Leben zu dem Tode, und von dem Tode zu dem Grabe führen? Denn wer die Gefahr liebt, der wird in der Gefahr auch zu Grunde gehen. (Eccli. 3, 27.) — —

Ist jener harte, und große Stein der Feindschaften abgewälzet, der unser Christenthum so tief hinab geschweret hat? Lieben wir wirklich unsere Feinde? — Bethen wir für sie? — Wünschen wir ihnen Gutes? — Oder fühlen wir ohne Widerstande noch Haß, Grollen, und Rache in unserm Busen? Ja sinnen wir noch wirklich aufs Verderben des Nächsten, und waren wir bis auf diese Stunde die alten Schadenfrohe? — O wäre dieses; so wären wir noch wirklich todt. Wir wären noch tief in dem Grabe eingekerkert. Nicht einmal das Siegel des vorgewälzten Steines wäre gebrochen. — Aber warum zweifle ich an der Aussöhnung dieser ganzen Gemeinde. Wir haben ja an dem Todestage unsers Jesus allgemeine Entschlüsse gemacht, daß die Sonne nicht untergehen soll; bis wir alle uns ausgesöhnt haben. — Oder, ach! habe ich Unglücklicher nichts, als unthätige Entschlüsse erhalten? — Doch ich traue eurem Christenthume, und eurer sonstigen Großmuth alles zu. Ist noch nicht alles geschehen; o so wird es an diesem Tage der Feyerlichkeit geschehen, was an dem Tage der Trauer nicht geschah. — Doch gehen wir weiter zur Sache fort. Blieben, meine Liebe! die leinenen Tücher in dem Grabe zurück, in denen uns die tödtlichen Sünden eingewickelt hielten? Sind die Leidenschaften unterjochet, die zuvor über uns herrschten? Oder empfinden wir noch

im-

immer einen größern Hang zu dem Bösen, als zu dem Guten? Kömmt uns noch immer das Joch der Welt leicht, und die Bürde des Fleisches süß vor? — Sehen wir hingegen das Kreuz Jesu noch immer als eine unerträgliche Bürde, und als ein hartes Joch an. — Sind wir so beschaffen, so werden wir in die Todtenleinwand wieder gewickelt werden. Wenn wir uns auch wirklich losgewunden hätten. — — Wo liegt, meine Liebe! unser Hauptbinde? Der Heiland nimmt bey seiner Urstände nichts mit sich; auch seine Hauptbinde zusammen gewickelt liegt in einem besondern Orte. Von allem, was der Welt gehört, entblößt geht er von dem Grabe hervor. Sind unsre Schläfe nicht noch in ein fremdes Gut gewickelt? — Ist der Schaden ersetzt, den wir unserm Nächsten an Ehre, und Gütern zufügten? Wir werden so lange in dem Todtenaufzuge erscheinen; so lange der Nächste wahren Anspruch an uns hat. — — Ich hoffe auf die Güte, und Gnade Gottes, daß ihr alle rein seyn werdet. Und sollte noch einer in dem Todtenschlafe fortschlummern, diesem rufe ich mit den mächtigen Worten des Heilandes zu: Lazarus! komme hervor: und lege deine Todtenkleidung ab. Dein Heiland ist wirklich von dem Grabe hervorgegangen. Und wie, du willst noch ferner dort seyn, wo dein Jesus nicht ist. Ach komme hervor, und wandle unter den Lebenden. — —

Noch,

Noch, meine Liebe! dürfen wir das Grab des erstandenen Heilandes nicht verlassen. Wir müssen ihn mit Magdalena so lange suchen, bis wir ihn in einer Erscheinung finden.

Zweyter Punkt.

Jesus erscheint der Magdalena bey dem Grabe in seinem erstandenen Leibe.

Petrus, und Johannes, nachdem sie das Grab durchsucht hatten, giengen voll von Erstaunung, und Glaube nach Hause: Magdalena aber blieb bey dem Grabe; sie wandte sich seitwärts zurück, und weinte bitterlich; da sie jenen nicht fand, den ihre Seele allein lieb hatte. Denn die Liebe ist stark, wie der Tod, und die Eifersucht ist unbiegsam, wie die Hölle; ihre Lampen sind Lampen voll Feuer, und Flammen. — Viele Wasser haben die Liebe nicht auslöschen können, und sogar Ströme werden sie nicht überwältigen. (hohe Lied 8, 6. 7.) Maria weinte fort, und die Liebe wuchs zu ihrem verlornen Meister. Bald gieng sie vorwärts, bald wieder rückwärts. Sie beugte sich abermal, und sah in das Grab; als könnte sie ihn heraus sehen. — Da erblickte sie auf einmal zween Engel in weißen Kleidern; einer saß bey dem Haupte, der andre aber bey den Füssen, wo Jesus gelegen war. Weib, sprachen diese englischen Geister in menschlicher

Ge-

Gestalt; Weib, was weinst du. Sie haben, war die beklemmte Antwort, sie haben meinen Herrn hinweg genommen, und ich weis nicht, wo sie ihn hingelegt haben. (Joh. 20, 13.) — Selbst die Engelsprache konnte Marien nicht trösten. Die Entfernung ihres Herrn drang sie von ihnen hinweg: Als sie das gesagt hatte, wendete sie sich um. (V. 14.) — Aber nun stund Jesus, als ein vermeinter Gärtner vor ihr, der die Frage der Engel wiederholte: Weib, was weinst du? Ja, er setzte noch hinzu: wen suchst du? Herr, sprach sie aus Uebermaaß der Liebe; Herr, hast du ihn hinweggenommen, so sag es mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn herbeybringen. (V. 15.) — Da verbarg sich der erstandene Heiland nicht länger; er wollte seine trostlose Dienerinn endlich erhören, und erfreuen. Er redete sie mit der gewöhnlichen Stimme an: Maria! Sie kannte die Stimme der Liebe: Rabboni, Meister, sprach sie, und warf sich zu seinen Füssen hin. (V. 16.) — Sie wollte Stunden lang bey den Füssen ihres Meisters verweilen: aber sie mußte hören: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgefahren. (V. 17.) — Er wollte dadurch sagen: Maria, verweile nicht in der Umarmung meiner Füsse: geh vielmehr hin zu meinen Brüdern, und erzähle ihnen diese Erscheinung. Du wirst die Gnade haben,

mich

mich öfter zu sehen, weil ich noch nicht zu meinem, und eurem Vater auffahre. (a) — Endlich war die Liebe Mariens an dem Ziele, da sie bey den Füssen ihres Jesus lag, den sie verlohren glaubte.

Wer, meine Liebe! kann diese Stellen lesen, oder hören, ohne gerührt zu werden? Welch' abwechselnde Liebeszeichen finden wir nicht darinn? — Magdalena zwang gleichsam den Herrn zum erscheinen. Denn einer so aufrichtigen, und anhaltenden Liebe widersteht Gott selbst in die Länge nicht; er zeiget sich nach den Prüfungen mit den gehofften Tröstungen. Alle Diener des Herrn sind Zeugen davon.

Bleiben wir, meine Liebe! nicht, als bloße Zuschauer bey dieser Liebesgeschichte stehen; sondern wenden wir sie vielmehr auf uns selbst an. Die Sünde hat von uns den Heiland abermal entfernet. Wie größere Sünder wir nun sind, desto weiter wich auch unser Jesus von uns. Allein fragen wir unsre Herzen, mit welch einem Verlangen, und mit welch einer Liebe wir ihn auf das neue aufsuchten. Finden wir in unsrer ganzen Bußordnung nichts als Kaltsinn, und Faulheit des Geistes. Finden wir, daß wir

---

(a) Ita P. Languedoc in Joan. XX. 17.

wir uns der Buße unterzogen haben, nicht so fast den Heiland zu besitzen, als das nagende Gewissen zu beruhigen, und der angedrohten Strafe zu entweichen. Finden wir, daß die Furcht der Strafe, und die Gefahr der Schande, oder Verachtung alles, und die übernatürliche Liebe nichts thut: o wie könnten wir Jesum auf solche Weise zu finden hoffen. Und sollten wir auch mit aller erforderlichen Liebe Jesum zu suchen angefangen haben; so dörfen wir doch nicht ihn zu suchen aufhören, bis wir ihn in der Liebe ewig zu umfangen würdig werden. Oder wer weis auch in aller Buße, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig sey. Maria Magdalena hörte sogar die Engel des Herrn ungerührt, da sie noch nicht Hoffnung hatte, ihren Meister zu finden. Und unsern Büßern begegnen Menschen, öfters die Theilnehmer der Sünde; und man vergißt bey ihnen Jesum, den man zu suchen ernstlich anfieng. — Sollten auch die Bußthränen geflossen, das Herz vor Reue in Bitterkeit gesetzet worden seyn, und die unverfälschte Liebe Gottes schon die sinnliche Eitelkeit besieget haben: ja der verlorne Jesus soll wirklich im Anzuge seyn, derley Büßern zu erscheinen, wenn sie aber mit den zween Aposteln das Grab zu frühe verlassen, so werden sie der Erscheinung nicht theilhaft. Man muß mit Marien fortweinen, bis man den Heiland umfangen hält. Saget mir aus der ganzen heiligen Geschichte

schichte, wenn hörten die bekehrten Sünder zu büßen, und Jesum zu suchen auf? Da sie ihren Geist aushauchten, und diesen in den Schooß des Vaters hingaben: alsdann war ihre Buße zu Ende. — Oder ist das Beyspiel Mariens kein von uns nachzuahmendes Beyspiel, den durch die Sünde verlornen Erlöser zu suchen? — Allein was wollen die Worte sagen: Liebe den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen, mit ganzer Seele, und aus allen deinen Kräften. (5. Mos. 6, 5.) Ein jeder Mensch, auch der im Herzen unbeschnittene Jude ist Gott über alles zu lieben verbunden: und der christliche Sünder soll ohne diese Liebe seine Buße anfangen, fortsetzen, und enden. Und doch Jesum finden! Würden doch derley Büßer schamroth! wie viele aber haben heut zu Tage Ursache schamroth zu werden. — Wie gleichgiltig ist man bey dem Verluste unsers Jesus, wie kaltsinnig ihn wieder zu finden! Ein zeitlicher Verlust gehet uns mehr zum Herzen, als der Verlust göttlicher Gnaden. Sehet, wie sie dort jammern, die Hände ringen, klagen, und weinen. Fraget sie: warum weinet ihr? Und die Antwort wird seyn: ach! warum sollen wir nicht weinen: durch Diebstähle ist unser Vermögen dahin. Eine Feuersflamme zehrte unsern Segen auf; und Zäherbäche rollen herab. Aber wie viele, auch mit den größten Sünden Befleckte, darf man in der Beichtanklage fragen: warum weinet

ihr? —

ihr? — O wie oft muß man alle Beweggründe anführen, um eine Thräne, um einen Liebsseufzer zu erpressen. Ich weis, die Thränen sind keine sichere Merkmaale der Reue, und öfters stehen diese nicht in unsrer Gewalt. Aber bey Ueberdenkung, und Erzählung der größten Sünden gar so gleichgültig, und kaltsinnig seyn, ist meiner Meinung nach wahrhafte Verlassenheit von Gott, die uns verbirgt, was es sey, Jesum nicht besitzen. — Der Geist des Herrn steige auf diese Todtengerippe herab, und belebe sie. Jener Geist steige auf sie herab, der Marien belebte; da sie ihren Meister mit den hitzigsten Flammen göttlicher Liebe suchte, und fand. Dieser Geist belebe uns alle, besonders wenn wir uns zu Buße bereiten.

In dem ersten Punkte sahen wir, daß Jesus nicht mehr in dem Grabe lag, da die Apostel dahin gekommen sind. Es bestättigte sich dadurch jenes, was die Engel den Frauen sagten: Er ist nicht hier. In dem zweyten Punkte wohnten wir der Erscheinung des Heilandes bey, mit der Maria Magdalena begnadet wurde. Und ich bewies, daß Jesus wahrhaft erstanden sey. Für beyde Betrachtungspunkten stehet die göttliche Schrift zum Beweise.

Aus den Sittenlehren bekamen wir Unterrichte, wie wir beschaffen seyn müssen, wenn wir sittlicher Weise erstehen, und als Erstandene verharren wollen.

Beschluß.

Freuen wir uns, meine Liebe! heute ist der Tag der Feyerlichkeit, und des Sieges. Christus ist wahrhaft erstanden: Lobet Gott! Der Fürst der Hölle ist besiegt, beschämt, und gebunden: preiset den Herrn! Die Kirche unsre Mutter ruft uns zum Triumphe, und Jubel auf. Sie kann nicht genug erhabne Siegeslieder erfinden: sie singt wiederholt in dem feyerlichsten Tone: Alleluja: Lobet Gott. — Selbst an dem Tische sollen ihre Kinder in den von ihr gesegneten Speisen fröhlich seyn. Freuet euch alle in dem Herrn, wo ihr immer seyd. Christus ist erstanden: Alleluja. — — Aber ach! der Sünder, der nicht erstandene Sünder, als welcher mit der Hölle noch zum Hasse Gottes gebunden: ach der traure: denn heilige Dinge gehören nur für heilige Leute. Doch traure er zur Buße, und zur Erstehung. Dann feyere auch er die Urstände des Herrn in Siegesliedern, und im Triumphe. Es geschehe.

Achte

Achte Rede.

Auf den Ostermontag.

Nonne hæc oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam.

Mußte denn Christus nicht leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen. Luk. 24, 26.

Eingang.

Noch immer sehen wir die Jünger des Heilandes wegen dem Tode ihres Meisters traurig: selbst die tröstlichste Nachrichten konnten ihre schwere Herzen nicht erleichtern. — Betrachten wir nur die zween Jünger, welche nach Emmaus gehen, wie sie den tiefsten Gedanken nachhangen, und in die größte Trauer versenket sind. Schon aus den finstern Gesichtszügen liest man ihre Herzensbangigkeit. — Und hört man ihre Reden, so sind sie von dem Leiden und Tode ihres Meisters, der Israel erlösen sollte, und nach ihrer Einsicht nicht erlöste. — Sie staunten seine Lehre, und die gewirkten Wunder an; aber in sein Leiden, in seinen Kreuzes-

tod konnten sie sich nicht schicken. Noch redeten sie mit einander von allen Dingen, die sich zugetragen hatten, und der erstandene Heiland gesellte sich zu ihnen; doch in einer Gestalt, daß sie ihn nicht kannten. — Der liebvolle Erlöser wollte diese darniedergeschlagenen Röhre aufrichten, und wider die fernere Stürme festsetzen. Er gab ihnen durch die Fragen selbst Anlaß, daß sie ihre Herzenslage aufdeckten. Sie erzählten ihm die Größe jenes Mannes, den die Hohenpriester hinrichten ließen: sie schilderten ihn, als einen Propheten, der vor Gott und vor allem Volke in der That, und in den Worten mächtig war. Sie sagten, daß sie von ihm die Erlösung Israels hofften; aber itzt sey er todt; und Israel schmachte in dem Elende fort. — Und dieß war der Knotten, den sie nicht zu lösen wußten. Der erbarmende Heiland gab wegen der Härte ihrer Herzen, aus denen verdammlicher Unglaube hervor keimte, diesen Irrenden heilsame Verweise: alsdann lehrte er sie mit väterlicher Liebe. Er fieng von Moses, und allen Propheten zu reden an: und legte ihnen dasjenige aus, was von ihm in allen Schriften war gesaget worden; damit sie doch einmal erkennen möchten, daß Christus alles dieses leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen mußte.

Wir,

Wir, meine Liebe! sind Gläubige. Uns ist das Leiden, und der Tod Jesu nicht Aergerniß; sondern höchst erbarmende Liebe. Nur mit dem wärmsten Gefühle überdenken wir, wie sehr Gott die Welt geliebet hat, da er seinen Sohn für sie hingab. Allein auch die Frömmsten werden öfters den Versuchungen hingegeben, denen die Wahrheiten des Heils unglaubar werden; wenn sie nicht gut aus der Schrift unterrichtet sind; wie es den Jüngern ergieng. — — Ich erachte nun, daß ich heute nichts bessers thun könne, als wenn ich zeige, daß Christus gemäß den Propheten alles dieses leiden, und von dem Tode erstehen mußte. — Ich habe zwar meine Fastenbetrachtungen durch die Propheten unterstützet: doch sieht man in einem kleinen Bilde alles genauer, als in gebrochenen Schilderungen.

Zu diesem Ende mache ich meiner heutigen Lehr- und Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Nach den Aussprüchen der Propheten mußte Jesus leiden, und von dem Tode erstehen.

Daß Jesus nach den Aussprüchen der Propheten leiden mußte, betrachten wir in dem ersten Theile: Die nothwendige Urstände Jesu

su aber, werden wir in dem zweyten Theile überlegen.

Jesus begleite unsre Rede, damit unsre Herzen in der Betrachtung göttlicher Schrift entzündet werden. Haben sie, Geliebte! Geduld.

Erster Theil.

Jesus mußte nach den Aussprüchen der Propheten leiden.

Die Propheten sind Leute, die der Herr sich wählet, um durch sie seinen heiligsten Willen anzukünden, entweders von dem, was wirklich geschehen soll, oder in Zukunft geschehen wird. Sie hangen ganz von dem Herrn ab, so wie der Kiel von des Schreibershand; ja sie sind, so zu sagen, das Sprachrohr Gottes; wie wir es von dem Jeremias lesen.

Obschon die Propheten des alten Bundes zerschiedene Gegenstände hatten: da sie dem Volke Gottes, oder auch einzelnen Menschen bald Glück, bald Unglück vorsagten; so zweckten doch hauptsächlich ihre Weissagungen auf den Meßias, oder Erlöser des sündigen Menschengeschlechtes ab. Sie hatten davon zween Gegenstände: der erste war, wie er, als Mensch in einem leidbaren Leibe; der zweyte, wie er, als

als Richter, kommen wird. Beschrieben sie ihn, als einen leidenden Erlöser; so wurde er, als ein Mann der Schmerzen, als der Unterste unter den Menschen ausgezeichnet. — Hatten sie aber sein Richteramt, und seine Gottesgewalt zum Gegenstande: so fanden sie nicht Worte genug, seine Hohheit, und seine Macht zu schildern. In diesem Unterschiede irrten die Juden; darum verachteten sie den armen Jesus, weil sie in ihrem Heilande nichts, als zeitliche Hohheit, und vergängliche Siege über die Völker sahen. Wir haben aber heute die erste Ankunft des Welterlösers allein zu betrachten. Und wir zeichnen die Propheten zu diesem Ende aus.

Eine Hauptpflicht des Heilandes war, daß er der Welt die Wahrheit durch Lehren zeige, und sie sicher auf den Weg des Heiles zurückführe. Der Psalmist aber sagte vor, daß die Menschenkinder ihn verachten, und nicht hören werden. Ich bin meinen Brüdern fremd, und den Kindern meiner Mutter unbekannt geworden. — — Die unter dem Thore sassen, redeten wider mich; und die Wein tranken, sangen Spottlieder über mich. (Ps. 68, 9. 13.) — Diese Weissagung wurde an den Pharisäern erfüllet, denen der Herr Weh zurief: Weh euch, ihr Schriftgelehrten, und Pharisäer, ihr Heuchler, weil ihr das Himmelreich vor den Menschen verschliesset: denn

ihr selbst gehet nicht hinein, und die hinein begehren, die lasset ihr nicht hinein gehen. (Matth. 23, 14.) — Eben der Psalmist entwirft die Bosheit des Verräthers mit den kennbarsten Zügen: Ein Mensch, der mit mir friedlich lebte, auf den ich vertraute, der mein Brod aß, hat eine große Verrätherey wider mich gewaget. (Ps. 40, 10.) — Sogar das verächtliche Both, die 30 Silberlinge werden bey dem Propheten Zacharias angezeiget: Und ich sagte zu ihnen: wenn es euch gut dünket, so bringet mir meinen Lohn her: wo nicht, so lasset es; und sie gaben mir meinen Lohn, dreyßig Silberlinge am Gewichte. (Zach. 11, 12.) — Welch eine unbedeutende Sache scheint es zu seyn, daß man wisse, was mit den 30 Silberlingen geschehen sey, die der Verräther nach seiner verzweifelnden Reue dem Rathe zurückbrachte. Und doch wird der Kauf des Hafnersacker, und der Werth davon von dem Propheten Jeremias vorgesagt, wie uns der heilige Matthäus (27, 9.) selbst versichert. (a) — Der Erlöser kam in die Hände seiner Feinde, und die Jünger flohen: Schlag

(a) Der Verstand dieser Weissagung befindet sich bey dem Zacharias. Die Schriftausleger theilen sich, in welch einem Verstande der heilige Matthäus diese Weissagung dem Jeremias zuschreibe: allein dieß nimmt unserm Beweise nichts.

Schlag den Hirten, sprach Zacharias 13, 7. so werden die Schafe zerstreuet werden. — Wir haben unsern liebsten Heiland mit Unflathe bedecket, von Streichen verwundet, und von Schmachen entstaltet in seiner höchsten Geduld betrachtet: allein die Weissagung gieng lange vorher: Meinen Leib, ruft Isaias der Prophet in der Person Christi aus, meinen Leib habe ich denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften, dargegeben: ich habe mein Angesicht von denen, die mich schmäheten, und anspien, nicht abgewendet. — Ich habe mein Angesicht, wie den härtesten Stein, dargebothen. (Isai. 50, 6. 7.) — Ich bin ein Wurm, redet der Psalmist in dessen Namen, und kein Mensch: ein Spott der Menschen, und die Verachtung des Volkes. Alle, die mich sehen, spotten meiner: sie reden schimpflich, und schütteln das Haupt. (Ps. 21, 7. 8.) — Ja ich würde an kein Ende kommen, wenn ich alle Weissagungen von seinem Leiden anführen würde. Eine jede Leidensart kann mit den klärsten Prophetensprüchen beleget werden, die uns der Herr kund machen wollte. Der Psalmist schildert endlich die Weise seines Todes mit den lebhaftesten Farben, er sagte uns vor: daß sie seine Kleider theilen, und um seinen Rock das Loos werfen werden; (Ps. 21, 19.) daß sie seine Hände, und Füsse durchboren, und an dem

Kreuze seiner spotten werden; (Ps. 17.) daß ihm Essig, und Galle wird dargereicht werden. (Ps. 68, 22.) — Und damit wir an seiner Person nicht irren möchten: so beschreibt Jakob der Patriarch die Umstände, in welchen sich das Volk Gottes bey seiner Ankunft befinden wird. Nämlich der Scepter wird von Juda nicht hinweggenommen, noch der Gesetzgeber von seinen Landen, bis derjenige kömmt, der gesandt werden soll. (1. Mos. 49, 10.) Wer weis aber nicht, daß bey der Ankunft Jesu die ganze Judenschaft unter fremder Bothmäßigkeit stund. — Die Zeit seines Todes wurde von dem Propheten Daniel auf das genaueste bestimmet: Nach zwey und sechzig Wochen wird Christus getödtet werden, und dasjenige Volk, welches ihn verläugnen wird, wird sein Volk nicht mehr seyn. (Dan. 9, 16.) — Er sagt auch den Greuel der Stadt Jerusalems, und die Verwüstung des Heiligthums vor. — Alles trifft nach der Rechnung der Schriftgelehrten in der Person Jesu Christi zu. — Um von allem etwas zu sagen; so weissagte der Prophet Zacharias, daß seine Gebeine an dem Kreuze nicht werden gebrochen werden. Sie sollen sehen, den sie durchstochen haben. (Zach. 12, 10.) Das Osterlamm, als das wahre Sinnbild des göttlichen Lammes, mußte geessen werden, ohne daß man dessen Beine brach. — Ihr sollet an ihm kein Bein zerbrechen. (2. Mos. 12, 46. Joh. 19, 36.)

Nun

Nun können wir, meine Liebe! aufrufen. Die Zeugnisse von dir, o Herr! sind nur gar zu glaubwürdig. (Ps. 92, 5.) Du mußtest, um die Propheten zu erfüllen, leiden. Deine Zeugnisse sind unstreitig, sie sind überführend. — Allein es möchten einige denken, wenn alles dieses geschehen mußte; so hatten die Juden, die den Sohn Gottes tödteten, keine Sünde; sondern sie erfüllten nur den Willen des Herrn. Nein, meine Liebe! der Herr zwinget Niemand zur Sünde. Die Juden verließen schon lange vorher die Wege des Herrn, und liefen muthig die Lasterbahne. Man konnte zu selber Zeit von dem gläubigen Volke sagen, was der Psalmist sagt. Es ist keiner, auch nicht ein einziger, der Gutes thut. (Ps. 13, 1.) — Die viele Bosheit rief den Herrn zur Strafe auf, und er schlug sein Volk mit der Blindheit, und Verstockung. Laß sie, spricht der Prophet, aus einer Sünde in die andere fallen, und sie sollen nicht zu deiner Gerechtigkeit gelangen. (Ps. 68, 28.) — Alles dieses konnte der unendlichen Vorsicht nicht verborgen seyn: darum ließ er sein Volk durch die Propheten warnen, damit es dieser schrecklichen Strafe entgehen möchte. Allein es folgten Laster auf Laster, Unglauben auf Unglauben, Abgötterey auf Abgötterey; und endlich der Zorn Gottes, und eine Verstockung, wie jene des Pharao war. — Bitten, und flehen wir ohne Ende, daß der Herr uns

nicht

nicht der Sünden wegen mit der geistlichen Blindheit, mit der Verstockung des Geistes strafe. Oder ist eine Strafe, die dieser gleich kömmt? Sie ist zu allen Zeiten die schwerste, und zum Verderben die gewißeste gewesen. Fraget alle Nationen, und sie empfanden es.

O Gott der Erbarmniß, anbethungswürdigster Erlöser! die menschliche Bosheit machte dich leiden, und überlieferte dich dem Tode; überlasse uns doch nie unsrer Gebrechlichkeit, und thörichten Klugheit: sonst werden Sünden auf Sünden folgen, und der Seelentod wäre gewiß. Aber gehen wir nun nach dieser Bekenntniß der Nichtigkeit zur Urstände des Herrn abermal über. Er mußte nach dem Zeugniße der Propheten erstehen, wie er gelitten hat.

Zweyter Theil.

Die Urstände des Herrn mußte nach den Prophezeyungen geschehen.

Die Urstände des Herrn ist der Grundstein, auf dem das ganze Gebäude des Christenthumes ruhet. Predigten die Apostel zu den Juden, oder Heiden: so gaben sie durch die Auferstehung von der Macht ihres Erlösers den größten Beweis. Ja sie selbst wurden durch diese ganz gläubig. Die häßige Synagoge erkannte wohl, was aus der Erstehung des ge-

tödteten Heilandes nothwendig folgen werde. Es ist dann billig, daß wir zur Ermunterung des Eifers suchen, ob dieser wichtige Gegenstand nicht auch vorgesagt worden sey; da der Herr alle Wege, die er zu unserm Heile, und Beyspiele gieng, durch seine Diener vorhersagen ließ.

Nein, der Herr will auch in diesem Stücke nicht unbekannt, und unerwartet wandeln. Er schickte die Propheten lange vorher, die seine Urstände ankündeten, und vorbildeten. Du wirst meine Seele, spricht der Psalmist, nicht in der Hölle verlassen, noch zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. (Psalm. 15, 10.) — Die Apostelgeschichte selbst erkläret diese Stelle, da sie sagt: Er, nämlich David, hat es vorgesehen, und von der Auferstehung Christi geredet, daß er weder im Grabe gelassen worden, noch sein Fleisch der Verwesung zu Theil geworden sey. (Apostelgesch. 2, 31.) — Die Seele Jesu Christi stieg nach dem Hinscheiden hinab in die Vorhölle, um die gerecht Verstorbene zu trösten, die auf jenen warteten, welcher die Himmelspforte aufschliessen wird. Am dritten Tage aber vereinigte sich die Seele wieder mit dem heiligsten Leibe, und der menschgewordene Heiland gieng, als wahrer Mensch, aus eigner Kraft aus dem Grabe hervor. — Jonas der Prophet, welcher drey Tage in dem Bauche des Fisches lag, war das Vorbild

der

der Begräbniß, und Erstehung Christi. Denn gleichwie, schreibt der Evangelist (Matth. 12, 40.) Jonas drey Tage, und drey Nächte in dem Bauche des Wallfisches gewesen ist: also wird auch des Menschen Sohn drey Tage, und drey Nächte in dem Schoose der Erde seyn. (b). Drey Nächte, weil der dritte Tag, an dem er aufstund, für einen vollständigen Tag genommen wird, wo zum Laufe von 24 Stunden auch die Nacht gehöret, ob schon er diesen in dem Grabe nicht aushielt. —

Das

(b) Man begreifet leicht, daß Jesus Christus drey Täge in dem Grabe gewesen ist: den ganzen Samstag, und einen Theil des Freytages, und des Sonntages. Denn es braucht nicht zur Bestimmung der Wahrheit, daß es drey ganze Tage gewesen sind. — Aber drey Nächte? — Die Meisten sagen, es würde nur von dreyen Nächten Meldung gethan, um zu verstehen zu geben, daß man von natürlichen Tägen von 24 Stunden redet, derer jeglicher einen nach der Kunst gerichteten Tag sammt der Zeit der Nacht begreifet, νυχθημερον. Also: Drey Tage, und drey Nächte, heißt eben so viel, als: τρισι νυχθημεροις. —

Andere behaupten, die Juden haben nach dem Gebrauche der Römer öfters die Tage von einer Mitternacht bis zur andern abgemessen. (Languedoks Anmerkungen über diesen Vers.)

Das eigne Bekenntniß des Gottmenschen gilt uns für einen überzeugenden Beweis, da es ein vorgesagtes, ein prophetisches Bekenntniß ist. Er sagte einst zu seinen Jüngern: Sie werden ihn, des Menschen Sohn, tödten, und er wird am dritten Tage wieder auferstehen — Hierüber wurden sie betrübt. (Matth. 17, 22.) — Ich übergehe das Zeugniß von der Abbrechung, und Wiedererbauung des Tempels, da dieses schon in den Fastenbetrachtungen ist erkläret worden.

O wie gut ist es dir, göttlicher Erlöser! anhangen, und deinem Worte glauben; da deine Geheimnisse schon lange in den Mund der Propheten gelegt waren, die du in der Zeit, als Mensch, thätig gemacht hast. Aber welch ein Gericht werden wir bey unserm Uebergange, und Urstände zu gewarten haben, wenn wir bey dem hellesten Lichte in den Finsternissen wandeln. Wahrhaftig es wird Tirus, und Sidon besser ergehen, als Corozain, und dir, Bethsaida! (Luk. 10, 13.) — Die blinde Heiden werden von dem Herrn ein leichteres Gericht, als die lasterhaften Christen haben. Denn hätten die Heiden diese Wahrheiten gehört, und die Wunder gesehen, die wir gehört, und durch die göttlichen Zeugnissen gesehen haben; so hätten sie vorlängst in härenen Kleidern, und in der Asche Buße gethan. Jesus hat uns seine

Ta-

Talente vor andern reichlich anvertrauet: weh uns, wenn wir damit nicht wuchern; sondern sie vergraben. Unser Antheil wird sodann die äußerste Finsterniß seyn, wo Heulen und Zähnklappern ohne Ende ist. Meine Liebe! unsre Tage neigen sich alle Augenblicke: gehen wir in uns, ob wir nicht durch unsre Sünden verdienen, daß Jesus uns verlasse, und bey uns vorüber gehe. Rufen wir ihm durch die Buße zu: **Bleibe bey uns; denn es wird Abend, und der Tag hat sich schon geneigt.** Die Krankheiten, und die täglichen Ungemache sagen uns, daß es bald Abend werde. — Dringen wir in ihn, daß er mit uns hineingehet, sich aufschürzet, mit uns zu Tische sitzet, um uns hergeht, uns dienet, und das Brod des ewigen Lebens bricht. Darum lasset uns unsre Lenden umgürten, und allzeit brennende Lichter in unsern Händen haben, damit wir nicht unbereitet von ihm überfallen werden.

Ich zeigte in meinen zween Theilen, daß Jesus nach den Aussprüchen der Propheten leiden, und erstehen mußte. — Die angeführten Zeugnisse sind Bürge dafür, daß ich meine Sätze erwiesen habe. — Die erste Sittenlehre munterte uns zum Gebethe auf, daß uns Gott nicht der Verstockung überlasse, wie er die Juden dieser überließ. Die zweyte aber erinnerte uns, welch ein schweres Gericht wir

haben

haben werden, wenn wir der erkannten Wahrheit widerstreben.

Beschluß.

Nicht ich, sondern der heilige Apostel soll dieser Feyerlichkeit den Schluß machen. „Seyd „ihr nun, ruft er uns allen zu, mit Christo „auferstanden, so suchet, was im Himmel ist, „wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. Trachtet nach dem Ueberirdischen, und nicht nach „dem, was auf Erden ist. Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist mit Christo in Gott „verborgen. — Tödtet also eure irdischen Gelüste ab, die Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, „bösen Begierden, und den Geiz, welcher ein „Götzendienst ist. — Leget ab den Zorn, Grollen, Bosheit, Lästerung, schändliche Reden „aus eurem Munde. Belüget einander nicht: „ziehet den alten Menschen mit seinen Werken „aus, und ziehet den neuen an. — Weil nun „alles, und in allen Christus ist: derowegen „ziehet, als Auserwählte, als Heilige, als Geliebte Gottes die herzliche Erbarmung, die Gütigkeit, die Demuth, die Sanftmuth, und die „Geduld an. Einer übertrage den andern, „und vergebet einander, wenn jemand über einen andern zu klagen hat: gleichwie der Herr „euch vergeben hat, also thuet auch ihr. Ueber „dieses alles aber habet die Liebe, die das Band

„der Vollkommenheit ist — — Ihr Wei„ber! seyd euern Männern unterthänig, wie „es sich in dem Herrn gebührt. Ihr Männer! „liebet eure Weiber, und seyd nicht bitter gegen „sie. Ihr Kinder! seyd den Aeltern in allem „gehorsam: denn das ist dem Herrn wohlgefäl„lig. — Ihr Knechte! seyd euren leiblichen „Herrn in allem gehorsam, und dienet ihnen „nicht auf den Schein, als den Menschen zu„gefallen; sondern in Einfalt des Herzens, und „Furcht Gottes. Alles, was ihr thut, das „thut vom Herzen, als dem Herrn, und nicht „als den Menschen. (Koloss. 3. K.)„ Bleiben wir alle so erstanden; so werden wir auch mit Jesu gen Himmel fahren. Es geschehe.

Neunte Rede.

Auf die Feyer der Auffahrt Christi.

Dominus quidem Jesus, postquam locutus est eis, assumptus est in coelum & sedet a dextris Dei.

Der Herr Jesus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, wurde in den Himmel aufgenommen, wo er zur Rechten Gottes sitzt. Mark. 16, 19.

Eingang.

Schon öfter, wie wir in den vorhergehenden Evangelien betrachtet haben, ist Jesus seinen Jüngern erschienen. Nun erscheint er ihnen in dem Speissaale das letztemal. Denn es kömmt die Stunde, ja sie ist schon da, daß er zu seinem Vater hinüber gehe, von dessen Schooße er sich auf die Welt herabließ, und die Menschheit annahm. So wie die Kinder den sterbenden Vater umgeben, um die letzten Lehren, und Befehle zu hören; so umgaben die Jünger ihren bald dahin fahrenden Meister. — Noch in der letzten Unterredung bekamen sie des

Glaubens wegen warnende Verweise. — Noch einmal hieß er sie in die ganze Welt hingehen, um das Evangelium zu predigen. — Noch einmal befahl er ihnen den Glauben, und die Taufe an, weil damit das Seelenheil verknüpfet ist. Noch einmal versprach er jenen, die gläubig seyn würden, die große Gewalt über die Hölle, und über alles, was dem Menschengeschlechte schädlich seyn könnte. — Noch einmal sagte er jenen, die Glauben genug haben, die Gabe der Sprachen, und die Gnade der Wunder zu. — Noch viele andere Dinge lehrte der Heiland seine Jünger bis zu dem Abschiede. — Und endlich führte er sie hinaus zum Oelberge; wo er sich, nachdem er seine Jünger gesegnet hate, aus eigner Macht, und in ihrem Angesichte in die Höhe hub; bis er nach und nach, in eine Wolke eingeschlossen, aus ihren Augen verschwand. — — Die verwaisten Jünger wollten ihren Vater, und Meister noch einmal sehen; aber sie sahen ihn nicht mehr. Er fuhr dahin, und sie blieben in dem Thale der Thränen, als seine Zeugen bis zum Martertode zurück. — O Gott! ich glaube es gerne, daß die Jünger englische Bothschafter nöthig hatten, um sie aus ihrer betrachtenden Nachschauung zu bringen. Wer läßt gerne einen in den Himmel dahin fahrenden Vater aus dem Auge? — Wer wünscht sich nicht mit ihm zu erheben? Allein sie werden zum Gebethe, und zur Einsamkeit

fort-

fortgeschaft. Die Kirche stellt uns die Auffahrt des Herrn in einem Bilde vor, welches durch Menschen Hände sich empor hebt, und endlich verschwindet. — Bleiben wir doch dabey keine bloßen Zuschauer; sondern denken wir, wohin Jesus heute fuhr, und wo er sich niederließ; und unsre Herzen werden dahin nachgerissen werden. — Wie billig ist es auch durch eine Betrachtung mit Jesu zu dem Vater hinfahren: da wir mit ihm gelitten haben, gestorben, und erstanden sind. — Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Der Uebergang Jesu Christi in sein Reich, und dessen Besitznehmung.

Jesus verläßt die Erde, und gehet in sein Reich ein. — Und wir müssen an das Reich der Himmel denken; um die Erde, als Erstandene sittlich zu verlassen: Erster Punkt. Jesus setzet sich in seinem Reiche zur Rechten Gottes. — Und wir müssen von dem, was wir wirklich besitzen, und einst zu besitzen bestimmt sind, richtig urtheilen: Zweyter Punkt.

Der Herr Jesus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, wurde in den Himmel aufgenommen, wo er zur Rechten Gottes sitzt.

Du auffahrender Heiland! ertheile uns den Segen, und sende auf uns den göttlichen Geist herab, damit wir diese Stunde nützlich zubringen. Sie, Geliebte! haben Geduld.

Erster Punkt.

Jesus verläßt die Erde, und geht in sein Reich ein. —

Und wir müssen an das Reich der Himmel denken; um die Erde, als Erstandene sittlich zu verlassen.

Vierzig Tage noch blieb der Heiland nach seiner Urstände auf der Erde; in welcher Zeit er seine Jünger besuchte, und große Geheimniße lehrte. — Aber heute wollte er seinem ganzen Lehramte ein Ende machen, und nicht mehr sichtbar auf dieser Welt wandeln. Er ist schon wirklich auf dem Oelberge, wo er im blutigen Schweiße sein Leiden anfieng, um in sein Reich zu übergehen, zu dem er, als König, gebohren war. — Er braucht weder Engelhände, noch sonstige Dienste, die ihn durch die Luft durchtragen. Seine eigne Gottesmacht trägt seine Menschheit mit, und führt sie durch alle Himmelssphären. Was die seligen Geister leisten können, sind nur die schuldigen Triumphe, und Allelujalieder. Gott ist, spricht der Psalmist, unter Jauchzen, und der Herr unter

dem Schalle der Posaunen hinaufgefahren. (Ps. 46, 6.) — Schauet nur hinauf ihr Männer von Galiläa, und bebet von Erstaunen zurück. Euer Meister, der so elend an dem Kreuze blutete, und starb, fährt, als der erste Sieger in die Höhe, und führt die Gefangenschaft gefangen mit sich fort. (Ps. 67, 19.) Die Schaaren der heiligen Patriarchen, Propheten, und aller Gerechten begleiten ihn mit Jubel in sein Eigenthum, von dem er sich aus Liebe des Menschen 33 Jahre entfernet hatte. — Er war zwar auch hier auf Erden in seinem Eigenthume, allein die Seine nahmen ihn nicht auf. Er wollte da leiden, und nicht herrschen. Aber da er dem höchsten Throne Gottes zu fuhr; so thaten sich die Himmelspforten weit auf, und empfiengen mit Pracht ihren König. Seine Macht, und Herrlichkeit giengen vor ihm her, und riefen den Fürstenthümern zu: Ihr Fürsten! eröfnet eure Pforten, und ihr ewige Pforten! erhebet euch; der König der Herrlichkeit wird hineingehen. — Fraget nicht lange: wer ist dieser König der Herrlichkeit? Er ist der Herr, der stark, und mächtig ist. Er ist der Herr, der mächtige Streiter, der die Hölle gebunden, und der Schlangenhaupt zertreten zurückließ: der an seinem Leibe die Siegesmaale trägt, und die Gefangenschaft gefangen mit sich führt. Er ist der Herr der Heerschaaren. Dieser ist der König der Herrlichkeit. Eröfnet eure

Pforten. (Ps. 23, 7 - 10.) — Hier müssen wir bey den Aposteln stehen bleiben; weil ein jeder Triumph, den unser schwacher Verstand denkt, zu unedl ist, jenen zu denken, den Jesus bey dem Einzuge in den Himmel hielt. Der siegende Gottmensch hält Triumph, welch ein Seraph kann ihn würdig denken.

Wundern wir nun nicht, daß die Jünger durch die Auffahrt ihres göttlichen Meisters so zur Seligkeit hingerissen wurden, daß sie auf sich selbst, und auf alles, was um sie war, vergaßen. — Ihre Augen, ihr Verstand, ihr ganzer Geist stieg mit Jesu gen Himmel auf. Was konnte die Erde sodann auf ihre Herzen noch für einen Eindruck machen! Sie wünschten sich Cherubinenflügel, um ihm mit ihren schweren Leibern nachzufliegen. — Schon lange war der göttliche Sieger aus ihren Augen verschwunden: und sie stunden noch unbeweglich, sprachlos, und entzückt.

Auch wir, meine Liebe! müssen dorthin denken, wo Jesus heute hinfuhr, wenn wir wollen davon hingerissen werden. Denn jenes, an was man nicht denkt, macht eben so wenig Eindruck auf uns, als wenn es gar nicht wäre. Das Aug kann sehen, und das Ohr hören; begleitet aber diese Sinne der Gedanke nicht auf die Gegenstände hin; so ist es eben so viel, als wären sie todte Sinne. Wir selbst haben

haben schon öfter gesagt: wir sahen diese Sache nicht; weil wir in Gedanken waren. Wir sind also dort dem Geiste nach, wo der Gedanke ist; und von diesem werden wir beschäftiget, und eingenommen. — Denken wir nun an das Ueberirdische, und denken wir in allem Ernste öfter daran, so werden wir nach, und nach ganz überirdisch, und himmlisch. Wir werden endlich so weit kommen, daß wir uns Flügel wünschen werden, die unsern Leib auch dahin tragen möchten, wo die Gedanken sind. Und dieses machte, daß die Heiligen Gottes das Irdische nicht mehr sahen, obschon sie davon umgeben waren: der Gedanke an den Himmel begleitete sie auf alln ihren Wegen, und so vermochten die Lockungen der Welt keinen Eindruck mehr auf sie zu machen. Selbst die Weltliebe steht für diese Wahrheit Bürg. Wollen wir einer Person unsre Liebe entdecken: so sagen wir nur: ich denke immer an dich. Und wir glauben alles gesagt zu haben.

Wir haben auch in der That dadurch alles gesagt. — Wir sollen heute, als Erstandene mit dem Heilande gen Himmel fahren: Ja wir müssen mit ihm dahin fahren: sonst werden wir in Bälde wieder zum Tode zurückkehren. Allein wer wird uns Flügel geben, die uns dahin tragen? Wir haben diese Flügel in uns selbst, welche uns bis zu Gott hinführen. Die Ge-

danken sind es, die uns durch ihre Bewegungen in die andere Welt hinreissen. Der betrachtende Geist frägt sich selbst: wohin fährt Jesus? zu seinem, und meinem Vater; zu seinem, und meinem Gott. — Aber kaum denkt die Seele den Vaternamen: so steigen schon die Entschlüsse auf; auch ich will mich aufmachen, und zum Vater, zu meinem Gott gehen. — Oder soll Jesus mein Bruder aus dem Elende in das Vaterland, zu dem Vater selbst dahin fahren: und ich soll noch länger in dem Elende ohne Vaterland, ohne Vater, ohne meinem Gott lebend schmachten, wo ich ihn nie von Angesichte zu Angesichte sehe. — O Herr, mein Gott! meine Seele verlangt aufgelößt zu werden, um mit Jesu in das Vaterland, zum Vater aufzufahren. — O Gott, wie klein wird die Welt, und alles, was sie hat, bey derley Gedanken! — Aber, meine Liebe! warum steigen solche heilige Begierden so selten in unsern Herzen auf: ach, wir denken zu wenig an jenes, was droben ist, und zuviel an jenes, was drunten, hier auf Erden ist. Darum wird unser Geist wider seine Natur irdisch, da er doch nach dem Bilde Gottes geistig, und unsterblich geschaffen ist. — Laßt uns, meine Liebe! mit dem Psalmisten auf unserm Ruhebette des Herrn gedenken, und ihn bey den Morgenstunden betrachten. (Psal. 62, 7.) — Laßt uns seine Wunderwerke am Mittage überlegen; und wir werden

uns

uns mit unaussprechlichen Seufzern nach den ewigen Wohnungen sehnen: der Gedanke an das Ueberirdische bewahret uns von der Sünde: Gedenke, o Mensch! an deine letzte Dinge; so wirst du nicht sündigen in Ewigkeit. (Eccli. 7, 40.) Dieser Gedanke heißt uns mit allem Eifer Früchte sammeln, welche weder veralten, noch von den Motten aufgezehret werden. Selig ist der Mann, der seinen Willen nach dem Gesetze des Herrn richtet, und sein Gesetz Tag und Nacht betrachtet: denn er wird, wie ein an den Wasserfällen gepflanzter Baum seyn, welcher seine Frucht zu seiner Zeit giebt. (Ps. 1, 1. 3.) — Leben wir doch, meine Liebe! mit unsern Gedanken in dem Vaterlande: da wir noch auf eine Zeit davon ausgeschlossen sind; und wir werden bey dem Zeitlichen, als bey einem eiteln Nichts vorübergehen, und mit Schmerzen den Zeitpunkt erwarten, bis wir aufgelößt werden, um dorthin aufzufahren, wo Jesus heute hinfuhr; und um ewige Besitzer seines Reiches zu werden; in dem er, als der Eingebohrne, sich heute zur Rechten Gottes gesetzet hat.

Zweyter Punkt.

Jesus setzet sich in seinem Reiche zur Rechten Gottes. —

Und wir müssen von dem, was wir wirklich besitzen, und einst zu besitzen bestimmet sind, richtig urtheilen.

Würde der Gottmensch neben den Wundern mit seinem starken Arm auch die feindlichen Heere zerschmettert, und das Volk aus der Dienstbarkeit gerissen haben. O so hätte es wenig gebraucht, alle dahin zu bewegen, daß sie glaubten; er sey gekommen, der kommen soll. — Allein er floh die königliche Würde, die man ihm antrug; und doch legte er sich selbst den Königsnamen bey. Er redete mit größter Erhabenheit von seinem Reiche: und er besaß nicht einmal eine Strecke Landes, über das er herrschen mochte. Allein sein Reich ist nicht von dieser Welt. Seiner göttlichen Hohheit stund es nicht zu, daß er über ein Reich herrsche, welches heute gebiethet, und morgen zerfallen ist; daß er sichtbar den Scepter einer Welt führe, die er mitschuff, und alle Augenblicke miterhält, damit sie nicht in ihr altes Nichts zurückfalle. Heute nun besteigt er in seiner Menschheit das erstemal den Thron des versprochenen Reiches. An der Rechten Gottes läßt er sich nieder, um über alle Geschlechter zu herrschen, und sie zu rich-

richten. Der Herr herrschet über alle Völker; Gott sitzt auf seinem heiligen Throne. (Ps. 46, 9.) — Da wartet er in einer Gottesglückseligkeit auf seine getreuen Nachfolger, die er zurückließ, daß sie auf dem gelegten Ecksteine seine Kirche fortbauen, und zur Sichtbarkeit aller bringen. — — In diesem Reiche werden sie nach dem Ende ihres Laufes Mitherrscher, und Mitrichter der Geschlechter seyn. Ja alle, die getreu in seine zurückgelassene Fußstapfen tretten, und ihm nachfolgen, werden zu seinen Miterben gemacht. — Sein Reich wird auch kein Ende nehmen: denn alle aufrührische Gewalt wird davon durch ein einziges allmächtiges, und gerechtes Wollen entfernet: Wer ist, wie Gott? — Die englischen Bothschäfter sagten den Jüngern zwar: so wird er, wie ihr ihn itzt in den Himmel fahren gesehen habet, wiederkommen. (Apostelgesch. 1, 11.) Verläßt er vielleicht noch einmal die Rechte seines Vaters, die engste Vereinigung mit ihm, und besuchet er abermal die Welt zur Erlösung? — O nein, meine Liebe! er wird zwar kommen in seiner verherrlichten Menschheit: wenn der Engel in die füchterliche Posaune stößt, und die Todtengerippe zum Leben, zur Erstehung, und zum Gerichte ruft. Denn ihm ist von dem Vater aller Gewalt, und das Gericht gegeben. Da wird er die selig Erstandenen in sein Reich mit ihren verklärten Leibern einführen, und die Himmels-

melspforten zuschliessen; damit er ihr Gott, und sie sein seliges Volk durch alle Ewigkeiten seyn mögen. — Jene aber, welche sein heiligstes Gesetz verletzten, dem Hange der Welt, und Sinnlichkeit nachlebten, und ohne Buß dahin starben, werden mit Satan auf das neue zum Verderben gerichtet. — Nie werden diese Unseligen die Himmelspforten für sich eröfnet finden: nie werden sie die unendliche Scheidewand durchdringen. Wer aus uns verlangt nicht mit Jesu zu herrschen, und ein Miterb seines Reiches zu werden.

Allein, meine Liebe! wir leben in einer verführerischen Welt, in einem gebrechlichen Gefäße des Fleisches. — Werden wir zwischen den Welt- und Himmelsgütern keine richtigen Urtheile fällen; so werden wir jenen nachjagen, und diese aus dem Auge lassen. Denn der thierische Mensch umarmet mit beyden Händen die Schätze der Erde, und die Reizungen des Fleisches: so lange der Christ das Ende davon nicht betrachtet. Allein fangen wir an die zeitlichen Güter mit den ewigen abzuwägen; so werden wir bald mit dem Erlöser sagen: mein Reich ist nicht von dieser Welt. — Oder welch ein vernünftiger Mensch wählet sich selbst ein ewiges Weh, statt einem unendlichen Wohl. Doch diese Wahl müßte geschehen. Fragen wir nur die Menschenkinder der Erde, was sie

am Ende in ihren vermeinten Glückseligkeiten finden. Sie gestehen es uns gerne ein, daß alle diese nichts, als Eitelkeit, Thorheit, und Betrug seyen. Salomo der Weise, giebt uns statt aller das Zeugnis davon. Jener Salomo, der alle Arten der Wohllust gekostet hatte, sprach endlich nach dem Genuße derselben: Ich bin meines Lebens überdrüßig geworden; weil ich sah, daß alles Uebel unter der Sonne, und alles nur Eitelkeit, und Geistesplage ist. (Eccl. 2, 17.) — Sehen wir auf die Ausgänge der Wohllüstlinge; so sind sie traurig, und fürchterlich schon öfter in dieser Welt. Die göttliche Schrift zeichnet uns viele davon aus. Die falsche Liebe raubt dem sonst gerechten Samson die Augen, die Stärke, und das Leben. — Sehet die stolze Jezabel, wie sie zertreten daliegt. — Wie jammert nicht der mächtige Antiochus auf seinem Sterbelager: und andere mehr. — Betrachten wir das Geschick der Gottlosen in jener Welt; so schildern dieses die heiligen Blätter in einem ewigen Weh, in dem Verderben der Hölle. — Aber halten wir diesen Scheingütern die Himmelsschätze entgegen. O wie weit anders sind sie in ihrer Dauer, in ihrer Hohheit, und Glückseligkeit beschaffen. Kein Aug hat es gesehen: kein Menschenverstand kann es begreifen, was Gott jenen zubereitet hat, so ihn lieben. (1. Kor. 2, 9.) Wir sehen zwar die Tugendhaften von der Welt bis zum Fuß-

hader

hader verachtet: allein die Aussicht in die Ewigkeit tröstet sie so sehr, daß es ihnen zur Freude ist, vieles Gottes Ehre wegen leiden zu können. — Denket nur die Apostel, wie glücklich sie sich schätzten, wenn sie Beschimpfung, und Streiche wegen dem Namen Jesu zu erdulden hatten. Der ganze Ruhm des großen Paulus bestund darinn, daß er vieles zu leiden gewürdiget wurde. — Und kömmt das Ende der Tugendhaften, welches die Unbesonnenen für eine Schande halten; so belebet sie die Hoffnung, daß sie unter die Kinder Gottes gerechnet, und ihren Antheil mit den Heiligen haben werden. (Weish. 5, 4. 5.) — Sie werden durch die kindliche Hoffnung getröstet, daß sie auch mit Jesu herrschen werden, weil sie mit ihm, und für ihn gelitten haben. Wer kann bey einem solchen Urtheile noch auf der Seite der Welt stehen bleiben? — Nur der Wahnwitzige, nur der Feind seiner selbst. — So urtheilen wir nun recht oft, was uns Jesus für seine Nachfolge zubereitet hat, und was uns die Welt giebt, wenn wir ihr dienen. Sagen wir im Leben öfters zu uns selbst: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Es ist, wo Jesus hinfuhr, und herrschet. Und wer wird sodann nicht schließen; so muß ich auch die Wege Jesu gehen, um in sein Reich zu kommen?

Ich zeigte in meinen zween Punkten, daß Jesus heute in den Himmel auffuhr, und sich zur Rechten Gottes setzte. Die Beweise davon waren aus der göttlichen Schrift, und aus den Verheißungen des Erlösers. Die Sittenlehren wurden gleich der Eintheilung beygesetzt. Nemlich wir müssen öfter an das Ueberirdische denken; von den Gütern der Welt, und des Himmels richtig urtheilen: wenn wir, als wahrhaft Erstandene, dem Heilande in den Himmel nachfahren wollen.

Beschluß.

So fährst du, o Jesu! du unsre Liebe, im Triumphe von uns zur Rechten des Vaters hin. — Und wir bleiben in dem Lande der Gefahren, und des Elendes zurück. Sind wir noch nicht rein genug mit dir ganz dahin zu fahren: so führ doch unsern Geist mit dir fort, daß wir immer an dich, und an unsre Bestimmung denken: daß wir richtige Urtheile von deinem Reiche, und von dem Reiche der Welt haben: daß wir immer nach jenem trachten, was droben, und nicht was hienieden, auf Erden ist. Aber, o Gott! wir kennen die Schwäche, und die Dunkelheit unsers Verstandes, mit der wir gar leicht das Schlimme für gut, und das Gute für schlimm ansehen. Giebst du nicht uns den Geist der Lichter zu: o so werden wir

gar bald wieder verführerischen Irrwischen nachlaufen, und das wahre Licht aus dem Auge lassen. Du schaffst deine Jünger von dem Nachschauen deiner Herrlichkeit zum Gebethe fort, damit sie über sich den heiligen Geist herab erflehen möchten: so wollen auch wir uns neben der Betrachtung deiner Auffahrt zum Gebethe, und zur Buße aufmachen. — Geliebteste! laßt uns klug seyn, und mit den Aposteln im Gebethe wachen, damit wir den heiligen Geist empfangen, der uns statt des aufgefahrnen Jesus alles lehre, und alles eingebe. Bereiten wir uns dazu, die Zeit ist nahe. — Bethen wir gleich itzt mit der Kirche unserm dahinfahrenden Heilande nach:

„O König der Herrlichkeit! du Herr der „Stärke, der du, als Sieger, heute über „alle Himmel hinaufgefahren bist, verlaß uns „arme Waisen nicht: sondern sende uns den „Geist der Wahrheit, den du uns verheißen „hast. (a) Es geschehe.

Zehnte

(a) Ad Magnificat in festo Ascens. D. N. J. C.

Zehnte Rede.

Auf die Pfingstfeyer.

Paraclitus autem Spiritus Sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, ille vos docebit omnia & ſuggeret vobis omnia, quaecunque dixero vobis.

Der Tröſter aber, der heilige Geiſt, den der Vater in meinem Namen ſenden wird, derſelbige wird euch alles lehren, und eingeben, was ich euch geſagt habe. Joh. 14, 26.

Eingang.

Wir leben, aber nur in Jeſu; da wir mit ihm gelitten haben, geſtorben, und in dem Geiſte gen Himmel gefahren ſind. Bey einer jeden Betrachtung ſagten wir der Hölle, der Welt, und dem Fleiſche unſre Dienſte auf, und gelobten auf das neue dem Heilande an. — Allein wir müſſen ſo lange ganz furchtſam, und verborgen in der angefangenen Buße fortwandeln; ſo lange wir nicht den göttlichen Geiſt im Beſitze haben. Denn unſre Bekehrung muß von Schritte zu Schritte vor ſich gehen. Wür-

den wir gleich anfangs in helle Flammen auflodern; so würden alle Winde zumal auf uns losstürmen, die Flamme erlöschen, und uns nichts, als einen stinkenden Rauch zurücklassen. — Betrachten wir nur zu unserm Zwecke die Jünger des Herrn: Wie groß thaten sie, da der beste Erlöser von seinem Leiden redete. Bis in den Tod versprachen sie mit ihm zu gehen. Es kam aber die Stunde des Leidens; — und sie flohen. Einer wurde ein boshafter Verräther: der andere ein undankbarer Läugner; alle endlich irrten durch den Unglauben. Doch welch ein Wunder? Es fehlte ihnen die Seele, wie könnten sie belebte Glieder seyn? Sie hatten den göttlichen Geist noch nicht, ohne welchem sie weder den Vater, noch den Sohn kannten, und ohne dem sie die Schrift nicht verstunden. Sie waren bisher Gläubige, ohne daß sie recht wußten, warum sie glaubten. Sobald aber der heilige Geist auf sie herabstieg; so kannten sie aus seiner Eingebung den Vater, und den Sohn. Sie verstunden sodann die Schrift, und alles, was Jesus zu ihnen geredet hatte. Sie hörten durch seine Stärkung auf furchtsam zu seyn, und wandelten in der Lehre ihres Meisters öffentlich.

Wir haben zwar in der heiligen Taufe, und in dem Sakramente der Firmung den göttlichen Geist empfangen: wir wurden dadurch

seine

seine auserwählte Tempel. — Doch eine jede Sünde entfernet ihn nach der Größe derselben entweders weiter, oder näher wieder von uns. Und so fangen wir abermal mitten in dem Christenthume an, die Lehre Jesu Christi nach und nach zu mißkennen. Denn sein Zurückweichen läßt uns Finsterniß, und Unwissenheit zurück: weil der heilige Geist noch heut zu Tage uns alle Dinge lehren, und eingeben muß, was Jesus geredet hatte. — Oder saget mir; wer hat in dem Christenthume den göttlichen Geist nicht nöthig? — Die Seelenhirten wären ohne ihn unnütze, oder gar schädliche Hirten. — Die Schafe würden ohne ihn irrende Schafe verbleiben, wenn sie auch den besten Hirten hätten. — Beyde Sätze verdienen betrachtet zu werden. — Doch die gewöhnliche Kürze der Zeit läßt es nicht zu, beyde zumal zu betrachten. — Heute wollen wir nun überlegen, wie nöthig die Hirten zu ihren Amtsverrichtungen den göttlichen Geist haben: morgen aber wollen wir in Erwägung ziehen, wie nöthig den Schafen der Beystand des heiligen Geistes sey, damit sie von den Amtsverrichtungen ihrer Hirten den anzuhoffenden Nutzen erhalten.

Ich beschwöre einen jeden durch den heiligen Geist, und durch mein Hirtenamt, daß sie sich morgen nicht von der Heerde trennen, damit ein jeder einsehe, wie nöthig ihm der heilige

Geist sey. — Nun heute zu dem ausgesteckten Ziele fort, dem ich folgenden Vortrag, und Eintheilung mache.

Ein jeder Seelenhirt hat zu seinem Lehramte den heiligen Geist nöthig.

Ein jeder Seelenhirt hat den göttlichen Geist nöthig, wenn er dem Volke predigt: Erster Punkt. Wenn er den Kleinen Unterricht giebt: Zweyter Punkt. Wenn er, als Richter, die Sünder zur Buße aufnimmt: Dritter Punkt.

Gott der heilige Geist steige mit seiner Gnade auf uns herab, und erleuchte uns, damit wir diese Stunde nützlich zubringen mögen. — Haben sie, Geliebte! Geduld.

Erster Punkt.

Ein jeder Seelenhirt hat den heiligen Geist nöthig, wenn er dem Volke predigt.

Ja, mein Herr, und Gott! alle deine Kinder müssen von dir, von deinem Geiste unterwiesen seyn, (Isai. 54, 13. Joh. 6, 45.) wenn sie eine große Wohlfahrt erlangen wollen; weil die Menschenlehre nichts, als Unwissenheit, und Thorheit ist. Wie erhaben, wie bestimmt, wie göttlich sprachen die Propheten,

welche von deinem Geiste beseelet waren. — Wie albern, wie ungewiß, wie menschlich hingegen schwätzten die falschen Nachahmer deiner Knechte daher. — Ehe du deinen Geist, dein Feuer, deine Weisheit in die Herzen der Apostel ausgegossen hast; schwiegen sie. Sie schwiegen als furchtsame, als unwissende Männer. — Aber heute steigst du in einem Sausen, gleich einem gewaltigen Winde; in feurigen Zungen steigst du mit deinem Geiste auf sie herab: und sie sind Schriftverständige, Lehrer des Volkes, und öffentliche Zeugen des erstandenen Jesus. Sie reden in einer Sprache, und die Zuhörer von Nationen vernahmen zugleich ihre selbst eigne Sprache, als redeten sie nur diese. Auch die härtesten konnten deinem Geiste nicht mehr widerstehen. Das Wunder der Sprachen, die große Kenntniß der Propheten, die triftigste Beweise von der Urstände des Herrn, die demüthige Art zu ermahnen, mit einem Worte, dein an sich ziehender Geist, o Herr! traf mehrere Tausende der Zuhörer so, daß sie schon mit zerknirschen Herzen fragen, was sie thun sollten, um zum Heile zu gelangen. Thut Buße, spricht Petrus, der von dir belebte Redner, und lasset euch in dem Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden taufen. (Apostelgesch. 2, 38.) Diese im Herzen so unbeschnittenen Völker, welche bisher dem heiligen Geiste immer widerstunden, konnten seiner

Wahrheit, und seiner Liebe nicht mehr widerstehen. Sie umgürteten sich zur Buße, und mehrere Tausende beugten an diesem Tage ihre harten Nacken durch die Taufe unter das Joch des Erlösers. — So geschwind gehen die Bekehrungen vor sich, wenn der göttliche Geist lehret, und der Mensch sein bewahrtes Sprachrohr ist.

Vielleicht steigt in euch, meine Liebe! die Begierde auf, den heiligen Petrus, jenen ungelehrten Fischer zu sehen, und reden zu hören: wie er von dem göttlichen Geiste erfüllt, vor einer Menge aller Nationen da steht, und in dem Tone der Propheten, und des Gottmenschen spricht. Gerech ist eure Begierde, wenn ihr durch ihn die Stimme des heiligen Geistes zu vernehmen verlangt, und eitler Vorwitz entfernet ist. — Allein gebet euch zur Ruhe: noch redet der göttliche Geist durch seine Gesalbten zu euch; wenn sie euch die Schrift, und das Gesetz erklären, wenn sie euch zur Buße, und Tugend ermahnen, wenn sie euch der Härte, und der Sünden wegen strafen. Denn jene, die da reden, sind es nicht; sondern der Geist ihres Vaters, der heilige Geist, redet in ihnen. (Matth. 10, 20.) Schon durch die heilige Weihe bekommen sie zu diesem Amte den Geist des Lichtes, und der Wahrheit. Eben jenen göttlichen Geist, der über die Apostel heute herab

ab stieg, damit er durch sie die Worte des Herrn rede, und die evangelische Wahrheiten dem Volke aufkläre. — In welch rührenden Tönen ruft man vor der Predigt den heiligen Geist über den Prediger herab, daß er ihn erleuchte, sein Herz verwunde, und die Gemeinde vor aller falschen Lehre bewahre. — Kaum hat der Prediger den Satz der Rede gesprochen: so ermahnet er schon abermal die Zuhörer zum Gebethe, damit der göttliche Geist sich mit seinem Beystande einfinde. Er flehet sie um ihr Gebeth an, so wie der Apostel die Kolosser anflehte. Bethet für uns, heißen seine Worte, damit uns Gott die Thüre des Wortes öfne, das Geheimniß Christi zu predigen. — Damit ich dasselbige dergestalt offenbare, wie ich soll. (Kol. 4, 3. 4.) Nicht der Menschenklugheit schreiben die Gesalbten des Herrn die Oefnungen zu den Geheimnissen zu; sondern mit Paulus Gott, dem Geiste der Lichter. — Ein jeder Redner, sollte er auch der geschickteste seyn, wäre ohne den heiligen Geist eine klingende Schelle, ein tönendes Erz, ein unnützer Knecht in dem Amte des Herrn. O wie viele Irrende erfuhren es. Die Prediger können, wenn die Thränen fliessen, und Bußentschlüsse geschehen, wahrhaft den Zuhörern sagen: was sehet ihr uns an, als hätten wir diese Wunder gethan. Der heilige Geist hat durch uns geredet: er machte die Thränen fliessen: er sah unsre Mühe mit

gnädigen Augen an; und er brachte mit seinen elenden Werkzeugen diese Entschlüsse hervor.

Wie strafwürdig machen sich nun jene, welche sich wider die Prediger auflehnen, sie verkleinern, und ihre Ehre mit größtem Nachtheile des Zutrauens antasten; wenn sie die Laster strafen, die Tugenden einpflanzen, und das Gesetz des Herrn fest halten. Der göttliche Geist selbst strafet das Laster; er selbst pflanzt die Tugend fort; er selbst hält das Gesetz fest. Sollten sie wohl seinen Einsprechungen widerstehen, sich selbst die Sünden des Volkes aufladen, und mit diesen vor einem gerechtesten Richter erscheinen? — O wer kann solche Undinge begehren? — Nur jene, die gerne in dem sanften Sündenschlafe fortschlummern, und böse werden, wenn man in die Posaune stößt, und sie zum Seelenheile aufweckt. — Danket vielmehr, ihr Sünder! wenn euch der Prediger trift, und euch von dem Tode zum Leben erweckt. Der göttliche Geist selbst will euch, Sünder, euch Todtengerippe, auf das neue beseelen: er bedienet sich seines Knechtes darzu.

Verachtet also keinen, meine Liebe! der aus Gehorsam, und wegen seiner Amtspflicht zu euch redet. Verachtet ihr einen solchen; so könnet ihr gar leicht zum eigenen Verderben den heiligen Geist selbst verachten. Der stammelnde

de Moyses mußte Israel erlösen, und zu dem Könige reden, obschon ein beredter Aaron an seiner Seite stund. Denket auch niemals, wer zu euch redet; sondern was zu euch geredet werde. Sollte der zu euch Redende auch seine Fehler haben: und wer hat diese nicht? So straft der göttliche Geist ihn selbst wegen seinen Fehlern, da er die eurigen bestrafet. Er wird zur Tugend von ihm angewiesen, die er euch lehret. Mit einem Worte, wer andern predigt, der predigt auch sich selbst. So nöthig aber diejenige, so dem Volke predigen, den göttlichen Geist haben; eben so nöthig haben jene ihn, welche den Christen in einem vertraulichen Umgange die Lehre Jesu beybringen.

Zweyter Punkt.

Ein jeder Seelenhirt hat den heiligen Geist nöthig, wenn er den Kleinen Unterricht giebt.

Was das Predigtamt in dem Großen ist, das ist der christliche Unterricht in dem Kleinen. — Und wenn man es recht betrachten will; so ist dieses Unterrichtsamts ein größers, als das Predigtamt selbst. Denn da wird in einer freundschaftlichen Unterredung erkläret, was man in einer Kanzelrede oft nicht weitläufig genug erklären kann. Begieb dich, ermahnet Paulus seinen Timotheus, bis zu meiner

An=

Ankunft, auf das Lesen, Predigen, und Lehren. (1. Tim. 4, 13.) Durch das Lehren verstehet der Apostel den freundschäftlichen Unterricht, den er von dem Predigtamte unterscheidet. Begieb dich auf das Lehren. Denn das Predigtamt setzt diesen Unterricht schon zum voraus; weil dieser die Grundfeste, und jenes das Gebäude ist. Sind nun die geistlichen Lehrer in einem Stücke Arbeiter Gottes, Gottes Feldbau, Gottes Gebäude (1. Kor. 3, 9.): so sind sie es, wenn sie die christliche Lehre erklären. Da redet man mit solchen Worten: nicht wie sie die menschliche Weisheit, sondern der Geist lehret: man spricht da geistlich von geistlichen Sachen. (1. Kor. 2, 13.) Man handelt da von den Geheimnissen Gottes: die Niemand weis, als der göttliche Geist. Oder welch ein Mensch weis die Geheimnisse eines Menschen, als sein Geist, der in ihm wohnet? also weis auch Niemand die Geheimnisse Gottes, als der göttliche Geist. (V. 11.) — Hörte dieser Geist in dem christlichen Unterrichte zu reden auf; so würde alle Weltweisheit von den Geheimnissen Gottes verstummen, und ewig verstummen müssen: oder wenigst würde man schändlich irren; wie es allen gieng, die ihrer geschwächten Vernunft allein trauten, und stolz darauf, sich als Lehrer der göttlichen Geheimnisse aufwarfen. Alle Jahrhunderte ließen uns traurige Beyspiele davon zurück.

In

In dem christlichen Unterrichte pflanzet man, man gießt zu dem Wachsthume: aber weder der da pflanzet, oder gießet, ist etwas: Gott ist alles, der das Wachsthum giebt. (1. Kor. 3, 7.) — Der göttliche Geist pflanzet mit: er gießt mit: er giebt das Wachsthum. Eben dieser begleitet die Rede des geistlichen Lehrers, wenn er die Erstlinge fragt: wie viele sind Götter? als wenn er die größten Geheimnisse Gottes erkläret. Oder wer giebt den Katechetenlehrern die Geschicklichkeit, daß sie mit den Kleinen klein, mit den Größern größer, ja Allen alles werden? Zweifelt nicht darann, der Beystand des heiligen Geistes verleiht ihnen diese, der ihre Mühe damit belohnt.

Ihr alle, die ihr dem christlichen Unterrichte beywohnet, denket doch, wessen Stelle euer Lehrer vertritt, die Stelle des göttlichen Geistes. Ihr sehet zwar diesen Geist der Wahrheit nicht; aber unsichtbar umschwebt er denselben, und lehret ihn selbst mit euch die Geheimnisse Gottes. Er sodann, als ein verständiger Baumeister leget nach seiner göttlichen ihm gegebenen Gnade den Grund. Ein jeder muß alsdann zusehen, wie er seinen Bau fort führe. (1. Kor. 3, 10.) Die Emsigen werden Gold, Silber, Edlsteine auf ihren Grunde bauen; die Nachläßigen aber Holz, Heu, Stroh. (V. 12.) Denn haben sie die Worte des heiligen

ligen Geistes nicht gehöret, was sie anbauen sollen; so wissen sie nicht, was ihr Grund, so Christus Jesus ist, hervorbringen konnte; als Dinge, die zum verbrennen gehören.

Wie ist es nun möglich, daß man mit dem Worte Kinderlehre so etwas kleines sagen will: als wäre diese eine nicht viel bedeutende Sache, von der doch das ganze Christenthum, und dessen Tugend abhängt. — Oder wo lernt man vorzüglicher das Böse meiden, und das Gute üben, als in dem christlichen Unterrichte. Alle Predigten werden auf das Höchste kurze Bewegungen machen, die fast mit den Worten das Ende haben, wenn man sie nicht aus dem christlichen Unterrichte zu unterhalten weis. — Aber dem Himmel sey ewiger Dank, daß diese Geringschätzung bey unsern Zeiten, welche man als die schlimmsten zu schildern pflegt, aufhört. — Und ich hoffe daher, daß das drohende Verderbniß nicht allgemein werden wird; weil die Christen sich mehr bilden lassen, und folglich das Wahre von dem Falschen besser zu unterscheiden lernen. Denn die Weltweisheit, die so gerne Unvorsichtige täuschet, entfernet sich immer mehr von ihnen, je näher sie die Wissenschaft Gottes haben. Selbst die höchsten Kronen beugen sich zur niedrigsten Trivialschul hin, und geben den Schülern das Zeugnis, daß sie in ihrem Plane die wichtigsten Gegenstände göttlicher

licher Lehre haben. — Der heilige Geist lasse sich diese Mühe unsrer Zeiten gefallen, und er gebe dafür den Wachsthum zum ewigen Lohne! — Doch bleibt der göttliche Geist nicht nur seinen Gesalbten in dem Lehramte zugegen; sondern er begleitet sie auch zum Richterstuhle hin, wo sie lösen, und binden.

Dritter Punkt.

Ein jeder Seelenhirt hat den heiligen Geist nöthig, wenn er die Sünder zur Buße aufnimmt.

Der Heiland bestimmet die Priester zum Richteramte, da er die Aussätzigen ihnen zugesendet hatte. — Sie sollen den Schaden einsehen, und die damit behafteten nach dem Gesetze freysprechen; gleichwie aber in dem alten Bunde, der in allem das Vorbild des Neuen ist, die Priester den leiblichen Aussatz richten mußten; so wollte er seine Gesalbten darzu verordnen, daß sie den Aussatz der Seelen einsehen, und heilen. Allein da der weiseste Gottmensch die Wichtigkeit dieses Amtes und die Fehlbarkeit des menschlichen Urtheiles erkannte: (denn wer versteht die Gesinnungen des Herrn, daß er einen solchen unterweisen könnte? 1. Kor. 2, 16.) so gab er seinen aufgestellten Richtern den göttlichen Geist zu, damit er sie alles lehre, und ihnen alles eingebe. Er bliese

sie an, und sagte ihnen: nehmet hin den heiligen Geist; wem ihr die Sünden vergebet, dem sind sie vergeben: wem ihr sie nicht nachlasset, dem bleiben sie. (Joh. 20, 22. 23.)

Wie die Apostel, so empfangen alle ordentlich geweihten Priester, als wahre Nachfolger derselben, den Gewalt zu lösen, und zu binden, und mit dieser zugleich auf eine besondere Weise den göttlichen Geist. Und sie müssen diese Gewalt von Gott empfangen: Denn alle Gewalt kömmt von ihm, als dem Urheber der heiligsten Geheimnisse. — — Wir haben also kein Bedenken zu tragen, uns dem Priester in dem Seelenaussatze zu zeigen; da er in der heilichen Weihe den göttlichen Geist empfangen hat, der durch ihn uns lehret, was wir zu thun haben. Jene heiligen Ermahnungen, jene Versagungen der Lossprechung, jene heilsamen Räthe, die er uns giebt, gieb er uns mit dem heiligen Geiste erfüllet. Löset, oder bindet er gemäß der gegebenen Gewalt; so löset, oder bindet der göttliche Geist mit. Nur Herzensumstände, welche dem Priesterauge können verborgen seyn, trennen diese Urtheile, ohne daß der aufgestellte Diener sein Amt unächt vertritt. — Oder wäre es nicht Vermessenheit und Bosheit, diese geistlichen Richter, als Miethlinge, zu beurtheilen, von denen der heilige Geist sich entfernet, und an derer Verrichtungen er keinen

Theil nimmt? Gewis wäre dieses Urtheil Vermessenheit, und Bosheit von dem ersten Range.

Ihr saget vielleicht, nicht alle Lehrer sind in der Aufnahme der Sünder gleich: haben sie darum den heiligen Geist nicht? Keineswegs. Selbst die Apostel waren nicht von gleichen Gesinnungen. Dieser war voll der Schärfe; jener voll der Liebe. Ein anderer schien einem Donner, und wider ein anderer einem sanften Winde gleich. Wer wollte aber ohne Bosheit sagen, als hätten nicht alle den heiligen Geist gehabt.— Der göttliche Geist wirkt öfters nach der natürlichen Herzenslage der Diener Gottes: da diese verschieden sind, so ist es ohne neues Wunder unmöglich, daß alle allen gefallen. — Wir müssen also Gott unaufhörlich bitten, daß er uns dorthin führe, wo wir Früchten hoffen können; ohne daß wir jene verachten, die wir umgehen. Halte dich, spricht Sirachs weiser Sohn, in diesem Stücke stets an gottesfürchtigen Leute, von denen du weißt, daß sie sich nach Gottes Gebothen richten: an Leute, die gleich dir gesinnet sind, und, wenn du im Finstern straucheln solltest, Mitleiden mit dir haben können. Mit solchen beschließ, was du zu thun bedenkest; denn einen bessern Rath würdest du nirgends finden. (Eccli. 37, 15.) Haben wir einen solchen Richter der Seele gefunden, so lassen wir ihn nicht mehr aus, wenn

er gleich das Schneidemesser ergreift. Denn die aufgestellten Richter haben nicht den Weltgeist, der schmeichelhafter Weise zugefallen sucht, empfangen, sondern den Geist Gottes: damit sie wissen, was ihnen Gott geschenket hat. (1. Kor. 2, 12.) Darum haben sie den Sinn, den Christus hat. (V. 16.)

Mit welch einer Hochachtung, und Ehrfurcht müssen wir nun uns zu diesen geistlichen Lehrern, Richtern, und Seelenärzten nähern, da wir bedenken: sie sitzen da, und der göttliche Geist mit seiner Gnade neben ihnen. Welch eine Unehre, und Sünde begehen jene, so diesen ihren Seelenärzten wegen gutmeinenden Räthen, und Ermahnungen mit einem Stolze widersprechen, sie beschimpfen, ihnen drohen: sie als harte Richter, als unverständige Lehrer, und als schädliche Aerzte ausschreien, ihnen das Zutrauen bey andern benehmen; da sie doch ihre Pflicht thun, und die kranken Seelen zu heilen trachten. Kann man nicht sagen, sie sündigen in den heiligen Geist, sie drohen ihm, sie verachten ihn. Wenn das erste wahr ist, wie ich es aus der göttlichen Schrift bewieß; so ist die Folge nothwendig. Welch eine Sünde aber die Sünde in den heiligen Geist sey, wissen sie alle selbst.

Be-

Beschluß.

Du, o göttlicher Geist! pflanzest die von Jesu gestiftete Kirche in der Untrüglichkeit der Lehre, und der daraus entstehenden Sitten fort. Hörtest du auf, dieser deiner Kirche zu Hilfe zu kommen: o weh sodann dem ganzen Menschengeschlechte: es würde von dem rechten Pfade abweichen, irren, und auch nach der Erlösung zu Grunde gehen. — Wir flehen heute allgemein hinauf zu dir, daß du deine Kirche nicht abnehmen lassest, und alle deine aufgestellten Diener in ihren Aemtern leitest, sie alles lehrest, und ihnen alles eingebest. Denn haben diese deinen Geist des Lichtes, und der Wahrheit nicht; so werden sie mit allem menschlichen Fleiße, und Aufklärung in der Finsterniß herum tappen, in der sie bey jedem Irwische das wahre Licht gefunden zu haben glauben würden. Alle Christlichgesinnten, o göttlicher Geist! eifern in die Wette, deinem Volke die reine Glaubenslehre zu predigen: Alle Christlichgesinnten denken nach, den christlichen Unterricht auf den besten Fuß zu setzen: Alle Christlichgesinnten studiren sich müde, um nach dem Gesetze taugliche Richter zu werden. Bist du ihnen bey allen diesen Handlungen mit deiner Gnade zugegen; so wird das gläubige Volk in der Lehre Jesu wider alle Mühe der Feinde gestärket werden, und die Irrenden werden von deinem Lichte, welches du über

die Kirche deine Braut ausstreuest, auf den rechten Weg zurück gebracht werden. — O göttlicher Geist! du Geist der Erbärmniß, erhöre unsre Seufzer, und sage: Es geschehe.

Eilfte Rede.

Auf den Pfingstmontag.

Paraclitus autem Spiritus Sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, ille vos docebit omnia & ſuggeret vobis omnia, quaecunque dixero vobis.

Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbige wird euch alles lehren, und eingeben, was ich euch gesagt habe. Joh. 14, 26.

Eingang.

Das vorgelesene Evangelium lehret uns; wie sehr Gott die Welt geliebet hat, da er seinen Eingebohrnen in die Welt sendete, um sie zu erlösen. Es wird aber der lebhafte Glaube, als ein nothwendiger Beding erfodert, wenn wir der Erlösung theilhaftig werden wollen. —

len. — Doch wer wird die Geheimnisse des Herrn bis zum glauben verstehen, wenn nicht das Licht von oben zu uns kömmt? Nikodemus, einer aus den Vornehmsten der Judenschaft, welcher zu dieser evangelischen Rede Anlas gab, verstund den Heiland nicht, da er von der Wiedergeburt, von der Taufe zu reden anfieng. Wie kann ein Mensch, sprach er, wenn er schon alt ist, gebohren werden? Kann er denn in den mütterlichen Leib zurück kehren, und wieder auf die Welt kommen? (Joh. 3, 4.) — Jesus die ewige Weisheit des Vaters selbst redet zu dem Nikodemus, und er verstund ihn nicht. — Doch was wundern wir uns: Nikodemus hatte zwar eine Weltweisheit, aber noch nicht den heiligen Geist. Und so konnte er nicht verstehen, was des Geistes war. Er wußte die leibliche, und geistliche Geburt keineswegs zu unterscheiden: darum schien ihm die ganze Rede des Heilandes fremd, und unverständlich.

Sollten wir, meine Liebe! Vorsteher haben, welche ganz von dem Geiste Gottes entflammet wären: sollten sie alle Weisheit der Propheten, und der Diener Gottes besitzen; hätten wir aber nicht zugleich den heiligen Geist auf unsrer Seite: so würden sie uns nichts nützen. Wir würden weder ihre Lehre verstehen, noch ihren Worten glauben. Wir würden bey aller Mühe ein unfruchtbares Feld bleiben; so

nur Unkraut hervorbringt. Laßt uns diese Wahrheit heute näher betrachten, damit wir doch alle einsehen mögen, wie nöthig ein jeder Christ den heiligen Geist habe, wenn er in dem Christenthume Frucht bringen will. — Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtung folgenden Vortrag und Eintheilung.

Ein jeder, auch gemeiner Christ hat den Beystand des heiligen Geistes nöthig.

Er hat diesen Beystand nöthig, wenn er dem Worte Gottes beywohnt: Erster Punkt. Wenn er in dem christlichen Unterrichte erscheint: Zweyter Punkt. Wenn er endlich würdige Früchte der Buße bringen will: Dritter Punkt.

Der Geist der Wahrheit erleuchte uns alle, damit wir diese Wahrheit recht einsehen, und unsre Bedürfniß erkennen mögen. Sie, Geliebte! haben Geduld.

Erster Punkt.

Ein jeder Christ hat den Beystand des heiligen Geistes nöthig, wenn er dem Worte Gottes beywohnt.

Der götliche Geist redet zum Herzen, und erkläret den Verstand des Menschen auf, daß er die Geheimnisse zum glauben faßt. Ist dieser durch-

durchdringende Geist von dem Menschen entfernet; so wird ihm alles Thorheit, und er wird es nicht begreifen, was geistlich zu untersuchen ist. (1. Kor. 2, 14.) Er wird, als ein Unverständiger in das Unendliche fortfragen: Wie kann ein Mensch, wenn er schon alt ist, wieder gebohren werden? — Wir staunten gestern die Bekehrung an, welche auf die Predigt des heiligen Petrus folgte, Sie war groß; aber warum nicht allgemein? — Warum urtheilten einige sogar von den Aposteln, als wären sie von neuem Weine betrunkne Leute? — Auch sie hörten das Wunder der Sprachen: auch sie wohnten der Rede des heiligen Petrus bey. Und doch wurden sie nicht mit andern bekehret. — Der heilige Geist, meine Liebe! welcher bey diesen nur vorüber gieng, fand keinen Platz in ihren Herzen: er wirkte mit der Völle seiner besondern Gnade nicht auf sie; und sie blieben ungläubige spottende Zuhörer. — O dort zu Cäsarea, da der neimliche Petrus dem Hause des Kornelius predigte, blieb nicht einer unbekehrt: alle eilten zur Taufe hin. — Wer machte diese Heiden so beugsam? Der göttliche Geist. Noch, erzählt die Apostelgeschichte (10, 44.), noch hatte Petrus nicht ausgeredet, als der heilige Geist über die kam, welche seinen Unterricht hörten. Vergebens würde der Apostel von den Wundern des Heilandes zu diesen Heiden geredet haben: wenn nicht der heilige

Geist über sie gekommen wäre, und ihren Verstand erleuchtet hätte. Ihr Willen würde unbeugsam, ihr Verstand widersprechend, und ihre Herzen hart geblieben seyn, wie es bey vielen zu Jerusalem geschah. Selbst diejenigen, welche mit Petrus zu Cäsarea waren, staunten, daß der heilige Geist solche Wunder auch bey den Heiden that.

Umsonst, meine Liebe! werdet ihr das Wort des Herrn anhören, wenn ihr den heiligen Geist nicht habt. Die Worte werden ohne diesem, wie ein sausender Wind vorüber gehen, der nichts zurück läßt, wenn er vorüber gegangen ist. Umsonst stößt man in die Posaune, die Schlummernden werden ohne ihn nicht erwachen. Sollte auch die Wohlredenheit des Paulus, oder der Eifer des Petrus von der Kanzel sprechen, wäre aber der Geist des Lichtes nicht unter den Zuhörern; so würden sie auf das höchste die Antwort erhalten, die der König Agrippa dem Paulus gab: Es fehlet wenig, daß du mich nicht zu dem Christenthume beredest. (Apostelgesch. 26, 28.) — Es fehlet wenig, würdet ihr einzeln sagen: so hätte ich mich entschlossen jenes zu thun, was ich heute von der Wohlredenheit des Paulus, und von dem Eifer des Petrus gehört habe. Nach dieser Aussage fehlte zu eurer Bekehrung noch wenig: in der That aber fehlte noch alles; nemlich die Gnade des göttli-

göttlichen Geistes, ohne die man, wie Agrippa der alte ungläubige Fürst, der alte laue Christ, der vorige Sünder bleibet. Nur diese Gnade bringt Früchte hervor, denen das Gesetz nicht zuwider ist. (Galat. 5, 23.) Nicht nur des Predigers wegen wird der göttliche Geist vor der Predigt angerufen; sondern daß er die ganze christliche Gemeinde erleuchte. Er muß auf der Kanzel, und zugleich unter den Zuhörern seyn. Denn er, sagt der Pabst Leo, macht die Thränen der Büßer fließen: er bringt die Seufzer der Bethenden hervor. Ja er bittet so gar, wie der Apostel schreibt, für uns mit unaussprechlichen Seufzern. (Röm. 8, 26.) Sollten nun einige so unglücklich seyn, daß sie nach so vielen Ermahnungen noch immer in dem alten Stande der Sünden verblieben: denken diese doch, ob sie bisher vor der Predigt um die Erleuchtung des göttlichen Geistes gebethen haben; oder ob sie beschämt durch ihre Nachläßigkeit sagen müssen: wenn ein heiliger Geist ist, so wissen wir es nicht einmal: wir riefen ihn wenigst um die Erleuchtung nicht an. — O Gott! wer so beschaffen ist, der darf sich nicht wundern, wenn er das Wort Gottes ungern anhört, nicht versteht, und daraus keinen Nutzen schöpfet; ja wenn er sogar die Ermahnungen auf einer schlimmen Seite betrachtet. Einmal der heilige Geist, welcher alles lehret, und eingiebt, will um sein Licht kindlich gebethen seyn.

Ich muß euch, meine Liebe! das Lob sprechen, daß der mehrere Theil zur rechten Zeit in das Haus Gottes kömmt, und folglich vor der Predigt bey der allgemeinen Anrufung des heiligen Geistes erscheint. Dieses Lob aber soll die Lauen, und Fehlbaren in diesem Stücke vielmehr aneifern, als beschämen. — Es kann auch, ich weiß es, wegen der Weitschichtigkeit des Ortes frommen, und eifrigen Pfarrkindern zu Zeiten geschehen, daß sie mit ihrem Verdruße zu spat kommen. Diese bitte, und ermahne ich, daß sie auf dem Wege schon um die Erleuchtung des heiligen Geistes seufzen. Und so können sie alsobald, als schon bereitet, der angefangenen Predigt mitfortdenken. — — O könnte ich euch allen, meine Liebe! diese mehr dann goldne Worte in eure Herzen, als unvergeßlich, einschreiben: Wer die Predigt nützlich anhören will, der muß den Beystand des heiligen Geistes haben. Aber ohne Gebeth, wer kann sich diesen Beystand versprechen? Wer kann ihn hoffen? Vermessene nur, die er hasset. —

So nothwendig aber diejenige den göttlichen Geist haben, welche dem Worte Gottes beywohnen: eben so nothwendig ist er denen, welche in dem christlichen Unterrichte erscheinen.

Zwey-

Zweyter Punkt.

Ein jeder, welcher in dem christlichen Unterrichte erscheint, hat den heiligen Geist nöthig.

Jene, welche in dem christlichen Unterrichte zu erscheinen pflegen, sind mehrentheils in einem Alter, welches zwar lebhaft; doch ohne genugsame Urtheilungskraft, denket. Denn ein jeder Gegenstand reißt sie hin, und sie sind kaum fähig einem einzigen in allem Ernste nachzuhangen. — Die Weltgeschäfte, und die frohe Unterhaltungen machen von der ersten Jugend an die größten Eindrücke auf ihre Herzen. Sie sind noch mit derley Gedanken beschäftiget, da sie in dem Unterrichte erscheinen, in welchem man von Gott, und dessen Eigenschaften redet. Das irdise Herz soll sich auf einmal von der Erde, bis zu dem Himmelsthrone hinschwingen. — Es soll sich entschliessen, das Böse zu meiden, und das Gute zu üben. Wie kann man dieses von einem flatterhaften Geiste hoffen, der sich so gerne mit den Geschöpfen herumtummelt? — Ich will zugeben, daß die ausschweifende Jugend sich die christlichen Grundsätze in das Gedächtniß einpräge: daß sie die gewöhnlichen Fragen hurtig beantworte: aber versteht sie auch den Umfang dieser Fragen? — Machen die Lehrsätze einen Eindruck auf ihre jungen Herzen? Ich setze auch die richtige Erklärung

rung zum voraus. Dieses Kenntniß, meine liebe Kinder! muß euch der göttliche Geist eingeben, und lehren. Er muß euren Verstand aufklaren, und eure Herzen rege machen: ohne welchen ihr zwar vieles daher sagen werdet; aber ohne Nutzen für euer Christenthum. Kaum werdet ihr den christlichen Unterricht verlassen; so werdet ihr das Gelernte wieder vergessen, weil es nicht mit der Gnade des göttlichen Geistes ist gelernet worden. — Oder welcher noch so aufgeklärter Verstand wird sich ohne den heiligen Geist in der Glaubenslehre festsetzen, da die Apostel selbst, welche doch den göttlichen Heiland selbst zum Lehrer hatten, vor der Ankunft des heiligen Geistes vieles nicht verstunden: ich hätte euch, sagte einst Jesus zu ihnen, noch vieles zu sagen: aber ihr seyd nicht im Stande es itzt zu verstehen. — **Wenn aber der Geist der Wahrheit über euch kömmt; der wird euch alle Wahrheit lehren.** (Joh. 16, 12. 13.) — Sehet, meine lieben Kinder! Jesus war der Lehrmeister, und Männer die Lehrjünger. Und doch war diesen alten Schülern der heilige Geist nöthig, damit sie den Unterricht des Heilandes verstunden. — Wie wird ein jugendlicher Verstand, welcher von sich selbst so gerne ausschweift, diesen ohne dessen Beystand einsehen? — Schon dem ersten Klassenschüler liegt alles daran, daß er den heiligen Geist habe. Denn lernet er die ersten

Grund=

Grundsätze, ohne sie verstanden zu haben: so fährt man mit dem Alter fort anderen zu erklären, welche sich auf die ersten beziehen. Der Grund ist nicht gut gelegt, und mithin geschieht mit dem ganzen Gebäude ein großer Fall. Denn ist man einmal älter geworden; so schämt man sich die ersten Grundsätze zu wiederholen; ja man verzweifelt, alles in die gehörige Ordnung bringen zu können, und so entsteht eine sträfliche Unwissenheit, und aus dieser ein erschreckliches Gericht, bey dem man auf seiner eignen Grundfeste nichts, als angebautes Holz, Stroh, und Heu findet, Dinge, welche zum verbrennen gehören.

Seyd ihr nun, meine lieben Kinder! in der Schule, oder in der christlichen Lehre: so bethet allzeit vor dem Anfange mit dem Munde, und in dem Geiste: Komm heiliger Geist! Flehet seine Gnade auf euch herab. Denn kömmt er mit seinem Lichte nicht über euch; so ist alle Mühe der Lehrer vergebens. Habt ihr aber seine Gnade, und seine Erleuchtung: so werdet ihr (durch ihn) eine Weisheit finden, so euch bis in das graue Alter, und bis zum Angesichte Gottes bleiben wird. (Eccli. 6, 18. 23.) Ihr werdet allzeit nach eurem gut gelerneten Unterrichte handeln: und solltet ihr auch auf Irrwege geleitet werden, (Gott bewahre euch vor diesen!) so werdet ihr doch viel leichter, als ein in dem Ge-

setze Unwissender, wieder auf den rechten Weg können gebracht werden. — Darum ermahne ich alle mit einem Vaterherzen: Betrachtet ohne Unterlaß das Gesetz Gottes, und sinnet unaufhörlich seinen Gebothen nach: so wird er, der heilige Geist, euch ein Herz geben, sie zu halten: und die Lust nach der Weisheit wird euch von ihm gegeben werden. (Eccli. 6, 37.) — Er wird aus euch demüthige, und in Gott verliebte Christen machen. — Endlich kömmt auch der Sünder; auch dieser hat den göttlichen Geist nöthig, wenn er sich von dem sittlichen Tode zum geistlichen Leben erwecken will.

Dritter Punkt.

Ein jeder Sünder hat den göttlichen Geist nöthig, wenn er würdige Früchte der Buße bringen will.

Gestehen wirs nur vor dem Herrn, daß wir alle Sünder sind. Denn wir würden uns selbst betrügen, und wir wären nicht aufrichtig, wenn wir sagten: wir haben keine Sünde auf uns. (1. Joh. 1, 8.) Denken wir nur, in welch einem gebrechlichen Gefässe wir unsre Unschuld herum tragen. „Wer „kann wohl (drücket sich der heilige Ambrosius „aus) unter so vielen Leidenschaften dieses Kör„pers, unter so vielen Reitzungen der Welt einen „sichern, und unsträflichen Schritt thun? Kaum „sieht

„sieht das Aug, so verkehret es das Gemüth; „kaum höret das Ohr, so verderbet es die Absicht; kaum steigt der Ge… auf, so hindert „er den Gedanken; kaum schmecket der Mund, „und das Laster ist da; kaum berühret die Hand, „und das Feuer ist entzündet.„ — Sind wir aber alle ungerecht, und in gewißen Stücken Sünder: so müssen wir uns nach dem Befehle des Herrn dem Gerichte derjenigen unterwerfen, welchen das Richteramt, und die Lösegewalt gegeben ist. Allein wir werden niemals uns würdig genug diesen Seelenrichtern zeigen, wenn wir den göttlichen Geist nicht haben. Denn der Sünder, bevor er zum Gerichte kömmt, muß sich selbst, und seine Gebrechen genau kennen. Er muß auch von der Bosheit seiner Sünden durchdrungen seyn: gehen wir aber ohne göttlichen Geist mit uns selbst zum Gerichte; so werden wir uns schändlich betrügen. Einmal, der itzige Mensch ist schon so beschaffen, daß er fremden Fehler scharf, und die seinen sehr gelinde, oder gar nicht richtet. Die schwersten Balken, die er mit sich herumträgt, scheinen ihm leichte Splitter, und nichts bedeutende Dinge. Das Sprichwort ist nur gar zu wahr: Wir sehen unsern Sündensack nicht, den wir auf dem Rücken haben (a). — Oder wir fehlen im Gegentheile, da wir die kleinsten Zwerge, als ebentheuerliche Riesen schauen,

(a) Non videmus manticae, quod in tergo est. *Cato.*

schauen, und der Verzweiflung nahe kommen. — Kömmt aber der göttliche Geist zu unserm Gerichte, der die Nieren und die Herzen durchgründet: (Offenb. 2, 23.) so wird er mit uns Schritt für Schritt gehen, und uns alles in der gehörigen Größe so darstellen, als wenn unsre fehlbaren Handlungen wirklich geschehen. — Ja er handelt so genau, und redlich mit uns, als stünden wir vor dem Gerichte Gottes: Der heilige Geist, lehret uns das Buch der Weisheit (1, 5.), der uns zur Weisheit anführet, hat Abscheu vor der Verstellung, und er flieht von dem, der unverständigen Gedanken nachhängt. — Sind wir einmal durch den Beystand des göttlichen Geistes in das Kenntniß unser selbst, und unserer Verbrechen gekommen; so wird er mit uns fortfahren die Bosheit der Sünden zu betrachten: und wir werden durch ihn mit Schamröthe wegen dem verübten Undanke bedecket werden, da wir die höchste Liebe, und das beste Gut so treulos mishandelt haben: das durch die Reue darnieder geschlagene Herz aber wird er durch die Erbarmniß Gottes wieder aufrichten, welche nicht den Tod des Sünders will; sondern daß er sich bekehre, und lebe. Diese unendliche Güte muß nothwendig den Sünder an sich ziehen, und sein Herz muß vor Liebesflammen auflodern. — Die Kirche, unsre Mutter, kennet diese Früchte des heiligen Geistes: darum ruft

sie

sie die ganze Woche hindurch zu ihm: Komm heiliger Geist! — Wasche von uns weg, was unflätig ist; befeuchte, was trocken ist; heile, was verwundet ist. — Theile deinen Gläubigen deine sieben heiligen Gaben mit; denn sie hoffen, und vertrauen auf dich. (b) — So, meine Liebe! führet der heilige Geist die büßenden Sünder durch alle Bußstafeln fort, bis sie zur gänzlichen Aussöhnung kommen. Er läßt sie zwar die Buße fühlen; doch läßt er sie niemals unterliegen. — O wie unterschieden ist von einem solchen der Büßer ohne den heiligen Geist. Alles ist gezwungen: kaum wird er durch eine ganz knechtische Furcht zur Reue können bewegt werden; denn alles gehet unordentlich, lau, und kalt her.

Wenn wir alles dieses, meine Liebe! zusammen nehmen, wie nöthig haben wir doch den heiligen Geist. — Wie muß es uns am Herzen liegen, durch eifriges Gebeth seine Gnade auf uns herab zu ziehen, da wir ohne diesen zum Guten so unvermögend sind. — Besonders sollen wir diese Oktav hindurch uns dem Geiste der Kirche gleichförmig zu machen suchen, welche in diesen Tagen den Priestern das Brevier, und die Messe von dem heiligen Geiste zu bethen, und zu lesen befiehlt.

Soll

(b) In ſequentia Miſſæ.

Soll nicht ein frommer Hausvater seinem Hausgesinde nach dem Tische ein andächtiges Gebeth von dem heiligen Geiste vorbethen, oder von einem Kinde vorbethen lassen: und sollte ein Haus so unglücklich seyn, daß Niemand lesen kann: diese sollen wenigst sieben Vater unser zu Ehren der sieben Gaben bethen, und ihm zur Ehre Werke der christlichen Barmherzigkeit üben. Eifern wir so den heiligen Geist zu ehren, so werden wir auch hoffen können, daß er mit seiner Gnade uns nicht verlasse.

Ich zeigte in dreyen Punkten, daß ein jeder Christ, wenn er das Wort Gottes anhört, wenn er dem christlichen Unterrichte beywohnt, wenn er würdige Früchten der Buße bringen will, den göttlichen Geist nöthig habe. — Die Beweise zog ich aus dem Beyspiele der heiligen Apostel, und aus den Früchten des heiligen Geistes. Alle drey Sittenlehren eiferten uns zur Verehrung, und Anbethung des heiligen Geistes gemäß der Gegenstände an. Nun machen wir uns zum Gebethe geschickt.

Beschluß.

Komm, heiliger Geist! und sende von dem Himmel die Strahlen deines Lichtes über uns herab. Komm über uns, du Vater der Armen, du Ausspender der himmlischen Geschenke! ach komm über uns, du Licht unsrer

Her-

Herzen. Du unser bester Tröster! du angenehmster Gast unsrer Seelen! du süßestes Labsal unsrer Herzen. Du bist uns die Ruhequelle nach der Arbeit, der erquickende Schirm bey der Tageshitze, der wahre Trost in unsern Trübsalen. Komm, heiliger Geist! über uns herab: denn ohne deine Kraft vermag der Mensch nichts: ohne deine heiligmachende Gnade ist alles in ihm voll Flecken. Wasche von uns weg, was unflätig ist; befeuchte, was trocken ist; heile, was verwundet ist; was hart ist, beuge zu dir; was kalt ist, erwärme; was irrig ist, führe zurück. Komm, o heiliger Geist! und theile deinen Gläubigen deine sieben Gaben mit: denn sie hoffen, und vertrauen auf dich: gieb ihnen eine verdienstvolle siebentägige Feyerlichkeit: verleih allen ein glückseliges Ende, und die ewige Himmelsfreude. Es geschehe.

NB. Dieser Schluß kann kniend, doch in dem vorigen Predigttone gesprochen werden.

Zwölfte Rede.

Auf das Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus sancti.

Taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

Eingang.

O welch' eine Tiefe von Reichthümern der Weisheit, und der Kenntniß treffen wir in einem dreyeinigen Gott an? Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege? — Drey sind es, und einen bethen wir an. Der ewige Allvater, welcher seinem Sohne das Zeugniß giebt: Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen trage. (Matth. 3, 17.) — Der Sohn, der von dem Vater zeuget: Wer mich sieht, der sieht auch den Vater. (Johan. 14, 9.) — Der heilige Geist, dem das Fleisch gewordene Wort in dem Namen des Vaters beypflichtet: Ich will den Vater bitten, und er wird

wird euch einen andern Tröster, den Geist der Wahrheit, geben, der ewig bey euch verharren soll. (V. 16, 17.) — Alle Drey geben einander Zeugniß, und ihr Zeugniß ist wahr, weil es in der Wesenheit eines Gottes ist. — Es zeugen auch dieser dreyfachen Einheit die vernünftigen Geschöpfe, welche nach dem Bilde des Dreyeinigen geschaffen sind. Der Verstand, der Willen, und die Gedächtniß sind drey verschiedene Kräfte, die in der Wesenheit einer Seele, oder eines Geistes bestehen. — Das Ebenbild wäre nicht gut getroffen, wenn es nicht mit den Zügen des Urbildes übereinkäme.

Nein, meine Liebe! fassen wollen wir die ganze Wesenheit dieses dreyeinigen Gottes nicht; denn wir müßten selbst Gott seyn; sondern wir glauben drey verschiedene Personen in einer göttlichen Wesenheit, und bethen sie in dem Geiste der Demuth an. — Aber die Vernunft können wir hinlänglich überführen, daß unser Gott eben darum Gott sey, weil er dreyeinig ist. — Doch laßt uns nicht durch minder nützliches Klügeln die Zeit verscherzen, da wir ohnehin als Rechtgläubige dieser Wahrheit beypflichten. Lasset uns vielmehr in dieser Stunde überdenken, welch' eine Gnade wir erhielten, da wir im Namen des dreyeinigen Gottes sind getaufet worden.

Zu diesem Ende mache ich meiner folgenden Betrachtungsrede diesen Vortrag, und diese Eintheilung.

Wir sind in der heiligen Taufe der allerheiligsten Dreyfaltigkeit eingeweihet worden.

Denn wir wurden durch die heilige Taufe wieder Kinder des himmlischen Vaters: Erster Punkt. Brüder Jesu Christi: Zweyter Punkt. Tempel des heiligen Geistes: Dritter Punkt. — Taufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Gott, der Dreyeinige, schenke uns seine Gnade, damit wir diese Betrachtung nützlich anstellen mögen. — Sie, Geliebte! haben Geduld.

Erster Punkt.

Durch die heilige Taufe werden wir wieder Kinder des himmlischen Vaters.

Die Taufe ist das erste Sakrament, in welchem der Mensch durch das Wasser, und Wort Gottes von seinen Sünden gereiniget, und der Kirche Christi einverleibet wird. — Schon das Kind, welches man zur Taufe trägt, ist

ist einer Sünde schuldig, welche dessen Seele getödtet hat. (a) Sieh, ruft David auf, ich bin in Sünden empfangen; meine Mutter hat mich in Sünden getragen; (Psalm. 50, 7.) — und der Apostel schreibt: Wir waren von Natur Kinder des Zornes. (Ephes. 2, 3.) — In diesem Stande konnte der himmlische Vater uns nicht als seine Kinder lieben, sondern er mußte uns als seine Feinde hassen, verwerfen, und unsre Ungerechtigkeit verdammen. — Wir schmachteten alle unter dem Joche des Satans bis dahin; denn über die Sünde herrscht, und hält er boshaften Triumph. — Gott aber, dessen Barmherzigkeit reichlich ist, hat uns überflüßig geliebet; und um dieser Liebe willen hat er uns, die wir durch die Sünde todt waren, in Jesu zum Leben erwecket. (V. 4, 5.) — Aber wann fiengen wir an geistlich zu leben? Alsdann, meine Liebe! wenn man die Worte mit der Aufgießung des Wassers sprach: Ich taufe dich in dem Namen des Vaters, u. s. w. — O da wurden wir aus Feinden in Kinder, und Freunde des himmlischen Vaters umgeschaffen. — Da fieng er an mit einem himmlischen Wohlgefallen auf uns herabzusehen; und die Hölle gab ihm die ewigen Rechte, und die Macht über uns zurück. —

Da

(a) Conc. Trident. Sess. 5. Can. 2.

Da empfieng er uns in seine Arme, als zurückkehrende Söhne, die zuvor verlohren waren. Denn wir sind von der Sünde befreyet, in den Dienst der Gerechtigkeit übergetreten. (Röm. 6, 18.) — Durch was aber sind wir von der Sünde befreyet worden? Durch die heilige Taufe. Gewiß, wer nicht aus dem Wasser, und heiligen Geiste wieder gebohren wird, kann in das Reich Gottes nicht eingehen. (Johan. 3, 5.) Da wir nun in dem Namen des Vaters sind getaufet worden; so wurden wir, als rechtmäßig angenommene Kinder, auch zu seinem Reiche bestimmet, welches durch Ewigkeiten bestehet, und unerschüttert bleibet. — Denn wir wurden in der heiligen Taufe Miterben Jesu, und Erstgebohrne in ihm. — Gewiß, alle Geburten dieser Erde sind zu nieder gegen diese Wiedergeburt. Erstgebohrne Königssöhne werden zu irdischen Thronen gebohren, die sie besteigen, und wieder verlassen; da sie nur heute, und morgen sind. Aber durch die Wiedergeburt in der heiligen Taufe bekommen wir den Zuspruch zu einem Reiche, welches, wie Gott, nie zerfällt. — Allein dürfen wir, meine Liebe! auf diesen Stand voll der Herrlichkeit, voll der Hohheit, voll der Ehre, voll der Unschuld zurücksehen, ohne schamroth zu werden, ohne zu weinen? Oder wer ist jener Glückliche, dem das Gewissen ohne Betrug sagt: ich habe nach der Wie-

der-

dergeburt meinem besten Himmelsvater noch nie die Kindschaft aufgekündet; noch nie gieng ich zu dem Heere des Satans zurück? — So oft eine Sünde, eine tödtliche Sünde geschah, so oft schwuren wir dem himmlischen Vater ab, und der Hölle zu. — Die läßlichen Sünden hoben zwar die ganze Kind- und Freundschaft nicht auf; aber sie minderten die Gnade, und die Liebe. — Werfen wir einen ernsthaften Blick auf unsere Lebenstäge zurück, welche voll der Gefahren vorüber giengen. — Wie bald gewinnet eine Verführung das Feld: wie bald sieget eine Versuchung: wie bald werden wir ein schwacher Mensch, und ein Sünder zugleich? — Und doch rufen wir ohne Scheue: Vater unser, der du bist in dem Himmel. Als wüßten wir nicht, daß die Stimme zwar des Jakobs, aber die Hände des Esau sind; als wußten wir nicht, daß wir boshaft durch die Sünde das Reich des Vaters mit dem Satan bestürmeten, und ihm den schuldigen Gehorsam versagten, den wir ihm in der heiligen Taufe zuschwuren. — Doch sollten die Sünder nicht mehr zu dem Himmelsvater hinauf denken, und ihm Vater zurufen, da er doch ein erbarmender Vater ist? — Nein, meine Liebe! sie därfen nicht, als solche tröstlich zu ihm hinauf denken; sie därfen ihm nicht Vater zurufen; bis sie ihre Sünden durch die zweyte Taufe abgewaschen haben, welche die Buße ist. — Nur zween Wege führen uns zu dem Himmels-

melsvater, der Weg der Unschuld, und der Weg der Buße. — Wer also den Weg der Unschuld verlassen hat, der schlage den Weg der Buße ein; sonst hat man die Gerechtigkeit, den Zorn, und nicht die Liebe, nicht die Erbarmniß zu gewarten. Wenn ihr nicht Buße thut, sagt die ewige Wahrheit, so werdet ihr alle gleichermaßen umkommen. (Luk. 13, 3.) — Ja Korozain, und Bethsaida wird es schlimmer gehen, als dem verlassenen Tirus. Der Heyd wird bey dem Gerichte leichter bestehen, als der sündige Christ, welcher durch die Taufe ein ächtes Kind des himmlischen Vaters geworden ist.

Wir sind, meine Liebe! zu großen Dingen, zum Reiche Gottes durch die heilige Taufe bestimmet worden. Danken wir heute dem himmlischen Vater, daß er uns an Kindesstatt annahm. — Und bereuen wir unsere Bosheit, da wir durch die Sünde wieder von ihm abwichen, und ungetreu geworden sind. Er nimmt uns abermal auf, weil er der beste Vater ist: doch scherzen wir nicht mit seiner Güte, weil er auch göttlich gerecht ist. — Wehe jenem, der nach so vielen Erbarmnissen in die Hände seiner Gerechtigkeit fällt. Er strafet mit einem Gottes Zorne. — Allein laßt uns in der Buße trösten; da wir durch die heilige Taufe Kinder des himmlischen Vaters geworden sind; so wurden wir auch in dieser Brüder Jesu Christi.

Zwey=

Zweyter Punkt.

Jesus ist durch die heilige Taufe unser Bruder geworden.

Alle Eigenschaften des Heilandes sind uns liebenswerth, und anbethungswürdig: aber keine rührt uns so sehr, als jene, die ihn zu unserm Bruder gemacht hat. Denn diese setzet zwischen ihm und uns eine Gattung der Gleichheit, welche wir uns würden niemals zu hoffen erkecket haben. — Sie macht uns Muth, ihm zuversichtlich unsre Bitten vorzutragen, von denen wir wegen seiner Größe in unsrer Niedrigkeit könnten abgeschrecket werden: oder die uns gar von ihm, wie das Volk Israel bey dem Berge Horeb, entfernete. Oder wer kann uns das Vorrecht absprechen, daß das Wort in dem Fleische unser Bruder geworden ist? Seinen Vater nennet er selbst unsern Vater, und uns seine Brüder: Geh hin, sprach er nach seiner Urstände zur Magdalena, geh hin zu meinen Brüdern, und melde ihnen, daß ich zu meinem, und ihrem Vater, zu meinem, und ihrem Gott auffahren werde. (Johan. 20, 17.) — Ja, da er uns die Weise zu bethen lehrte, sagte er: ihr sollet also bethen: Vater unser. (Matth. 6, 9.) — Ueberdas hat er seiner Menschheit nach den Ursprung von Adam, dem allgemeinen Stammvater, wie wir alle haben. Obschon dadurch das ganze Men=

Menschengeschlecht in seine brüderliche Verbindniß kam: so nimmt er doch aus diesem nur jene in seine Bruderschaft auf, welche in seinem Namen getaufet werden. Alsdann schreibt er uns als Miterben in seine heiligsten Wundmaale ein, mit denen er die Todesschrift am Kreuze auslöschte. Alsdann heißen wir nicht nur Kinder Gottes; sondern wir sind es in der That. Wisset ihr nicht, schreibt der Apostel, daß wir alle, die wir in Jesu Christo getaufet sind, zum Angedenken seines Todes getaufet sind? Wir sind mit ihm durch die Taufe, als Abgestorbene begraben; damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten erstanden ist, also auch wir ein neues Leben führen. Gewiß, wenn wir ihm durch die Gleichheit seines Todes eingepfropfet sind, werden wir auch seiner Auferstehung theilhaftig. (Röm. 6, 3. 4. 5.) — Ein jeder, der nur ein wenig Kenntniß von dem Glauben hat, muß die engen Bande erkennen, mit denen wir mit dem göttlichen Sohne durch die Taufe verknüpfet werden. Oder kann wohl ein engers Band erdacht werden, als jenes, welches uns mit einader zum Leiden, zum Tode, und zur Verherrlichung verbindet. — Sind wir aber Brüder Jesu Christi durch die heilige Taufe geworden; wie können wir anders wandeln, als nach seinem Beyspiele: Unser alte Mensch, wir wissen es, ist zugleich mit ihm ge=

gekreuziget worden, damit der sündhafte Leib zerstöret werde, und wir der Sünde nicht mehr dienen. Denn wer gestorben ist, der wird von der Sünde los, und gerecht. (V. 6. 7.) Oder zu welch' widersetzlichen Dingen kann sich der Todte entschließen? Er folgt ganz getreu den Füssen seiner Träger. Und so getreu sollen wir unserm Bruder Jesus, der unser Muster, und Führer ist, folgen. Denn würden wir seine Beyspiele vernachläßigen, oder gar ausschweifen, und andere Wege gehen, als die er uns ausgezeichnet hat; so hörten wir auf dem Geiste nach Brüder des göttlichen Sohnes zu seyn. Wir gesellten uns durch die Sünde zur Höllenrotte; und diese abscheulichen, widerspenstigen Geister würden unsere Brüder. Wie der Himmelsvater der Ursprung alles Guten ist; so ist Satan der Stammvater aller Sünden, und Uebertrettungen: Die wirklichen Sünder sind seine Kinder, und seine Kinder Brüder unter einander. O welch' ein Tausch wäre dieser für uns. — Nach einer jeden tödtlichen Sünde wird Jesus unser Feind, und die Teufel unsere Brüder. O Gott, welch' ein Tausch! —

Lasset also, meine Liebe! in eurem sterblichen Leibe die Sünde nicht herrschen, gehorchet ihren Lüsten nicht. Leihet eure Glieder nicht der Sünde, als Waffen der Bosheit, son-

sondern Gott, als Waffen der Gerechtigkeit, nachdem ihr gleichsam aus Todte seyd lebendig geworden. Die Sünde soll euch nicht beherrschen: denn ihr stehet nicht unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade. (V. 12. 13. 14.) — Wisset ihr nicht, daß ihr dessen Diener werdet, dem ihr Dienst, und Gehorsam leistet? Es sey nun der Sünde zum Tode, oder dem Gebothe zur Gerechtigkeit. (V. 16.) Bedenket es wohl, meine Liebe! wem ihr Dienst, und Gehorsam leistet, dessen Kinder, Brüder, und Knechte seyd ihr auch. Weichet heute nicht von dem Taufsteine, bis ihr gefunden habt, wessen Brüder ihr seyd. Ich wünsche, daß ein Jeder bey seiner Prüfung am Ende sagen kann: Ich hoffe ohne Vermessenheit, daß Jesus mein Bruder sey. Wer aber findet, daß er in dem Bunde der Hölle stehe; der breche diesen Bund muthig, und er kehre zur Fahne Jesu durch die Buße zurück. — Auch der göttliche Geist, in dessen Namen ihr getaufet seyd, ladet euch darzu ein.

Dritter Punkt.

Durch die heilige Taufe werden wir Tempel des heiligen Geistes.

Der heilige Geist wohnt nirgends nach seiner ganzen Völle, als wo alles rein, und heilig ist. Er gleicht jener Taube, die Noe aus der

der Arche ließ, um die Gewässer zu prüfen; welche aber wieder zurück kam, weil sie keinen Ort fand, wo ihr Fuß ruhen konnte. Aller Unflat der Sünden weiset ihn in sich selbst zurück; da wir nun alle mit dem häßlichsten Wuste der Sünden in die Welt eingiengen; so fand er in uns keinen Ort, wo er mit seiner Gnade ruhen, und seine Wohnstätte aufschlagen konnte. Denn Jesus hat uns das Taufbad zum Heile verordnet, welches unsere Erbflecken hinwegwaschen muß. **Taufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.** — Würden wir auch in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, doch nicht zugleich in dem Namen des heiligen Geistes getaufet seyn: so blieb uns die ganze Sünde zurück, als wären wir gar nicht getaufet worden. Erst alsdann weichet die Sünde von uns, wenn wir auch in dem Namen des heiligen Geistes ausdrücklich getaufet sind. — Erst alsdann bekommen wir das Kleid der Unschuld zurück, und der heilige Geist fängt mit Vertreibung des Satans in unsern Seelen zu wohnen an. **Wisset ihr nicht, schreibt der Apostel, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet? (1. Kor. 3, 16.)** Dieser Geist Gottes wird durch die Beywohnung nach der heiligen Taufe so genau mit uns verbunden, daß wir mit dem heiligen Augustin sagen dürfen: Er ist die Seele unsrer Seele: gleichwie

unsre

unsre Seele die Seele unsers Leibes ist. (a) Denn dieser göttliche Geist giebt unserm Geiste ein Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. (Röm. 8, 16.) Er hat an einer in seinem Namen abgewaschenen Seele seine Freude: er wählet sie als seine festliche Braut, als seinen Tempel, als seinen Wohnort. Der Feind darf nicht einmal von Ferne an eine solche Seele einen Anspruch machen: weil er durch die auf den Täufling herabsteigende Macht des heiligen Geistes ganz vertrieben, und alles Rechtes entsetzet wird. O Herr, unser Gott! wer waren wir in der ersten Taufstunde, bis zur Zeit der ersten wirklichen Sünde? — Ja wer sind wir noch, wenn wir den heiligen Geist im Besitze haben, den wir in der heiligen Taufe, und in andern Sakramenten erhielten? Wir sind sodann die Freude des ganzen Himmels, die Bewunderung der Gerechten auf Erden, eine heilige Erbauung der Gottlosen, und fürchterlichen Feinde der Hölle. Wo wir immer uns befinden, da ist er bey uns. Sind wir in dem Leiden, so spricht er uns Muth zu. Die heiligen Apostel, und seine Diener erfuhren seine Stärke. — Bethen wir hinauf zum Himmelsthrone, so unterstützet er unsre Gebethe mit unaussprechlichen Seufzern. Die erhörten, und auf ihr Flehen selbst durch die größten Wun-

(a) S. Augustin. qu. 47. in Joan.

Wunder beglückten Gläubigen sind Zeugen davon. Werden wir durch Versuchungen geprüfet, so ist uns seine Gnade genug: die Hölle jammert zur höchsten Verzweiflung darüber. Mit einem Worte: er ist uns in allem alles, nur in der Sünde nicht, welche das einzige wahre Eigenthum des Menschen ist. Die Sünde allein macht, daß er seine göttliche Gnade zurückzieht. Ach, meine Liebe! was fängt doch die Sünde alles mit uns an, wie elend macht sie uns. Wir bestreiten mit ihr die ganze heiligste Dreyfaltigkeit? — Und doch, ach wir Thörichten, und Unsinnigen! und doch lieben wir die Sünde noch. Wir hören die Stimme des Fleisches, die Stimme der Welt, die Stimme der Hölle; aber immer widerstehen wir der Stimme des heiligen Geistes. Die Unreinen hören die Stimme des Fleisches, und folgen blind dem verführerischen Echo nach: **Laßt uns mit Blumen krönen**; doch die Stimme des heiligen Geistes hören sie nicht: **Wer den Tempel Gottes entheiliget, den wird Gott vertilgen: denn Gottes Tempel, der ihr selbst seyd, ist heilig.** (1. Kor. 3, 17.) Die in das Zeitliche Verliebten hören die Stimme der Welt, und häufen die Reichthümer, sie bauen Schlösser, und rechnen auf viele Jahre, um noch vieles zu thun. Allein der Stimme des heiligen Geistes verstopfen sie die Ohren: **Thor, morgen wirst du sterben.** Alles Zeitliche hat bald ein Ende,

und es folget ein trauriges Weh darauf. Die Stolzen, die Ruhmgierigen hören die Stimme der Hölle, und geben weder Gott, noch den Menschen die Ehre. Sie wollen, wie Götter, werden; der Stimme des heiligen Geistes aber begegnen sie, als Versuchungen: Nur einer ist gut, und ihm allein gehört die Ehre. Und aus dieser Ursache bleibt man zu den innerlichen Ermahnungen taub, die uns zur Liebe Gottes, und des Nächsten auffodern. —

Wer aus uns kann nun die Sünde noch lieben? Jene nur, welche diese Zeit hindurch den heiligen Geist nicht in ihre Seelen zurück berufen haben, oder die vielleicht gar an der Feyerlichkeit des heiligen Geistes keinen andern Theil nahmen, als daß sie ihn statt der Ehre aufs neue beleidigten. Allein derley haben zu fürchten, daß sie von dem heiligen Geiste in dessen Namen sie getaufet sind, ganz verlassen werden. Und wer wird sie sodann zu retten im Stande seyn? —

Ich zeigte ihnen in meinen drey ausgesetzten Punkten, daß wir durch die heilige Taufe Kinder des himmlischen Vaters, Brüder Jesu Christi, und Tempel des heiligen Geistes werden. Ich bewies die Sätze aus der göttlichen Schrift, und zog durch die Vernunft die richtigen Folgen daraus. — Die Sittenlehren stellten uns hauptsächlich das Uebel vor, welches uns die Sünde nach der Taufe abermahl zuzieht.

Zum

Zum Beschluße wollen wir der ganzen Dreyfaltigkeit für die Taufgnade danken, und zugleich die Bosheit der Sünde bereuen, die uns aufs neue von dem dreyeinigen Gott trennet.

Beschluß.

Ja, du Himmelsvater! wir sind durch deinen Eingebohrnen, und durch die Taufe in deinem Namen wieder deine Kinder geworden. — Du hast uns auch vor unbeschreiblichen Millionen gewählet, daß wir mit einem Erbrechte Vater sagen dürfen. Wer aus uns kann dir dafür genug danken; nur dein Sohn, der sich für uns hingab, besitzt den Werth eines unendlichen Dankes: durch seine Verdienste danken wir dir, o bester Vater, daß du auf uns deine Erbarmniß geworfen, und uns aus dem Pfuhl der Verwerfung herausgezogen hast. Wir sind deine Kinder, ach bleib durch alle Ewigkeit unser Vater. Unsre Missethaten sind zwar viele, mit denen wir dich zum Zorne riefen. Aber wir haben heute das neue Elend, und den größten Undank des Sünders eingesehen. O es schaudert uns noch an der Höllenrotte, und an dem Stammvater des Sünders: Nein, wir werden nicht mehr zu ihm übergehen, und nie mehr in Zukunft Kinder des Satans werden; sondern dir in der Buße anhangen. Wir würden zwar fast verzagen, o Vater! weil wir wi-

der dich, und in den Himmel so schwer gesündiget haben: allein wirf zu unsrer Hoffnung einen Blick auf deinen ewigen Sohn: wir sind durch ihn erkauft, und seine Brüder: seine Buße bis zum Tode soll auch unsre Buße begleiten. Wir sind zwar ausgeartete Brüder; aber seine Liebe will nur Besserung, Buße, und die Aussöhnung kömmt durch ihn zurück. Zur Dankbarkeit, o göttlicher Aussöhner, senden wir dir jene Liebe mit der unsrigen vereinigt, mit der dich der himmlische Vater von Ewigkeit her umfieng, und gezeuget hatte. Dir, o heiliger Geist, danken wir mit jener Liebe, durch welche du von dem Vater, und Sohne ausgehest, weil du uns zu deinem Tempel eingeweihet hast. Wohne in uns, und beherrsche uns ganz; sodann sind wir sicher gerettet. Du, o dreyeiniger Gott! bist unsre einzige Glückseligkeit, und dich zu loben ist unsre Bestimmung. Darum rufen wir dir mit dem wärmesten Gefühle der Dankbarkeit zu: Lob, und Ehre sey Gott dem Vater! Lob, und Ehre sey Gott dem Sohne! Lob, und Ehre sey auch dir, o heiliger Geist! dieses Lob erschalle durch unsern Mund zu ewigen Zeiten. (a) Es geschehe.

Drey-

(a) Antiph. quarta ex Laudibus festiv.

Dreyzehnte Rede.

Auf das Fest des heiligsten Fronleichnames.

Benedicite gentes Deum nostrum: & auditam facite vocem laudis ejus.

Lobet, ihr Völker! unsern Gott: lasset sein Lob unter euch hören. Psalm. 65, 8.

Eingang.

David, der Mann nach dem Herzen Gottes machte den Herrn groß, und seine Lieder tönten unter Jauchzen hinauf zu ihm. Er besang die Wunder des alten Bundes; auch Sion war der Gegenstand seiner Gesänge; aber Sion und das alte Phase sind nicht mehr. Der Schatten ist verschwunden, da das Licht aufgieng. Denn er ist gekommen, der kommen soll. Uns war er geschenkt. Für uns war er gebohren, und seine Mutter blieb eine unbefleckte Jungfrau. Er wandelte in der Welt, und säete Gottes Wort aus. Er schied von seinen Jüngern, und aß

mit ihnen sein letztes Abendmahl. — Zuletzt ward er selbst die Speise, die er seinen Zwölfen gab. Denn das fleischgewordene Wort wandelte durch ein Wort das Brod in seinen Leib, und den Wein in sein Blut. — Was er bey seinem Abschiedsmahle that, das befahl er uns auch zu thun: Thut dieses zu meinem Andenken. — Er gab uns den Befehl, und zugleich die Gewalt darzu. Und wir gehorchen. — Wir verwandeln das Brod, und den Wein. Wir bewahren das gewandelte Brod zur Anbethung, und zum Heile der Kranken auf. — Wenn David Gott, da er noch in dem Schatten gieng, mit aller Feyerlichkeit sang; welch' Lieder, und Triumphe sollen wir nicht erfinden, da der Erlöser der Gott = und Menschheit nach wahrhaft zugegen ist?

Die Kirche that es zu allen Zeiten, und da sie in ihrem Glanze eine unverschuldete Ritze vermerkte; so wurde auch diese von ihr durch neue Feyerlichkeiten getilget. O lasset uns! ruft sie ihren Kindern zu, dieses große Sakrament in tiefester Verbeugung anbethen. Die alte Lehre sey immer der Stoff zur neuen Andacht. (a) Der alte Bund trug die Arche im Triumphe herum, und wir tragen heute im Triumphe den sakramentalischen Gott, da wir die

(a) In Hymno ad vesperas festivitatis.

die Fronleichnamsfeyer begehen. — Weil wir nun immer auf den Grund der Sachen dringen; so wollen wir auch heute von dem Hauptzwecke nicht abweichen: sondern diese Feyerlichkeit in der Entstehung, und in dem Fortgange betrachten. — Um ehender verstanden zu werden; so mache ich meiner Sitten- und Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Das Fest des heiligsten Fronleichnams

Erstlich in der Entstehung; zweytens in dem Fortgange. — Lobet, ihr Völker! unsern Gott: lasset sein Lob unter euch hören. Hier haben wir die Absicht dieser Feyerlichkeit.

Jesus, der sich uns zur Speise giebt, schenke uns seine Gnade, daß wir zur Anbethung in dem Geiste, und in der Wahrheit angeeifert werden. Haben sie, Geliebte! Geduld.

Erster Punkt.

Die Entstehung der Fronleichnams Feyerlichkeiten.

Von allen Zeiten her wurde das gewandelte Brod auch außer dem Genuße angebethet, und da die wahre Gegenwart des Gottmenschen

geglaubt. — Man schickte den Fronleichnam zu den Abwesenden, wie die heiligen Justin, und Irenäus bezeugen. (a) Er ward zur letzten Wegzehrung für die Sterbenden aufbehalten: wie uns die Geschichte mit dem alten Serapion versichert, der vor seinem Ende einen Knaben zu einem Priester um diese abschickte, und sie erhielt. Dionysius von Alexandrien stehet Bürg dafür. (b) — Die Glaubigen dörften es sogar zur Verfolgungszeit mit sich nach Hause nehmen, um sich in der Todesgefahr damit zu stärken. (c) Ja die griechische Kirche bediente sich während der Fastenzeit die ganze Woche hindurch des schon am Sonntage geheiligten Sakraments. — Der heilige Cyrill von Alexandrien beschwerte sich schon über jene, welche die Gegenwart des Gottmenschen außer dem Opfer, und Genusse laugneten. Ich höre, sind seine Worte, daß einige vorgeben, das Altarsgeheimniß könne denen, die es genießen, keine Heiligung ertheilen, wenn es von einem Tage zum andern aufbehalten wird; das ist fürwahr eine aufgelegte Thorheit; denn Jesus Christus ist keiner solchen Veränderung

(a) *S. Justinus* Apol. 1. n. 6. 7. *S. Irenaeus* apud Euseb. Hist. lib. 5. c. 24.

(b) Apud Euseb. lib. 6. c. 44.

(c) *Tertullianus* lib. 2. ad uxorem c. 5. & *S. Cyprianus* lib. de lapsis pag. 132.

derung fähig. (d) — Wo aber die mensch- und göttliche Gegenwart Jesu Christi geglaubt wird, dort ist die Anbethung eine nothwendige Folge, welche die Väter, und die Liturgien so wohl in den Abend- als Morgenländern ausdrücklich foderten. Nur die äußerlichen Ceremonien, und Feyerlichkeiten waren nach den Zeiten eingerichtet. Während der Verfolgungsjahren konnte man freylich mit keinen allgemeinen Feyerlichkeiten den Fronleichnam anbethen, um ihn nicht der Gefahr der Verachtung auszusetzen. Aber da die Kirche Ruhe erhielt; so kamen die öffentlichen Gottesdienste in Schwung, und die Anbethung des Fronleichnams nahm auch in äußerlichen Verehrungen zu, und das Volk zur Herzensandacht aufzumuntern, und die einschleichenden Irrlehren zu beschämen. Auf diese Art fieng auch im dreyzehnten Jahrhunderte ursprünglich die Feyer an, so wir heute begehen. Die Sache trug sich so zu.

Es lebte in diesem Jahrhunderte eine gottesfürchtige Klosterfrau Juliana in dem Kloster Montcornillon nahe bey Lüttich, die eine ganz besondere Andacht zu dem heiligsten Altarsgeheimniß trug. (e) Gott schien sein Augenmerk auf

(d) *S. Cyrillus* ad Caelosyrium contra Antrop.

(e) *Fleurii* Hist. Eccl. Tom. 21. pag. 431. seqq. Berault Kirchengeschichte Theil 13. Buch 40. Seite 107. u. f.

auf sie geworfen zu haben, und wollte ihr durch eine lange Erscheinung des vollen Mondes mit einer kleinen Ritze zu verstehen geben, daß ein Fest in der Kirche von dem Altarsgeheimnisse einzusetzen wäre. Ihre Demuth ließ nicht zu, diese Sache, als ein Geheiß Gottes zu betreiben; sondern sie übergab das Begehren den gelehrtesten, und frömmsten Männern durch einen gewißen Johannes, welcher Kanonikus zu Lüttich war, zur Untersuchung. Robert, Bischof daselbst, verstund sich aus einem heiligen Antriebe zu dieser Feyerlichkeit. Man verfertigte schon die Tagzeiten, und die heiligen Meßgebethe darzu. Allein er starb darüber. Gerade damal war der Kardinal Hugo, als apostolischer Legat in Deutschland, und dieser führte das Werk vollkommen aus, das der Bischof Robert anfieng. Er schrieb an alle Bischöfe, Pröbste, und andere Kirchenprälaten, und eröfnete ihnen seine Gesinnungen. Er brachte auch ihnen die wichtigsten Gründe bey, daß zu diesem großen Feste ein sonderheitlicher Tag, und zwar der Donnerstag nach dem Feste der heiligsten Dreyeinigkeit bestimmt werden soll; weil da die andächtigen Christen noch voll des heiligen Geistes, und des Eifers zum Gottesdienste seyn würden, da sie das Fest der Himmelfahrt Jesu, das Pfingstfest, und das Fest der göttlichen Dreyeinigkeit gehalten hätten. — Alle Kirchenvorsteher nahmen den Auftrag mit willigster Fol-

geleistung an, und so gieng die Feyerlichkeit in der Kirche zu St. Martin zum erstenmale mit großem Zulaufe, Beyfalle, Erbauung, und Andacht vor sich. Der Papst Urban IV. bestättigte nicht nur dieses Fest; sondern befahl auch im Jahre 1264, daß es in der ganzen katholischen Christenheit aufs feyerlichste gehalten werden soll.

Wie sorgfältig ist doch die Kirche unsre Mutter, welche nicht die mindeste Ritze duldet, so die Ehre Gottes, und den Nutzen der Gläubigen hindern könnte. Ihre Schritte sind ganz schön, und sie lassen keine Mackel hinter sich. Sie setzet Festtäge ein, wenn es die Erbauung, und das Wohl fodert. Sie hebt diese wiederum auf, wenn sie weder der Zeit, noch dem Eifer der Gläubigen mehr angemessen sind. Wir haben nichts zu thun, als ihrer Leitung zu folgen, und so gehen wir gewiß nicht irre. Nicht jene allein, die wir mit unsern Augen sehen, schreiben uns die Andachtsregeln vor; sondern Gott der heilige Geist mit ihnen. Ihren allgemeinen Verordnungen widersprechen, was wäre es anders, als dem heiligen Geiste widersprechen? — Leben wir sicher, meine Liebe! unter der Leitung unsrer Vorgesetzten: Gott hat sie aufgestellt. Sagen wir doch nie: einst war es so, und itzt warum so? — Wir sind einmal nicht darzu bestellt: alles, was wir thun können, ist ge-

horsamen. Sonst irret man schändlich. Sehet, meine Liebe! was könnte erbaulicher seyn, als das Fronleichnamsfest mit aller Feyerlichkeit zu begehen. Und doch gab es in dem wahren Christenthume Leute, die nicht zu gehorsamen, und zu unterscheiden wußten, was wahr, und falsch ist. Sie schrien, sagt die Kirchengeschichte, über Neuerung, über Aberglauben, oder rechneten wenigstens eine neue Feyerlichkeit zur Verehrung des Abendmahls, wovon man das Andenken ohnehin täglich auf den Altären sähe, unter die unnützen Dinge. (f) — Sie sahen aber nicht zugleich ein, daß man dem Irrthume, welcher durch die sakrilegische Lehre des Berengarius aller Orten ausgestreuet wurde, Einhalt that; daß eine solche Feyerlichkeit nothwendig wäre, um die in der Andacht kalten Herzen aufzuwärmen: aber die von Gott aufgestellten Kirchendiener erkannten es, und die Feyerlichkeit wurde eingesetzt. Lassen wir jederzeit einen Eifer blicken; doch keinen unverständigen, keinen hoffärtigen, keinen ungehorsamen Eifer: sonst werden wir gottlos irren, und die Werke des heiligen Geistes selbst werden uns zum Aergerniße seyn. Denn Gott widerstehet aller Hoffart, von welcher, als von der Hauptquelle, der Ungehorsam entspringt. — Laßt uns vielmehr allzeit zu Gott um die Erleuchtung der Kirchenvorsteher flehen, damit sie uns

(f) Berault an obiger Stelle.

uns jene Regeln vorschreiben, welche der Kirche besonders nützlich sind. Und sollten sie uns auch in das Besondere minder nützlich scheinen, so gehorchen wir, weil das Allgemeine vorgeht. Wir haben dabey eben darum den größten Nutzen, weil wir gehorsam sind. Denn das Werk des Herrn werden wir doch mit allem Murren nicht hindern. Sehet nur! das eingesetzte Fest des heiligsten Fronleichnames gehet troz alles Spottens in der ganzen Kirche vor sich.

Zweyter Punkt.

Der Fortgang der eingesetzten Feyerlichkeit des heiligsten Fronleichnams.

Auch Papst Urban IV. starb, bevor seine Verordnung von der Fronleichnamsfeyer in die Uebung kam. Sie blieb wirklich über 40 Jahre unterbrochen. (g) — Allein Klemens V. in dem Concilium zu Vienne im Jahre 1311 bestättigte auf das neue dieses Fest für die ganze Kirche, und befahl es zu halten. Das eingesetzte Fest gab nun Gelegenheit zu öffentlichen Processionen, und zu allem Pracht, welchen man zur Ehre Gottes, und Erbauung des Volkes verwendete. Der allgemeine Kirchenrath zu Trient sah diese guten Folgen, und erklärt in der 8ten Zusammenkunft 5ten Hauptstücke diese Gewohn-

(g) Citati Scriptores ecclesiastici.

Gewohnheit für heilig, und billig. Dieses allgemeine Freudenfest der ganzen katholischen Christenheit wird dann wirklich mit großem Aufwande, und gottseligen Gepränge allenthalben aufs feyerlichste gehalten: das Hochwürdigste wird unter dem Trompetenschalle, und dem freudigen Knallen der Kanonen öffentlich herum getragen: es wird von den Landesregenten, ihren Hofleuten, und der sämmtlichen Geistlichkeit begleitet: die vier heiligen Evangelien werden, als die vier Hauptzeugnisse der göttlichen Wahrheiten, an vier Orten abgesungen; dem Volke wird der heilige Segen ertheilet; und dann das Hochwürdigste die ganze Oktav durch in der Kirche zur öffentlichen Anbethung ausgesetzt. Der heilige Thomas von Aquin verfertigte die Tagzeiten, und Lobgesänge dazu.

Ja, meine Liebe! wir sind schuldig dem Sohne Gottes in diesem heiligsten Geheimniß den Dienst der innerlichen, und äußerlichen Anbethung zu erweisen. Denn wir sind diejenigen, an denen erfüllet werden soll, was er bey dem Evangelisten Johannes sagte: Es kömmt die Zeit; ja wirklich ist sie, da die wahren Verehrer den Vater in dem Geiste, und in der Wahrheit anbethen werden. Solche Anbether sucht auch der Vater. (Joh. 4, 23.) Im Geiste, und Wahrheit aber anbethen, heißt anbethen mit einem lebendigen Glauben. Hiemit

mit müssen wir in dem Geiste von der wirklichen Gegenwart dieses Gottmenschen, von seiner unendlichen Würde, und Hohheit durchdrungen werden, und uns vor seiner Majestät bis zu unserm Nichts hinab verdemüthigen. Unser Geist muß durch eine reife Ueberlegung über die Gnade erstaunen, daß sich der ewige Sohn Gottes auch nach seinen sterblichen Tagen würdiget, und kein Wunder sparet, um unter uns zu wohnen, unsre Hilfe in den Nöthen, unsre Stärke in den Gefahren, unser Trost in den Widerwärtigkeiten, unsre Wegzehrung für den Tod, und unser Unterpfand für die glückselige Ewigkeit zu seyn. Wir müssen so lange mit derley Betrachtungen anhalten, bis das Herz in die zärtlichsten Anmuthungen der Dankbarkeit, der Hoffnung, des Zutrauens, und der Liebe zerfließt. — Wir müssen auch die Furcht Gottes zu Hilfe nehmen, die uns schon hier unter den Brodsgestalten unsern zukünftigen, allwissenden, und gerechtesten Richter zeigt, welcher unter dieser heiligen Hülle wirklich seine wahren Anbether mit dem Siegel seiner Gnaden wohl auszeichnet, und hingegen die verbosten Verächter seiner dargebothenen Wohlthaten mit dem Brandmaale der Verwerfung bemerket. (h) —

Der

(h) Man sehe hierüber noch weiters das vortreffliche Religionshandbuch des hochwürdigen Herrn P. Schwarzhueber 3. Theil 34. Seite.

Der äußerliche Pracht drücket uns die Hoheit Gottes aus, welche unsern Augen unsichtbar ist, und erinnert uns an die Pflicht, die Demuth auch an der Leibesstellung blicken zu lassen. Der Leib, wie der Geist, muß in einer andachtsvollen Übereinstimmung seyn. Das Herz soll, wie Weihrauch, aus Liebe empor steigen, und der ganze äußerliche Mensch Andacht verrathen. Die Zunge muß dem Herrn Lob sprechen, und die Augen müssen entweders Hoffnungsvoll auf ihn geheftet, oder aus Scham der Sünden, und aus Furcht der Unwürdigkeit darniedergeschlagen seyn, weil durch sie gar leicht der Tod, und die Zerstreuung eingeht. Die Verdemüthigungen der Cherubinen sind uns zum Muster vorgestellt: sie bedecken mit Flügeln ihre Angesichter. — Die Hände müssen gefaltet empor gehalten werden, oder in einer andern Andachtsvollen Verfassung seyn. Man muß eben jene Leibesstellung haben, die man dem Bilde eines Bethenden giebt, und den Affekt davon bewundert. Würde man nicht die Abbildung eines Bethenden für thöricht halten; wenn die Hände hinunter hiengen, oder an dem Munde, oder an dem Rosenkranze zu tändeln schienen, wenn so gar der Kopf auf andere Gegenstände gerichtet wäre? Bey den Segnungen wirft man sich in den Staub hin, und bekennt dadurch die Allmacht Gottes über uns. Man schlägt auf die Brust zum Zeichen der Reue, und

der

der Demuth. — Mit einem Worte: der ganze äußerliche Zug an diesem, und andern derley Festen soll unsre innere Reinigkeit, Liebe, und Andacht an den Tag legen: so zwar, daß ein jeder, der vorübergeht, zu sagen gezwungen wird: es ist kein Volk, dem Gott so nahe, wie diesem, ist. — Es ist auch kein Volk, welches Gott so demüthig anbethet, wie dieses.

Aber finden wir wohl diese Erfordernisse an den heutigen Anbethern des Fronleichnams? O Gott! der Fromme muß öfter darob schaudern. — Der ersten Jugend muß man Aufseher geben, um sie von den größten Ausschweifungen zurück zu halten, und oft diese sind nicht im Stande, alle zu verhindern. Wer kann im Ernste denken, daß sie einen Glauben hat. — Die zweyte Jugend weiß sich so zu paaren, daß die ganze Zeit verscherzt, und verschwätzt wird. Und spricht der Mund auch: Gelobt, und gebenedeyt sey das heiligste Sakrament; — so ist es ein Lippengebeth, und das Herz weiß nichts davon, wie uns die ausschweifenden Blicke zu verstehen geben? Sogar an dem männlichen Alter nimmt man oft Stellungen war, die sich auf einen Anbether nicht schicken. — Muß man diesen nicht sagen, was der Heiland von den Samaritern sagte: Ihr wisset nicht, was ihr anbethet. (Joh. 4, 23.) — Und diese Lauigkeiten bey dem ausgesetzten höchsten Gute,

oder wenn es in dem Triumphe herum getragen wird, veranlaßten unsre besten Oberhirten, welche nicht jenen Gottheiten gleichen, die Ohren haben, und nicht hören; die Augen haben, und nicht sehen. Diese Lauigkeiten, und Ausschweifungen, sage ich, veranlaßten sie, daß die Aussetzungen desselben von ihnen auf eine geringere Zahl herabgesetzt wurde; um den alten Eifer, der durch die Gewohnheit, und durch die öftere Gnaden zu erlöschen anfieng, wieder durch die Seltenheit zu beleben. O sie wünschten gewiß herzlich, daß der ausgesetzte Gott täglich würdige Anbether hätte; aber das Heiligthum wollen sie nicht der öftern Entehrung hingeben. Und so muß der Fromme sich zufrieden geben, der dieser Gnaden würdig wäre, damit dem Kaltsinn vorgebeuget wird. O unthätiger Christ, wie erfindsam muß man werden, um dich zu gewinnen?

Ich habe in zween Punkten ihnen den Ursprung, und den Fortgang der Fronleichnamsfeyerlichkeit vor Augen gelegt; die Geschichte nahm ich getreu aus den Kirchengeschichten des Herrn Fleurii, und Beraults. Die erste Sittenlehre zeigte uns, wie wir uns gegen die Kirchenverordnungen zu verhalten haben; die zweyte aber zeigte uns, wie wir beschaffen seyn müssen, wenn wir Gott würdig anbethen wollen. Nun zum

Be-

Beschluß.

Die schlimme Witterung hat für dieses Jahr unsern Triumph in kleinere Schranken gesetzt. — Doch stehen wir noch im Begriffe unserm Gott durch eine kurze Prozession die gebührende Ehre zu geben. — Es geschehe nun, daß wir unserm Gott auf die ihm angenehmste Weise huldigen. Fort mit allem, was nicht zur Anbethung gehört, damit wir nicht die fürchterliche Ahndung verdienen: Dieses Volk lobet mich mit den Lippen; aber das Herz ist ferne davon. (Isai. 29, 13.) — Ich werde schaudervoll die Stelle Jesu des Gesalbten vertreten: ihr aber vertretet die Stelle der Engel; denket, wie rein die Engel sind, welche Heilig singen. — O Gott! gieb uns englische Zungen, um dich würdig zu loben. Gieb uns seraphische Herzen, um dich recht zu lieben. — In dieser Hoffnung sage ich: Es geschehe.

Vierzehnte Rede.

Auf die Geburt des Herrn.

Natus est hodie Salvator, qui est Christus Dominus in Civitate David.

Es ist heute in der Stadt Davids der Heiland, Christus der Herr, gebohren worden. Luk. 2, 11.

Eingang.

Wir haben, meine Liebe! die Menschheit Jesu Christi in der ganzen Schwäche durch die vergangene Fastenzeit betrachtet. Wir sahen ihn leiden, und sterben.— Und wir mußten dort den Löwen von Juda betrachten, wie er schwach wurde, um uns stark zu machen. Da wir aber heute ein Menschenkind zur Anbethung haben, so müssen wir dessen verborgne Hohheit aufsuchen, damit uns die Kindesschwäche nicht, wie den abtrünnigen Marcion, ärgere: Thut mir, sprach dieser gottlose Frevler nach Tertullians Zeugniße, thut mir die schimpfliche Windeln, und die Krippe weg, die sich für

den

den Gott, den ich anbethe, nicht schicken. Der Thor hatte nicht Demuth genug, jenem beyzupflichten, was Gott wirklich aus Liebe zum Menschengeschlechte that. Allein wir rufen diesem Wahnwitzigen zu: Ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben worden. Herrschaft ruhet auf seinen Schultern. Sein Name wird Rathgeber seyn. (a) Das Wort ist Fleisch geworden. Der Sohn des ewigen Vaters ist wahrer Mensch. Er ist ein Kind aus dem Geschlechte Adams, ein Sohn des Davids. Oder wie wären, wenn er nicht die Menschheit angenommen hätte, die Vorhersagungen der Propheten erfüllet worden? — Verstumme, o Zweifler! und bethe an.

Nun laßt uns heute bis zur Gottheit des Menschensohnes hinschwingen, damit wir mit desto tieferer Demuth das Wort in dem Fleische anbethen mögen. Aber wo müssen wir die Zeugnisse seiner Gottheit aufsuchen? Die Vernunft hat zwar starke Beweise für seine Gottheit, wenn sie ihn, als den Erlöser der sündigen Welt betrachtet. Sie schließt ohne Furcht zu irren: Gottes Aussöhnung ist von einem puren Geschöpfe unmöglich. — Allein der Herr wußte es von allen Zeiten her, wie sehr der Mensch seine Vernunft misbrauche, und wie weni-

(a) Introitus Missae 3tiae Festivitatis.

wenige nach dem Lichte schliessen, welches ihnen von dem Allvater ist angezündet worden. Darum schickte der himmlische Vater seinem Sohne die Propheten voraus: und er selbst gab seinem menschgewordenen Sohne in seiner Kindheit das Zeugniß, daß er sein Sohn, und Gott mit ihm sey. Um dieses ordentlich zu beweisen, mache ich meiner Betrachtung folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Der uns heute gebohrne Sohn ist wahrer Gott.

Die Propheten beschreiben ihn, als einen wahren Gott: Erster Punkt. Sein Vater giebt ihm schon in seiner Kindheit das Zeugniß, daß er Gott mit ihm sey: Zweyter Punkt.

Es ist heute in der Stadt Davids der Heiland, Christus der Herr gebohren worden.

Der Himmel erfreue sich! die Erde frohlocke vor dem Angesichte des Herr! — Er ist gekommen. Seine Ankunft zünde in uns das Licht an, damit wir aus den Zeugnissen auch in seiner Menschheit die beybehaltene Gottheit erkennen; Jesus gebe uns durch den heiligen Geist dieses Licht. Sie, Geliebte! haben Geduld.

Er-

Erster Punkt.

Die Propheten beschreiben das Wort in dem Fleische, als einen wahren Gott.

Das Volk des Herrn kannte das weit aussehende Elend, da es ohne Erlösung, ohne Führer, ohne Meßias herumirrte: wo es bald herrschte, bald die Kette der Knechtschaft trug. Gott selbst nahm zwar die Leitung dieses Volkes auf sich, er führte es so zu sagen an seiner erbarmenden Vaterhand. Doch blieb er über die Wolken erhoben verborgen. Nur zu seinen Dienern redete er, und erklärte Israel seinen Willen. Allein die in dem Herzen unbeschnittenen Juden, welche so gerne um falsche Gottheiten buhlten, wußten öfters zur Strafe die Stimme des Herrn, und die Stimme der Bosheit nicht zu unterscheiden. Denn es stunden Männer auf, derer Geist ein Lügengeist, und voll der Verstellung war. Darum verfolgten sie aus einer sträflichen Blindheit die Diener des wahren Gottes, und hiengen aus verbostem Eigensinne Träumereyen nach. Die Gerechten kannten das Unheil, und sie seufzeten ohne Unterlaß zum Himmel hinauf, daß jener herabgethauet, und gesendet werde, der nach den großen Verheißungen Gottes zur Erlösung kommen soll. Thauet ihr Himmel, ruft Isaias der Prophet, von oben herab, und ihr Wolken regnet den Gerechten! die Erde öffne

sich, und bringe den Heiland hervor. (Isai. 45, 8.)

Eben dieser zeichnete zum Troste der Kinder Gottes den allgemeinen Welterlöser mit den lebhaftesten Farben aus, um ihn von den Mächtigen der Erde zu unterscheiden. Hören wir, meine Liebe! die Worte des Propheten, mit denen er das Kind beschreibt, welches in der Krippe Bethlehems liegt: **Es ist uns ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben worden, auf dessen Schulter die Herrschaft ruhet. Sein Name wird seyn: Wunderbar, Rathgeber, Gott, Stark, Vater des künftigen Lebens, Friedensfürst, — — ewig wird der von ihm gestiftete Friede blühen.** (Isai. 9, 6. 7.) Wer heißt, meine Liebe! wahrhaft wunderbar, als dem von Gott alle Gewalt gegeben ist? Wer ist der Rathgeber Gottes, als der Sohn des ewigen Vaters, welcher dessen Weisheit ist? Wer nennet sich Gott außer den Dreyen in einer Natur, und Wesenheit? Wer kann die Stärke, der Vater des zukünftigen Lebens, der Fürst des Friedens, dessen Friede kein Ende nimmt, genennet werden? Gott allein. Da nun unser neugebohrne Heiland nach der Vorschrift des Propheten alle diese Namen trägt, wer wird noch so kühn seyn, und ihm die Gottheit absprechen? — Ja damit bey des Erlösers Ankunft Niemand an dessen Gottheit zweifeln

feln möchte; so wurde er mit dem hohen Namen Emmanuel, das heißt, Gott mit uns vorgesagter Weise belegt.

Ein andermal hieß der Herr den Propheten allen Städten Juda zurufen: Sehet, hier ist euer Gott. Sehet, Gott der Herr wird kommen mit Stärke ausgerüstet, sein Arm wird herrschen: an Gnadenbelohnungen wirds ers nicht fehlen lassen. (Isai. 40, 9. 10.) — O wie herrlich, wie allmächtig spricht der Prophet, wenn er die Gottheit des Erlösers zum Gegenstande hat. Wie nieder aber geht er einher, wenn er die Menschheit betrachtet, welche unsertwegen alle Schmach auf sich nahm. Ach wie bedaurungswürdig blind waren die Kinder Israels, da sie bey dem hellsten Lichte nicht sahen. — Nur Gott konnte sie wegen ihrer Härte mit dieser Blindheit schlagen. O Gott, schlage uns nicht mit derselben, sonst weh uns allen! —

Aber um meinen Satz kurz zu beweisen; so führe ich nur noch jene Stelle an, die Jesus selbst brauchte, um seine Gottheit zu beweisen. Wie nennet den Meßias, fragte der Heiland (Matth. 22, 43. 44.) die versammelten Pharisäer, David selbst aus Eingebung des heiligen Geistes seinen Herrn; da er spricht: Der Herr hat zu meinem Herrn gesprochen: setze dich

zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde dir zum Fußschemel mache. (Ps. 109, 1.) Wie könnte er, als des Menschensohn zur Rechten seines Vaters sitzen, wenn er nicht zugleich Gottes Sohn wäre? Der Meßias ist nun ein Sohn des Davids, da er von seinem Geschlechte abstammte. — Er ist zugleich sein Herr, weil er Gottes Sohn, und wahrer Gott jederzeit verblieb. Wie, schreibt der Apostel, hat er wohl je zu einem Engel gesagt: setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde dir zum Fußschemel mache? (Hebr. 1, 13.)

Wie aber die Gottheit mit der Menschheit könne vereinbaret werden, soll uns den Glauben nicht schwächen. Dieses tiefe Geheimniß wird uns in der Vereinigung der Seele mit dem Leibe des Menschen gezeiget. — Unsre Seele, ein geistiges, und unverwesliches Wesen ist mit einem sichtbaren, und verweslichen Leibe verbunden, und aus dieser Verbindung beyder Theile entstehet ein Ganzes, welches der Mensch ist, Geist, und Leib zugleich, unverweslich, und verweslich, verständig, und blos thierisch. Eben so machen auch die Gottheit des Wortes, und die Natur des Menschen, ohne vermischt zu seyn, einen einzigen Jesus, wahren Gott, und wahren Menschen aus: einen einzigen, der von Ewigkeit her erzeuget, und in der Zeit gebohren wurde; allmächtig, und

mit

mit Schwachheiten umgeben; höchst glücklich, und mit allen unsern Mühseligkeiten beladen; der in dem Schooße des Vaters allzeit lebendig geblieben, und an dem Kreuze gestorben ist. — Obschon, meine Liebe! keine ganze Gleichniß von dieser Vereinbarung kann angestellt werden; so können wir doch schließen, wie das Höhere ohne Vermischung das Niedere unterstütze, und die Unmöglichkeit ausschliesse.

Mit welch einem Glauben können wir also Jesum in seiner Kindheit anbethen, da wir von seiner Gottheit so sichere Zeugnisse haben, denen unsre Vernunft keineswegs widerspricht. Haben wir diesen Glauben, mit welch einer Demuth müssen wir die Anbethung des göttlichen Kindes anfangen, und vollenden; da wir dadurch von unserm Nichts, und von dessen Größe überführet sind. — Ich denke nicht Ursache zu haben, sie zur Ehrfurcht, und Gegenliebe aufzumuntern, wenn sie das Kind in der Krippe anzubethen gehen. Der einzige Gedanke muß uns schon zur Liebe, und Ehrfurcht auffodern: Dieses Menschenkind ist zugleich wahrer Gott. — Auch der Glaube an die Gottheit Jesu muß uns zu allen Zeiten von den Glaubenszweifeln befreyen. Das heilige Evangelium, und alle seine Gebothe werden uns nicht unmöglich zu halten, sondern anbethungswürdich scheinen. Alle Widersprüche werden verschwin-

schwinden; wenn wir bey uns selbst sagen: Jesus hat es gesagt, der wahrer Gott, und folglich untrüglich ist. Wir werden jederzeit voll der Ehrfurcht, und Hoffnung uns dem Tabernackel nähern: weil wir durch sein Wort versichert sind, daß eben derjenige zugegen sey, der von seinem Vater von Ewigkeit, und von Marien in der Zeit ist gebohren worden.

Die Gottesfürchtigen muntere ich zu einem Vertrauen auf, daß sie mit Zuversicht kommen sollen, den Gottmenschen anzubethen. — Die ausschweifende, und wie Rohre wankende Christen müssen zu erst glauben lernen: dann erst werden sie der Aneiferung bedürftig seyn, daß sie vor ihrem Gott zu erscheinen sich wagen mögen. Der Glaube wird ihnen erst die Bosheit aufdecken, mit der sie sich wider die höchste Liebe Gottes empörten. — Der Himmel erfreue sich! die Erde frohlocke vor dem Angesichte des Herrn! Er ist gekommen. — Auch du, o Sünder! erfreue dich, und frohlocke. Dein Erlöser ist gekommen. — Sieh, der Himmelsvater selbst giebt Zeugniß von seinem Sohne.

Zweyter Punkt.

Das Zeugniß des himmlischen Vaters, welches er seinem Sohne in der Kindheit giebt.

In einem verächtlichen Stalle bey den Pforten Bethlehems, läßt sich das fleischgewordene Wort darnieder: aber eben diesen Ort hatte der himmlische Vater durch den Propheten seinem Sohne bestimmet: Und du Bethlehem Ephrata! du bist zwar klein unter Tausenden in Juda: von dir aber wird mir derjenige ausgehen, der der Herrscher über Israel seyn soll, und dessen Ausgang von Anbeginn, und von den Tagen der Ewigkeit ist. (Mich. 5, 2.) Niemand unter den Menschen außer Marien, und Joseph hatte zwar einige Kenntniß von diesem neugebohrnen König. Sie schlummerten sorglos dahin, als wäre er nicht gebohren worden. Aber der Himmelsvater dachte auf den, der aus seinem Schooße herabgestiegen ist. Er sendete seine Engel ab, die in dem feyerlichsten Tone sangen: Ehre sey Gott in der Höhe, und auf Erden Friede den Menschen, die eines guten Willens sind. (Luk. 2, 14.) — Ja er sorgte sogar dafür, daß sein geliebter Sohn schon in der ersten Kindheit gleich nach der Geburt aus dem Menschengeschlechte, das er zu erlösen kam, Anbether habe. —

Die

Die armen, doch gerechten Hirten erhielten vom Himmel die frohe Bothschaft seiner Ankunft. Der Engel des Herrn stund neben ihnen da, und die Klarheit Gottes umglänzte sie: **Fürchtet euch nicht**, sprach der englische Bothschafter, denn ihre Furcht war groß, **fürchtet euch nicht: ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke wiederfahren wird. Es ist heute in der Stadt Davids der Heiland, Christus der Herr gebohren worden.** (Luk. 2, 10. 11.) Sehet, meine Liebe! in den Worten: **Es ist heute der Heiland, Christus der Herr gebohren worden**, waren alle Prophezeyungen, welche je von dem Meßias geschen sind, eingeschlossen. — Sie heißen soviel: heute ist in die Welt gekommen derjenige Heiland, von dem die Propheten weissagten, ihn beschrieben, und vor allen andern Heilanden auszeichneten. **Gebenedeyt sey also Gott der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, der Gott des Trostes, der uns in allen Trübsalen tröstet.** (2. Kor. 1, 3.) Er hat uns seinen Sohn gegeben, und ihn den Hirten verkünden lassen.

Aber nicht genug, der himmlische Vater zündete an dem Firmamente sogar einen Wunderstern an, welcher die Weisen von Sonnenaufgange herbey rief, damit sie seinem Sohne Geschänke brächten, und ihn anbetheten. —

Er

Er führte diese, bis zum Hause hin, wo der Ewiggebohrne in dem Fleische war. — Alsdann vereitelte er die Rathschlüsse des Herodes, und führte sie durch einen andern Weg zurück. — Bey welchem Kinde geschahen diese Wunder? Nur bey der Geburt des göttlichen Sohnes sind sie geschehen. Der göttliche Vater wollte nämlich die Geburt seines Eingebohrnen über alle Geburten der Menschenkinder erheben, ohne sich des Reichthums der Erde darzu zu bedienen. Engel, Hirten, und Weise liegen vor einem Kinde da, und bethen es an; wer hat ihnen aber in dieser menschlichen Hülle die vereinbarte Gottheit geoffenbaret? wer! als der himmlische Vater, der seinen Sohn kennet.

Warum aber, meine Liebe! wurde das Wort im Fleische nicht allen im Judenlande angekündet? Warum sahen die Kinder Abrahams diesen Stern nicht? Sie hatten die Propheten, aus denen sie die Ankunft des Erlösers erkennen konnten. Sie mußten die vorgesagte Zeit eingesehen haben, daß sie schon zum Ende gieng. Sie sahen den Zerfall ihrer Herrschaft; wie es ihnen der Patriarch Jakob vorgesagt hatte. Sie hörten von der Ankunft des Meßias, wie sie selbst darauf verfielen, durch die Anfrage der Weisen. Allein sie blieben unbekümmert, und suchten ihn auf das höchste mit Herodes zum Tode auf. O Gott! wie weit kömmt man, wenn man deine Wege aus dem Auge läßt!

Wir sind vor Tausenden, und Millonen Tausenden von dem Herrn zur Anbethung des Welterlösers gewählet worden. Er ließ uns schon durch die heilige Taufe darzu einweihen. Wir sind seyn Volk, und er ist unser Gott. — Aber welch eine Warnung bekommen wir durch die Verwerfung Israels. Auch dieses Volk wählte der Herr, als sein eignes Volk: aber es machte sich dieser Gnade so unwürdig, daß es am Ende an der gnadenreichsten Heimsuchung ihres Heilandes keinen andern Theil bekam, als den Theil des Verderbens, und der Verwerfung. — Diese Abkömmlinge Abrahams brüsteten sich mit dem großen Namen Abrahams Söhne; doch dessen Tugenden, und Glauben hatten sie nicht. Darum wurden sie mit der dicksten Nacht der Verblendung gestrafet, daß sie beym hellesten Lichte herumtappten, und irrten, als wäre kein Licht da.

Wir sind, o großer Ruhm! als Zweige in den Leib Jesu Christi durch die Wiedergeburt eingepropfet worden. Jesus ist der Leib, und wir die Glieder. — Allein bleiben wir in diesem fruchtbarsten Leibe faule Glieder, und an dem Baume des Lebens unfruchtbare Aeste: so werden wir zuletzt abgehauen, und statt unser werden andere Glieder, und Aeste hervorgebracht. Vom Aufgange werden Anbether berufen, und Israel, wenige ausgenommen, wird

mit

mit Schmache übersehen. Wir müssen, meine Liebe! einmal nicht nur Kinder Abrahams, Glieder des göttlichen Heilandes heißen, sondern in der That seyn. Denn wollen wir würdige Anbether des neugebohrnen Erlösers in der That heißen; so müssen wir in der Gesellschaft der Engel die Demuth Mariens, die Gerechtigkeit des Josephs, die heilige Einfalt der Hirten, und den thätigen Glauben der Weisen haben. Ohne diese Tugenden werden wir mit Israel von der gefälligen Anbethung des Herrn ausgeschlossen, wenn wir auch gleich dem Scheine nach mit Israel anbethen. Haben aber, meine geliebte Zuhörer, sie die Beweise meiner Betrachtungsrede recht eingesehen: so werden sie von sich selbst sich alle Mühe geben, um in die Verfassung der würdigen Anbether zu kommen.

Denn ich zeigte ihnen die Gottheit dieses Kindes durch die Sprüche der Propheten, und durch das Zeugniß des ewigen Vaters. — Die Sittenlehren zeigten uns die Tugenden, so die Beweise nothwendig zur Anbethung des Gottmenschen fodern, und der Christennamen zum voraus setzet, wenn wir nicht mit Israel falsche Anbether heißen wollen. Nun zum

Beschluß.

Es ist heute, meine Liebe! in der Stadt Davids der Heiland, Christus der Herr, gebohren worden. Laßt uns aufmachen, und nach Bethlehem eilen, um das Wort in dem Fleische zu sehen. Allein denken wir, wohin wir eilen. Nicht zu einem puren Menschenkinde, sondern zum Sohne Gottes in der Menschheit. Erscheinen wir doch nicht ohne Opfer; er ist zwar ein Menschenkind, aber zugleich ein eifernder Gott. Er hat sich uns geschenkt, und er will, daß wir ihm uns schenken. Unser neugebohrne Heiland will ganz unser seyn, aber er will, daß auch wir ihm ganz zugehören. Uns selbst verlangt er zum Opfer. Alles Gute nimmt er von uns zur Opfergabe mit an, nur die Sünde nicht. Die Sünde müssen wir verlassen, verabscheuen, und herzlich bereuen: sonst wären wir vor ihm ein verworfenes Israel. Bevor wir zum Opfer, und zur Anbethung des Heilandes eilen, so laßt uns mit der Kirche bethen: — **Wir erneuern heute, o Herr! das Geheimniß deiner Menschwerdung an dem heiligen Tage deiner Geburt. O laß auch heute unsere Herzen neu gebohren, und dir geheiliget werden, nachdem der alte Mensch durch deine wunderbare Geburt in uns getilget, und die Menschheit in uns erneuert worden**

den ist, durch Jesum Christum unsern Herrn. (a) Er geschehe.

(a) Post commun. Missae 2dae Nativ. D. N. J. C.

Fünfzehnte Rede.

Auf das Fest der Beschneidung des Heilandes.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer: vocatum est nomen ejus Jesus.

Nachdem aber acht Täge verflossen waren, und das Kind beschnitten wurde, gab man ihm den Namen Jesus. Luk. 2, 21.

Eingang.

Der Sohn des allmächtigen Himmelsvaters blieb auch in dem menschlichen Fleische der höchste Gesetzgeber, und der bevollmächtigte Herr sich dem Gesetze zu unterwerfen, so er Bundweise mit Abraham machte, oder sich diesem zu entziehen. Nur freywillig, und aus Liebe zu uns unterwarf er sich der schmerzlichen Beschneidung, welche das Merkmaal eines Sohnes Abrahams,

 und

und des gemachten Bundes war, damit er jene gewinne, so unter dem Gesetze lebten. Nachdem aber, schreibt der heilige Paulus, die Fülle der Zeit gekommen ist, sandte Gott seinen Sohn, der aus einem Weibe gestaltet, und dem Gesetze unterworfen war, auf daß er jene, so unter dem Gesetze waren, erlösete. (Gal. 4, 4. 5.) Hätte er sich dieser Beschneidung entzogen, so würden die Juden sich von der Sünde des Unglaubens entschuldiget haben, da sie jenem den Glauben versagten, der kein Sohn Abrahams durch die Erfüllung des Bundes geworden ist. — Denn die erste Sorge des göttlichen Mittlers war, daß er jene an sich ziehe, welche unter dem Gesetze das heilige Volk ausmachten: obschon diese wegen der Härte, und Bosheit seine Sendung verachteten, und sich dadurch die Verwerfung zuzogen. Die Juden waren in dem Berufe die ersten, in der Auserwählung aber wurden sie die letzten. —

Der menschgewordene Gottessohn erhält auch bey seiner Beschneidung den Namen Jesus, der so viel, als Heiland, heißt. — Da wurde erfüllet, was der Engel Marien bey der Bothschaft befahl: — Du sollst ihm den Namen Jesus geben. (Luk. 1, 31.) — Alles, was bey der Beschneidung des Heilandes vorübergeht, ist Liebe, Demuth, und Unterricht.

Wir, meine Liebe! werden durch die Beschneidung nicht mehr Kinder Abrahams; sondern durch die heilige Taufe Kinder Gottes. Doch was für ein Bundeszeichen haben diese Kinder? Die Nachfolge Jesu in dem Leiden. Sie erhalten, als Ausgezeichnete, gleich da die Namen der Heiligen, welche die Preise auf der gefährlichen Laufbahne erhielten, und uns durch ihr Beyspiel zur Nachfolge des leidenden Heilandes einladen. Wollen wir auch in dem Anfange dieses Jahres einsehen, wie wir das vergangene Jahr zugebracht haben, oder wie wir das angefangene gut vollenden sollen; so laßt uns diese zween Sätze näher betrachten.

Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Die Beschneidung des Heilandes, und unsre Taufe.

Der Heiland wird in den Tempel getragen, und er leidet; wir werden getauft, und zum Leiden bestimmet: Erster Punkt. Das Wort in dem Fleische bekömmt in der Beschneidung den Namen Jesus; und wir in der Taufe die Namen der Heiligen Gottes: Zweyter Punkt.

Beyde Sätze werden uns lehren, wie wir das folgende Jahr zubringen sollen; und wie das

das vergangene hätte sollen zugebracht werden. Jesus der Leidende, schenke uns seine Gnade.— Er sende den Geist der Wahrheit auf uns herab. Sie, Geliebte! haben in dieser Hoffnung Geduld.

Erster Punkt.

Jesus leidet in der Beschneidung, und wir werden durch die Taufe zum Leiden bestimmet.

Acht Tage sind vorüber, und der menschgewordene Gottessohn eilt seinem Eigenthume, dem Tempel zu. Nicht um da neue Anbether zu suchen; sondern die Feinde der Menschen durch das Leiden zu besiegen. Eben jene Feinde besiegt er dort, denen wir in der Taufe absagen. Er besiegt das Fleisch, die Welt, und den Satan.

1) Der allwissende Gottmensch wußte es, daß das Fleisch alle Wege der Menschen verderbet habe. Laut schrie die Stimme der Gottlosigkeit, und der Verführungen hinauf zu seinem Throne um Rache. Er hörte die jammernde Sprache der Propheten: Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Herrlichkeit ist wie eine Feldblume. Das Heu ist verdorret, und die Blume verwelkt. (Isai. 40, 6.) Acht Tage lebte er außer dem jungfräulichen Schooße in dem

dem armseligen Fleische der Menschen, und er giebt sich dem Messer der schmerzlichen Beschneidung schon hin. — Acht Tage durchlebte er auf Erden; und er leidet, er blutet schon zu unserm Wohl. Schon wollte seine Menschheit in jenem Fleische büßen, leiden, und bluten, welches den Menschen durch die Begierlichkeit zur Sünde lüstern gemacht hat. Er erfüllte das Gesetz, und trug das schwere Joch des alten Bundes: und uns, o Liebe! wollte er eine süße Bürde auflegen. Die Taufe verordnete er uns, als die erste Thüre, so zum ewigen Leben führt. Allein so süß diese Bürde immer ist; so widerspricht sie doch schnurgerade dem Fleische, und aller Sinnlichkeit. Dem Fleische, welches mit dem Geiste so enge Bande hat. Es wird zwar alle Sünde durch das Taufbad hinweg gewaschen; aber nicht der Hang zu derselben. Dieser wird durch die erhaltene Gnade gehemmet; aber keineswegs für allzeit getilget. Wir tragen die Gnade in einem gebrechlichen Geschirre.

Da nun der Täufling in den neuen Bund, den Jesus gestiftet hat, eingeht; so gelobt er dadurch ein eifriges, ein reines, und ein gesetzmäßiges Leben an. Der Geist umfängt es; aber in den Gliedern des fleischernen Menschen glimmet ein anders Gesetz fort, das dem Gesetze des Geistes widerspricht. — Es entstehen durch diese Widersprüche in dem Menschen einheimische Kriege. Der Geist trach-

trachtet nach dem, was droben ist; und der thierische Theil wählt, was in die Sinne fällt. Der Geist hält sich nach dem Gesetze gerne rein, nüchtern, und wachtsam; das Fleisch aber strecket beyde Hände nach der schändlichen Wohllust, nach der Ersättigung der Begierlichkeiten, nach einem unthätigen Leben aus. Der Geist überträgt gerne auch das Unrecht, und der Leib ist ein Rebell, welcher nicht einmal das billig auferlegte zu dulden weis. Er schwärmet wider Recht, und Unrecht aus. Kennst du, o Sünder! die Gewissensbisse. — Hier in dem Fleische, welches wider den Geist streitet, hast du die Ursache.

Wir dürfen nicht denken, daß dem Fleische widersagen, nur dem Laster der Unreinigkeit widersagen heiße; sondern es heißt allen sinnlichen Begierlichkeiten widersagen. Die Jünger schliefen an dem Oelberge: und doch sagt der Herr: Der Geist ist bereit, das Fleisch aber ist schwach. — Und dieß, meine Liebe! ist die christliche Beschneidung, welche nicht an der Vorhaut, sondern in dem Herzen geschieht, damit die Sinnlichkeit davon abgeschnitten werde. Das feindliche Fleisch zimmert uns jene Joche, unter denen wir so müde einhergehen, und öfters unterliegen. Der Geist muß das Fleisch besiegen, mit dem er so gerne friedlich lebt; wenn dem Taufbunde genug geschehen

hen soll. Hat in dem Jahre, so vergangen ist, der Geist Jesu Christi, oder die fleischerne Sinnlichkeit gesiegt? — Genug, wir rechnen noch nicht; sondern wir betrachten den Heiland in der Beschneidung fort, wie er durch das Leiden die Welt besieget, der wir in der Taufe widersagten.

2) Was giebt, meine Liebe! die Welt ihren Anhängern? Pracht, Bequemlichkeiten, Vorzüge, Bewunderung, mit einem Worte, zeitlichen Kindertand. — Wer liegt dort, o Erde, o Welt! vor dem Priester zur Beschneidung hingegeben? — Kennest du, o Erde! deinen König aus seinem Schmucke? Wo sind die Edelsteine, wo ist das Gold, mit denen die Polster der Könige geschmücket werden? Doch er läßt dir dein Gold, und deine Edlsteine: er will nicht den Schmuck seiner Knechte. — Wo sind deine kostbaren Windeln, mit denen du die gebohrnen Hohheiten umgiebst? Sie sind reinlich, aber nach der höchsten Armuth. — Wo sind die theuren Decken und Better, welche den Erstgebohrnen vor Kälte, und Winden beschützen? Ueberall blicket die größte Bedürfniß hervor: seine Glieder starren vor Kälte, wie die Kinder der Armen. — Wo sind die vielen Aufwärter? Wen siehst du außer dem Joseph, und der Armuth um ihn? — Schäme dich, o Welt! dein einzig wahrer König hat nichts von

deiner Hohheit. Du bist von ihm durch die unbequeme Armuth besiegt. — Die ganze Hohheit setzte er in die Bedürfniß, und Erniedrigung. —

Auch wir künden dieser hochtrabenden Welt, und ihren Betrügen in der Taufe den Krieg an. Der Täufling stirbt der Welt ab, da er in Jesu zu leben anfängt. Er nimmt sich damit vor seinen Ruhm in dem Leiden, wie der Apostel, zu suchen, und der Gerechtigkeit wegen verachtet zu werden. Er verpflichtet sich, alles Zeitliche, so ihn umgiebt, nur zur Noth, zum ausgesetzten Ziel, und Ende zu gebrauchen. Die einzige Würde ist ihm nach seinem Verlobniße erwünschlich, die einzige Würde, ein wahrer Christ zu seyn, und in der Welt so zu leben, als lebte er nicht in dieser. Denn der Christ muß nach des Apostels Lehre das, was er wirklich besitzt, so gebrauchen; als besäße ers nicht. — Allein zu wie viel heißt dieses sich verpflichten? Wie schwer kömmt es einem sinnlichen Menschen an, in den Ehrenstellen leben, und seine eigne Hohheit nicht kennen, wenn gleich andere diese anstaunen. Welch eine Großmuth kostet es, auch bey dem gerecht erworbenem Gute so zu leben, ohne daß man sich darein vergaffet, und nicht aus einem Christen ein Götzendiener zeitlicher Schätze wird. — Wie viele Kämpfe hat man mit der Welt auszumachen, bis man die gelobte

Selbst-

Selbstverläugnung so weit bringt, daß man nur darum froh ist, mehr zu besitzen, damit man mehrern Gutes thun kann? — Wie viel Tugend wird erfodert, wenn man mitten unter einer schwärmerisch dahin lebenden Welt gerecht verbleiben will? Da man wegen dem Guten aller Orten verachtet, ausgezischt, und als ein Sonderling verlachet wird. — Wie viel wirken, gestehen wir es alle ein, die bösen Beyspiele auf unsre verderbte Herzen; besonders derjenigen, die uns im Stande gleich, oder höher sind. Das gröbste Laster scheint uns nachahmungswürdig. Und doch hat sich der in der Taufe Gottverlobte darzu verstanden, diese nicht zu sehen; sondern immer auf das Hauptmuster, auf seinen Jesus zu schauen. Meine Liebe! welch eine Behutsamkeit wird erfodert, mit dem Peche umgehen, und sich nicht besudeln; in einer verderbten Welt leben, und an ihrem Verderbniße keinen Antheil nehmen?

O wie viel mehr will es sagen, sich durch die Taufe der ganzen Dreyeinigkeit angeloben, und der Welt abschwören, als viele verstehen wollen. Der tugendhafte Christ rede, wie schwer ihms falle unter schlimmen Menschen die Tugend zu üben, die Pflichten des Christenthums vollkommen zu erfüllen. — Ist in dem vorigen Jahre die Welt, oder Jesus unser Muster gewesen? Doch rechnen wir noch nicht, wir müssen

sen zuvor den dritten Sieg des Heilandes betrachten, mit dem er die Hölle durch die Beschneidung besiegte, welcher auch wir in dem Taufe widersagten.

3) Der stolze Ungehorsam stürzte die Engelchöre in das Verderben. Sie verwenden alles darauf, die Menschen dadurch zu Grunde zu richten. Sehen sie Demuth und Gehorsam in den Geschöpfen gegen den Allvater; so weichen sie beschämt, besiegt zurück. — Gottes Sohn kam in die Welt, um der alten Schlange das Haupt zu zertreten, und den Willen seines Vaters zu erfüllen. Sein Vater gab ihn unter das Gesetz hin, damit er jene gewinne, so unter dem Gesetze sind. — Betrachte den Gottmenschen, du Satan! wie er seinem Vater gehorsam ist. Sieh! er giebt sich der gesetzlichen Beschneidung hin: wirklich leidet, wirklich blutet er. — Schon da zertritt er dein stolzes Haupt, wie darfst du es ferner empor heben?

Auch wir, meine Liebe! widersprechen feyerlich bey dem Taufbad der Pracht des Satans, und allen dessen Werken. Er wird da besiegt; doch lauert er auf fernere Siege. Er geht herum, und sucht alle Begnadigten wieder zu verschlingen. Er weis seine Tücke treflich zu bergen. Ihr werdet nicht sterben, spricht die Schlange, esset davon, ihr werdet wie Götter werden.

Und das Gesetz sagt uns: esset nicht, ihr sterbet gewiß. Er führt uns in der Armuth auf einen Berg der Ungerechtigkeit: er zeigt uns die Schätze, und Reiche der Erde; er verspricht uns dieselbe, wenn wir diese, und jene Ungerechtigkeit begehen werden. Er spricht uns Muth zu, als wäre dieses nicht Sünde, weil es die höchste Noth fodre. Der fleischerne Mensch greift darnach, und der geistige stößt es von sich. — Er stellet uns auf die Zinne des Tempels, und sagt uns: stürze dich herab: es werden dich deine zugebenen Engel auf den Händen tragen: du wirst deinen Fuß an keinen Stein stossen. Geh nur in die Gefahren, deine Engel werden dich bewahren. Das Gewissen aber ruft: traue nicht; denn es steht geschrieben: wer die Gefahr liebt, der geht darinn zu Grunde. — Die Hölle stellet uns die Güte Gottes oft ohne Gerechtigkeit, und die Gerechtigkeit oft ohne Erbärmniß vor. — Ach Herr! wer wird in so vielen Gefahren, und bey so argen Feinden bestehen? Auf deine Gnade, o Jesu, der du diese Feinde alle besieget hast, hoffen wir, und sie ist uns genug.

Vieles, meine Liebe! sagten wir Gott in der heiligen Taufe zu: aber halten wir es auch? — Gehen wir mit einem Blicke, das vergangne Jahr durch, und sehen wir, wie getreu wir wider das Fleisch, wider die Welt, und wider den Satan gestritten haben. Nahm nicht die Welt

die göttliche Liebe fort, welche das Fleisch noch übrig gelassen? Riß nicht der Satan endlich an sich, was die Welt nicht verderbet hatte. Ein siegender Feind öffnet schon dem andern die Thore, und dieser dem dritten. — O Gott! ein Jahr ist abermal in das Buch des Gerichtes eingeschrieben: wie hart wird uns das Fleisch, wie hart die Welt, wie hart der Satan anklagen, und uns beschämen. — Denke ein jeder selbst diesem heilsamen Gedanken nach, und sehe er, ob er mit seinem Jahre bestehe. Wer sein Jahr den Feinden geopfert hat, der opfere das folgende seinem Gott. Dieser denke, was er beym Taufsteine geschworen, und angelobet hat. Er bereite sich zur zweyten Taufe, so die Buße ist. Wer weis, wenn der Herr zu richten kömmt? — Sagen doch die besiegten Streiter nicht, die Feindes Macht ist zu groß. Gebet mir Antwort, ihr Zaghafte! welch einen Namen bekam bey der Beschneidung der Sohn Gottes? Den Namen Jesus. Welchen Namen bekamet ihr in der Taufe? Den Namen eines Heiligen. Sehet hier euer zweytes Muster.

Zweyter Punkt.

Das Wort in dem Fleische bekam den Namen Jesus bey der Beschneidung, und wir die Namen der Heiligen in der Taufe.

Der Name Jesus, oder Heiland schließt ein Leben ein, welches voll von Bedrängnissen war, und sich nicht eher, als mit dem Kreuztode, endigte. Immer besiegte er die drey Hauptfeinde. Immer mußten sie beschämt, und besiegt zurück weichen. — Ich beweise dieses nicht mehr durch die Nebeneintheilungen; weil ich es, als bewiesen, übergehen darf, da es an der zweyten Osterfeyer in einer besondern Rede ist erwiesen worden. — Nur die Heiligen, derer Namen wir tragen, wollen wir in ihren Siegen betrachten, mit denen sie das Fleisch, die Welt, und die Hölle gemäß des Taufbundes zu Schanden gemacht haben.

1) Unsre heilige Namenspatronen waren Menschen, wie wir alle sind. Sie trugen die Begierlichkeiten des Fleisches mit sich herum, wie wir diese mit uns herumtragen; ja sie gaben öfters der Menschlichkeit nach, wie wir dieser nachgeben, bis sie endlich ihre Schwäche durch die Gnade Jesu, und durch die Strenge der Buße besieget haben. Lesen wir nur die wahrhaftsten Geschichten durch; und wir werden es mit Erstaunen

staunen lesen, was sie gethan haben. Sie mergelten ihre Leiber mit Hunger aus. Sie züchtigten diese mit Geiselstreichen, und Bußkleidern. Und doch lesen wir, daß sie ihre ganze Sinnlichkeit noch nicht besieget haben. Sie wälzten sich in Dornensträuchen, im Schnee, und auf andere Arten tödteten sie ihre Sinne ab. Und sie blieben so lange angefochtene Menschen, bis sich Gott ihrer ganz erbarmete, welches öfters erst am Ende geschah. — Wir lesen von Verschiedenen verschiedne Bußwerke. — Dieser Heilige war besondersbedacht, die Augen im Zaume zu halten; ein andrer die Eß- und Trinkbegierde zu zähmen; ein dritter gieng wieder anders zu Werke. Die Ursache lesen wir gemeiniglich mit; weil dieser Heilige die größten Versuchungen von dieser Seite, und ein audrer von einer andern zu leiden hatte. Die Sieger des Herrn wußten es, daß sie alle andre Sinnlichkeiten mitbesiegen, wenn sie einmal ihre Schoosneigung besieget haben.

Nein, meine Liebe! wir können unsern Namenspatronen nicht alles nachthun, weder wäre es unserm Stande angemessen; weil sie vieles thaten, das wir mehr zu bewundern, als nachzuahmen haben. — Aber alle sind uns, zu einem Beyspiele, daß wir uns selbst nicht trauen dürfen, daß wir unsre Schoosneigung zuerst einsehen, und bestreiten sollen. Denn

wenn

wenn wir alle Sinnlichkeiten mit gleichem Eifer zu bestreiten anfangen; so werden wir bald unterliegen, und immer die alten verbleiben. — Hätte sich jener Trunkenbold in dem vorigen Jahre vorgenommen, diese Leidenschaft zu unterjochen; und hätte er diese wirklich besieget; so würde er sehen, daß alle andre, die von diesem Laster abhangen, wären mitbesieget worden. Hätte der Unkeusche dieses Jahr seine fleischlichen Begierden gezähmet; so wurde er heute freudig ein Jahr anfangen, und neben diesen eine andere Schwachheit angreifen können, welche minder stark, als die erste ist. So giengen unsre Namenspatronen zu Werke, und so wurden sie heilig. Folgen wir diesen großen Beyspielen nicht nach: o so tragen wir mit Schande ihre Namen. Wie hätte Jesus diesen Namen verdient, wenn er nicht die weite Absicht desselben erfüllte! — Haben wir einmal den ersten Feind zu Boden gestreckt; so wird der zweyte, die Welt, zwar noch starke Anfälle wagen; doch nicht das Feld erhalten. Betrachten wir auch in diesem Punkte unsre siegenden Namenspatronen.

2) Die Welt biethet aller Macht auf, die Tugend zu schwächen, und mit ihrem Tande hinweg zu kaufen. Sie legte zur Verführung unsrer Namensheiligen Königskronen vor ihre Füße, und sie stiessen diese von sich. Man versuchte

sie mit allen Arten von Ergötzlichkeiten; doch sie ließen sich nicht betrügen. Man trug ihnen die vortheilhaftesten Ehen, oder den Scheiterhaufen an. Und sie wählten den letztern. — Man mußte sie auch zu rechtmäßigen Ehrenstellen zwingen, welche die Weltlinge mit Eifer suchen. Thränen floßen, wenn sie dazu gezwungen wurden, da andre Freudenfeste anstellten. Die unkluge Welt verlachte ihre heilige Einfalt: und sie seufzten über die Blindheit derselben und über den Sturz so vieler Seelen, welche durch den Weltschimmer betrogen werden. — Die Welt hielt ihr Ende ohne Ehre: und die Tugend hat sie auch bey dieser verewigt. Ihre Bildnisse stehen auf den Altären des Herrn, da die Weltlinge entweder ganz vergessen sind, oder nur mit Schauder ihrer gedacht wird. — Warum, meine Liebe! waren diese Diener Gottes zu allen Weltfreuden so unempfindlich? Sie hatten edle Begriffe von dem, was droben ist: daher verschwand alle Hohheit der Welt, so hienieden auf Erden ist. Die Verachtungen erkannten sie, als ihren besten Theil, weil sie die Tugend hervorbrachten, und weil sie der Theil ihres Jesus waren. Zog die Welt mit dem Lobe auf; so sagten sie; sie haben es nur empfangen: der Ruhm gehöre dem Geber. —

Wie kamen wir, meine Liebe! mit diesen Mustern in dem vorigen Jahre überein? Ließen

ßen wir uns noch immer von den Schmeicheleyen der Welt bethören: oder stopften wir vor ihrem Zaubergesange die Ohren? Hatte das Menschenlob noch immer einen Antheil an unsern guten Werken? Mußte die linke Hand noch immer wissen, wann die rechte gütig ist? Oder haben wir die Kunstgriffe der Heiligen erlernet, welche gerne das Gute sich selbst, und andern verborgen hielten? — Waren wir noch immer schüchtern, und furchtsam das Gute auszuüben, weil wir dadurch der Verachtung ausgesetzt zu werden glaubten? Oder giengen wir mit Heldenschritten in der Tugend fort, ohne auf das Gebell der Gottlosen zu achten. — Wären wir noch unter den ersten begriffen; so ist, meine Liebe! in dem Fortgange der christlichen Tugenden nichts geschehen. Die Welt hielt uns noch gefangen, und wir waren nur dem Scheine nach Verläugner der Welt. Sind wir den zweyten gleich geworden; so laßt uns in der Tugend immer weiter gehen, und immer weiter die Welt von uns entfernen. Denn die Diener der Welt, und die Diener Jesu können eben so wenig beysammen stehen, als die Arche des Bundes, und Dagon der Abgott der Philister. Den Namen eines Heiligen tragen, und doch ein Weltling seyn, wie übel übereinstimmend wäre dieses? Endlich kömmt der letzte Sieg, den die heiligen Namenspatronen über die Hölle erhielten.

3) Das Fleisch, und die Welt wird von der Hölle begleitet: sie unterstützet ihre Versuchungen. Der Satan ist zwar ein unmächtiger Feind, aber seine Arglist ersetzet seine Ohnmacht: bis auf den letzten Augenblick hofft er Siege. Drangen die Diener Gottes auch tief in die Einöden, so gieng er ihnen auf dem Fuße nach. Da stellte er ihnen die verlassenen Ehrenstellen, die Reichthümer, und die Vergnügungen in den reitzendesten Zügen dar, damit sie zu jenem zurückkehren möchten, was sie großmüthig verlassen haben. Er suchte ihnen die Fleischtöpfe Aegyptens zu versüßen, und ihre Kräuter bis zum Eckel zu verbittern. — Aber sie kannten die Ränke der alten Schlange, die unsre Stammältern verführt hat. Sie riefen ihr mit einem christlichen Heldenmuthe zu: Weich zurück Satan! — Oft die ganze Lebenszeit hindurch waren sie diesem zur Prüfung von Gott hingegeben; doch fehlten die Tröstungen nie. — Der Herr riß sie aus allen Drangsalen so heraus, daß der Höllenfeind selbst die schützende Macht Gottes, wie bey dem Job, bekennen mußte. — Und hätte der Herr sie minder versuchen lassen; so würden sie nicht immer auf der Hut wider den Feind gewesen seyn: und wie leicht hätte er sie dann verschlingen können? Aber da sie ihren Feind immer an der Seite merkten: was konnten sie anders thun, als wachen, um nicht der Versuchung zu unterliegen. — Waren

sie

sie im Gebethe, so fand er sich bey ihnen ein. Er störte sie. Uebten sie sich in den Bußwerken, als im Fasten, Wachen, und andern Kasteyungen: so schmiegte er sich zu ihnen hin, und flüsterte ihnen ein: Diese Handlungen seyen der menschlichen Schwäche entgegen: sie würden dadurch ihre Selbstmörder. — Aber nein! sie gaben seiner Arglist kein Gehör. Sie betheten fort, sie verdoppelten ihre Bußen, und erlangten dem ungeachtet öfters das höchste Alter.

Die Versuchungen, meine Liebe! sind uns nicht schädlich; sondern nützlich, und verdienstlich, wenn wir diese gut zu gebrauchen wissen. Wir zeigen in diesen, wie sehr wir Gott lieben, und erweisen Gott die schuldige Treue. Wir erkennen unsre Schwäche darinn. — Selbst der Heiland wollte, uns zum Beyspiele, versucht werden. — Er selbst lehret uns die Weise den Versuchungen zu widerstehen. — Er ließ sich nicht lange mit ihm in ein Gespräch ein; sondern fertigte ihn kurz ab: Es steht geschrieben. — Weich zurück Satan! — Wollen wir den Versucher am leichtesten überwinden; so denken wir in dem ersten Augenblicke an unsre Arbeiten: setzen wir eifrig jenes fort, was wir angefangen haben.

Niemals wird der Feind mehr beschämt, als wenn wir nicht einmal ihn eines Gedanken würdigen. Und ist die Anfechtung anhaltender: so hoffen wir auf den Herrn, der die Seinigen zwar versuchen, aber niemals zu Schanden werden läßt. — Wer in dem vorigen Jahre diesem Versucher nicht genug Widerstand gethan hat, der verdopple in dem folgenden seine Sorge: der verzage nicht an seiner Stärke; sondern er denke vielmehr: Haben es diese, und diese gekonnt: warum sollen wir es nicht auch können? Unsre heilige Namenspatronen waren Menschen, wie wir sind. — Machen wir uns nur bereit zum Streite: denn wir sind noch nicht an dem Ziele; wir haben unsern Lauf noch nicht vollendet: es werden uns noch viele Steine unter die Füsse gelegt werden. Wer aber gestritten, und gelitten hat bis zum Ende: dem wird mit den Heiligen Gottes die Krone der Gerechtigkeit zu Theile werden.

In dem ersten Punkte zeigte ich, wie Jesus in der Beschneidung gelitten hat, und wir uns in der Taufe zum Leiden angeloben. In dem zweyten Punkte sahen wir, daß das Wort in dem Fleische den Namen Jesus erhielt, und wir die Namen der Heiligen, welche uns die Feinde besiegen lehren. Aus der Wesenheit der Sache, und aus der Geschichte nahm ich die Beweise. Die Sittenlehren führten uns

auf das vergangene Jahr zurück, und gaben uns für das folgende einen Unterricht. Nun zum

Beschluß.

O Herr unser Gott! wir haben wieder ein Jahr vollendet; aber wir müssens dir mit Thränen gestehen, wir haben österş gestrauchelt: und hättest du uns nicht gehalten; so wären wir gefallen, bis zum Abgrunde hinab gefallen. Ganz furchtsam fangen wir dieses Jahr an, weil wir unsre Schwäche kennen. — Der Feinde sind viele; und unser Herz ist verführt, es ist verderbt. — Ach Herr! wir gehen zu Grunde, wenn du uns nicht zu Hilfe eilst: denn das Fleisch hat alle Wege verderbet; die Welt krönet sich aller Orten mit Rosen, und ladt uns zu ihren Freudentänzen ein; der Satan geht herum, wie ein brüllender Löw, um uns zu verschlingen. Auf dich allein, o Jesu! ist unsre Hoffnung gerichtet. Deine Gnade ist uns genug. Aber wir sündige, und so fehlbare Menschen getrauen uns nicht durch uns selbst diese Gnade zu begehren. Wir kommen sodann mit unsern heiligen Namenspatronen: diese sollen für uns zu dir rufen: Herr! komme ihnen zu Hilfe, sie gehen sonst zu Grunde: gieb ihnen deine wirkende Gnade, und sie ist ihnen genug. Ja, Herr! sie ist uns genug. Es geschehe.

Sechszehnte Rede.

Auf das Fest der Erscheinung Jesu.

Procidentes adoraverunt eum: & apertis thesauris suis obtulerunt ei munera, aurum, thus & myrrham.

Sie betheten das Kind kniefällig an, öffneten ihre Schätze, und beschenkten es mit Gold, Weihrauch, und Myrrhen. Matth. 2. 11.

Eingang.

Schon bey der Geburt des Herrn haben wir von jenem Stern geredet, welchen der Allvater anzündete, um aus Morgenlande seinem Sohne Anbether herbey zu rufen, damit die Schrift erfüllet würde: Die Könige von Tharsis, und die Inseln werden ihm Geschenke bringen: die Könige von Arabien, und Saba werden ihn mit Gaben beehren. Alle Könige der Erde werden ihn anbethen, und alle Völker ihm dienen. (Ps. 71, 10. 11.)

Heute

Heute aber erscheinen sie wirklich in Jerusalem. Sie dachten ihren König bey dem Hofe des Herodes zu erfragen: Wo ist, sprachen sie zu ihm, der neugebohrne König der Juden? denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, ihn anzubethen. — Der Heiland ist nicht minder für die Heiden, als für die Juden gebohren worden. — Schon bey seiner Kindheit wollte er aus beyden seine Anbether haben; obschon die Juden, als die Seinigen ihn nicht aufnahmen; da ihr Stolz nur von Hohheit des Meßias träumte, und auf den armen Jesus mit Hohne herab sah. — Sie wurden besonders durch die Ankunft der drey Weisen auf seine Ankunft zu denken ermahnt. — Allein sie blieben blinde Führer, wie sie blind waren. — Ja der gottlose Herodes verfiel sogar auf den Gedanken: diesen Meßias schon in der Kindheit von der Erde hinweg zu tilgen, damit er ihn, und seine Nachkömmlinge nicht vom Throne stosse.

Allein überlassen wir diese Träumer ihrem eitlen Nachsinnen, und eilen wir mit den drey Weisen dem Hause zu, wo der Heiland sich niederläßt, um anzubethen. Aber damit wir für allzeit Gott würdig, und uns nützlich anbethen mögen; so wollen wir die Anbethung in dem ganzen Umfange betrachten. Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Die äußerliche, und innerliche Anbethung.

Die äußerliche Anbethung betrachten wir in dem ersten Punkte. Die innerliche aber überlegen wir in dem zweyten.

Gott schenke uns seine Gnade. Sie, Geliebte! haben Geduld.

Erster Punkt.

Die äußerliche Anbethung.

Die äußerliche Anbethung geschieht durch die Erniedrigungen des Leibes, durch die wir dem höchsten Himmelsherrn die Oberherrschaft eingestehen, und ihm unser leibliches Nichts bekennen. Solche Erniedrigungen sind die Kniebeugungen, das Daliegen auf den Knien, die gefalteten, und empor gehaltenen Hände. Man nimmt auch solche Dinge aus der Schöpfung zu Hilfe, welche unsere Ehrenbezeugungen am schicklichsten ausdrücken: als die Verbrennung des Weihrauchs. Selbst die Abgötterer erkennen diese Pflicht, wenn sie ihren Göttern zu opfern gehen. Ja sie übertreiben diese Erniedrigung so weit, daß sie in Kindermorde, und Stimmlungen der Glieder ausarteten. In dem alten Bunde gab der Herr sein Wohlgefallen an dieser äußerlichen Verdemüthigung zu verstehen.

Isaias sah in einem Gesichte die Herrlichkeit Gottes. Die Seraphinen stunden vor ihm: ein jeder aus ihnen hatte sechs Flügel: mit zween bedeckten sie ihr Angesicht: mit zween ihre Füsse, und mit zween flogen sie. (Isai. 6, 2.) Fast eben in dieser Stellung hatte das Judenvolk die Cherubinen auf der Arche zu betrachten. Die Opfer sogar, die in dem Tempel dargebracht wurden, waren äußerliche Anbethungen. — Wir sind zwar nicht mehr unter dem Gesetze des Moses; aber die leibliche Verdemüthigung fodert Gott stets fort von uns, weil er der Herr über alle Dinge bleibt: wenn es gleich nicht mit Brandopfern geschieht, an denen der Herr kein Wohlgefallen mehr hat. Sehen wir die drey Weisen: sie giengen in das Haus, wo das Kind war, sie warfen sich nieder, öffneten ihre Schätze, und beschenkten es mit Gold, Weihrauch, und Myrrhen. Mit einem Worte: sie betheten an. —

Oder was haben wir auch dem Leibe nach, das wir nicht von der Güte des Herrn erhalten. Eben jener, der uns den Hauch des Lebens gab, läßt uns auch athmen. Der Herr erhält unsere Leiber in einer dauerhaften Gesundheit, damit sie seine Allmacht, und Güte preisen. Er theilet nach seiner Weisheit zu unserm Besten die Jahrszeiten ein. Er, der Herr, strecket seinen mächtigen Arm über uns, und unser Vieh aus,

damit

damit nicht eine ansteckende Seuche seine Geschöpfe aufreibe. Er wachet, wenn wir schlafen. Sein allsichtiges Aug begleitet uns auf allen Wegen, daß wir nicht unsern Fuß an einen Stein stossen, und ihn unbrauchbar machen. — Von ihm sind die Kleider, die unsre Blöße bedecken, und uns vor Hitze, und Kälte schützen. Herr, unser Gott! riefen die vier und zwanzig Aeltesten, du bist würdig Ehre, Preis, und Macht zu empfangen: denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen. (Offenb. 4, 11.)

Saget mir: wäre es nicht der höchste Undank, wenn unsre so begnadigte Leiber nicht mit größter Lebhaftigkeit ihren Kräften aufbiethen würden, ihren Beschützer, und Erhalter anzubethen. Unsre Füsse sind in einer frohen Bewegung, um unsre Freunde, und Wohlthäter zu besuchen? und sollten sie wohl zu träge seyn, uns dorthin zu tragen, wo unser liebster Vater, und Freund, wo unser Ziel, und Ende wohnet. Himmel, Erde, und Hölle müssen sich vor dem großen Namen Jesus beugen: und unsre Knie sollten sich verweilen, sich in den Staub vor jenem hinzuwerfen, der diesen Namen trägt. Tausend Lobsprüche sagen wir jenen, die wir lieb haben, und unsre Zunge ermüdet nicht dabey: Soll sie denn kraftlos, und stumm werden, wenn man allgemein das Lob

des

des Herrn anzustimmen hat? Soll sie nicht vielmehr mit Abraham sprechen: Ich will zu meinem Herrn reden; ob ich gleich Staub, und Asche bin. (1. Mos. 18, 27.) — Unsre Augen erlustigen sich, wenn sie die Werke des Herrn beschauen: Und diese unsre Augen sollten nicht zu jenem mit einem dankbaren Vergnügen aufblicken, der alles dieses gemacht hat. — Erscheinen wir in unserm Unglücke vor den Richtern, und Vorgesetzten der Erde; so halten wir unsre Hände gefaltet empor, und bitten um Gnade. Daß doch die Menschen immer klüger in dem Zeitlichen, als Ewigen sind! Rufen wir noch einmal: Herr, unser Gott! du bist würdig Ehre, Preis, und Macht zu empfangen.

Ueberdas trägt die äußerliche Erniedrigung sehr vieles zur innerlichen Andacht bey. Schon aus angebohrnem Hange nehmen wir zum Aeußerlichen unsere Zuflucht, wenn wir das Innerste bewegen wollen. Kommen wir aus einer langen Zerstreuung in dem Gebethe zurück; so werfen wir unsre Blicke auf den Tabernackel: wir falten auf das neue unsre Hände, und halten sie empor: dann fängt das Herz über die vorige Lauigkeit zu klagen an. — So tragen auch die Kirchenceremonien zur Andacht vieles bey. Oder sagen sie mir, meine Liebe! wenn wird das Herz am leichtesten zur Andacht bewegt?

wegt? Sie werden sagen: wenn der Gottesdienst auf die prächtigste, und genaueste Weise verrichtet wird. Wenn ganze Wolken vom Weihrauche von des Priesters Hand zu Gott aufsteigen. Wenn der Priester in seiner bestimmten Kleidung sein Amt verrichtet. Wenn das Volk heilig heilig singet, oder mit einhelliger Stimme zu Gott ruft. Wenn die Tempel des Allerhöchsten ausgezieret dastehen; wenn heilige Pracht, und christliche Einfachheit in der angenehmsten, schönsten Mischung uns vor Augen schweben. — Auch der Dümmste wird endlich aufzurufen gezwungen werden: wie groß muß Gott seyn, den man so ehrt! — Wie viel verliehren nun jene, welche die leiblichen Erniedrigungen vor Gott vernachläßigen, und sich über die Kirchenceremonien hinwegsetzen.

Daraus folgt aber gar nicht, daß ich pur sinnliche Anbether verlange; sondern weil wir aus Leibe und Seele bestehen; so verlange ich nach der allgemeinen christlichen Pflicht, daß der Leib auch das Seinige thue; sonst unterliegt der Geist gar bald der leiblichen Trägheit; besonders bey jenen, welche kein beschauliches Leben führen. — Aber, ach! wer soll nicht seufzen, wenn man die unehrerbiethigen Leibesstellungen, und die schimpfliche Unwissenheit in den Kirchenceremonien der heutigen Christen betrachtet. Die ersten wären in einer Schenke

aus-

ausschweifend genug: die zweyte sollte an einem Kinde bestrafet werden. —

Doch ich will die Unartigkeiten nicht beschreiben, um die Unschuld damit nicht zu ärgern, und die Frommen nicht zum heiligen Zorne zu reizen; sondern ich werde itzt vielmehr die innerliche Anbethung erklären.

Zweyter Punkt.

Die innerliche Anbethung.

Die innerliche Anbethung Gottes geschieht in dem Geiste, welcher sich aus einer ehrfurchtsvollen, demüthigen, und ergebenen Liebe vor der Hohheit Gottes erniedriget, gleichsam vernichtet, und seiner Herrschaft sich ganz unterwirft. Alle Anbethung, und aller Gottesdienst ohne Geist ist vor Gott eine häßliche Gleißnerey, weil ihnen die Seele fehlt, welche der Geist ist. Gottesdienste, und Anbethungen ohne Geist gehören nicht zum neuen Gesetze: sie sind der Dienst eines Juden, und nicht eines Christen. Gott ist ein Geist, spricht Jesus Christus, und die, welche ihn anbethen, müssen ihn im Geiste, und in der Wahrheit anbethen, weil der Vater solche haben will, die ihn so anbethen. (Joh. 4, 24.) — Die Seele des Menschen ist besonders dazu ge-

schickt,

schickt, da sie nach dem Ebenbilde des Dreyeinigen geschaffen, fähig ist, jene Wohlthaten zu überlegen, welche ihr von der Güte des Himmes zufließen, und den Werth ihrer Bestimmung zu überdenken. Sie kennet den nöthigen Einfluß der Gnaden in alle Werke des Menschen, ohne welche er nichts vermag; ja zu seyn aufhörte, wenn diese Gnadenquelle versiegte. Das Leben ist deine Seele, schreibt der heilige Augustin, das Leben deines Geistes aber ist Gott. (a). — Denkt nun die Seele in ihrem leiblichen Gefängniße dem wirklichen Verluste ihrer Bestimmung nach; o so muß sie in der Gegenwart Gottes traurig werden, weil sie in der Verweisung ist. Sie muß sich Flügel wünschen, die sie dorthin tragen, wo der Geliebte zu ihrer Seligkeit lebt. — Sie hat in diesem Elende keinen andern Trost, als den Trost der Anbethung, die ihr auch hier zugestanden ist. Und so lange sie in dieser ist; so lange hat sie den Vorgeschmack der göttlichen Anschauung. Wird nicht endlich der Geist zu Seufzern, und zu den höchsten Lobsprüchen hingerissen werden? Oder wo ist der Mensch, nur ein wenig unter die Engel herabgesetzt, wenn er anbethet, meine Liebe! wenn er sich ganz in Gott vertieft, nach ihm seufzet, und sich ganz zu seinem Dienste widmet. Denn da sucht der Mensch sich zu einem Himmelsbürger tauglich zu machen. —

Warum

(a) Homil. 47. in Joannem.

Warum aber finden wir so viele Beschwernisse in dem Geiste, und in der Wahrheit anzubethen? — Ach! wir gewöhnen unsern Geist zu wenig die Vollkommenheiten Gottes zu betrachten, und so entstehet auch nicht das nöthige Verlangen ihn von Angesichte zu Angesichte zu sehen. Wir denken zu selten an die Hauptbestimmung der Seele, welche Gott anbethen ist; und so müssen wir mit dem jungen David eingestehen, daß wir uns nicht in diese Rüstung schicken können, weil wir keine Uebung darinn haben. Ihr denket, als gemeinen Leute, vielleicht, daß euch diese Geistesanbethung gar nicht angehe. Aber ihr irret; wer immer Christ heißt, muß im Geiste, und in der Wahrheit anbethen. Gebet, meine Liebe! auf das Folgende wohl Acht: ein Jeder wird es in Uebung bringen können, wenn er auch noch so wenig im beschaulichen Leben geübet ist.

Kommet ihr zur Anbethung Gottes, so denket gleich bey der ersten Kniebeugung: wer ist hier zugegen? Gott. — Und wer bin ich? — Ein sündiger Mensch. — Hier Gott, und ich ein Sünder. — Woher weiß ich aber, daß ich ein Sünder bin? — Weil ich mein Elend fühle, welches meine Bestimmung nicht seyn kann. — Was ist denn meine Bestimmung, oder mein Ziel und Ende? — Ewig Gott anbethen, und mit ihm glücklich seyn. — O

Sünde! wie weit hast du mich von meinem Gott entfernet. — Aber Herr! du läßt mich noch hoffen, daß ich wieder zu dir zurück kehren werde. — Wie bald, o Herr! — Doch Gnade genug für mich in diesem Elende; ich darf dich hier anbethen. — Wirklich stehe ich vor dir, o Herr des Himmels! um dich anzubethen. Kommet doch ihr Engel, und helfet mir den Herrn preisen. — Dann, meine Liebe! laßt die Seele durch die Reue, durch die Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe zu Gott fort reden: und ihr werdet auch ohne Buch im Geiste, und in der Wahrheit anbethen. —

Betrachten wir abermal die heiligen drey Weisen. Sie giengen in ein armes Haus; sie fanden eine arme Mutter, ein armes Kind, Armuth von allen Seiten. Was konnte ihren Geist zur Anbethung rege machen? Der Glaube, den sie durch die Berufung erhielten. Dieser machte sie auf alle Umstände vergessen. Sie fielen nieder, und betheten an. Sie dankten dem Herrn dafür, daß sie jenen gefunden hatten, den sie suchten. Sie brachten mit ihren Händen Geschenke dar, und im Herzen stiegen jene Tugenden auf, so diese bedeuten. Nicht Lippen, sondern Herzens-Opfer verlanget der Herr: die Herzen sollen, und müssen unsre Opfertische seyn. — Doch verwirft der Herr

die

die äußerliche Anbethung nicht, sondern er fodert sie auch, wie ich im ersten Punkte erwiesen. Aber diese äußerliche Anbethung muß nothwendig mit der innerlichen verbunden seyn, wie ich im zweyten Punkte zeigte. Die Beweise sind aus der Absicht der Anbethung genommen worden. Die Sittenlehren bestunden in einem kurzen Unterrichte, Gott würdig anzubethen. Nun zum

Beschluß.

So kommet, meine Liebe! laßt uns in dem Herrn erfreuen. — Laßt uns mit Danksagung vor seinem Angesichte erscheinen. — Denn der Herr ist ein großer Gott, und ein großer König über alle Könige. In seiner Hand sind alle Gränzen der Erde, und die Gipfel der Berge sind sein. Sein ist das Meer, und er hat es gemacht: und seine Hände haben das feste Land gebildet. — Kommet, laßt uns niederfallen, und anbethen. Denn er ist der Herr unser Gott, und wir sind das Volk, welches er weidet, und die Schafe, die er führet. — Ja dein Volk sind wir, o Gott! sey doch immer unser schützender Führer und Hirt. Führe uns aus diesem Jammerthale sicher in die Freuden des Himmels. Es geschehe.

Siebenzehnte Rede.
Auf das Fest der Kirchweihe.

Quia hodie salus domui huic facta est.
Diesem Hause ist Heil wiederfahren. Luk. 19, 9.

Eingang.

Zachäus war ein Fürst der Publikanen, oder solcher Leute, welche die Juden schon ihres Amtes wegen für offene Sünder hielten. Besonders haßten sie die Zöllner, weil sie die Zollabgaben ihrer Freyheit zuwider glaubten. Auch der gerechteste Mann auf der Zollbank hieß bey ihnen ein Publikan. Dieser Fürst wollte auch den Heiland sehen, von dessen Wundern er so vieles hörte. Allein seine kleine Person benahm ihm alle Hoffnung dazu, da der Heiland von einer Volkesmenge eingeschlossen gieng. Er faßte nun den Entschluß, auf einen Feigenbaum zu steigen, wo der Wundermann vorübergehen mußte. Er stieg hinauf zu sehen; aber nicht zum Heile gesehen zu werden. Doch der Gottmensch sah ihn, und ihm gefiel der Eifer.

Die kleinste Bemühung gefällt Gott, und sie zieht öfters die größten Bekehrungen nach sich. Schon ruft ihm der Erlöser zu: Zachäus! steig eilends herab: denn heute muß ich in deinem Hause bleiben. Er wollte dadurch sagen: du bist zwar ein Fürst der Publikanen; ich aber bin dein Herr, der dein Haus besuchen will; nun gehorche.

Er gehorchte auch der rufenden Stimme, und empfieng den Sohn Gottes mit aller Freude in seinem Hause. Unbekehrt stieg Zachäus auf den Baum, und gerecht stieg er von diesem herab. So schnelle Veränderungen wirket die Stimme Gottes, wenn man ihr Gehör giebt.

Doch was thaten die Pharisäer bey diesem Vorgange? Sie murreten. Sie tadelten nach Gewohnheit die Liebe Jesu Christi fort, und wollten nicht verstehen, daß des Menschensohn zu suchen, und selig zu machen, was verlohren war, gekommen sey. Allein diese Heuchler wurden nicht gehört, sie mußten zu ihrem Verdruße die Worte hören: Diesem Hause ist Heil wiederfahren. Denn der Herr desselben ist ein Sohn Abrahams, ein Gläubiger, ein gerechter Mann geworden. —

Doch wer soll das Glück dieses Zöllners nicht beneiden, da er den Sohn Gottes zu be-

herbergen hatte? — Besonders Leute, wie die Pharisäer waren, die sich allein der höchsten Ehren werth schätzten. Wir aber, meine Liebe! haben nicht Ursache, ihn der göttlichen Gnade wegen zu beneiden. Uns wiederfährt in diesem Hause, was dem Zachäus wiederfuhr. Der vermenschte Gott hat sich dieses Haus, als seine Wohnstätte gewählet, wie er das Haus des Zachäus zu seiner Einkehr wählte. Da will er, daß wir ihn, als unsern Gott und Erlöser, anbethen. Da will er auf unsre Seufzer hören, und uns begnadigen. Ich darf nur diese Sätze aus einander setzen; so hat dieses Haus die schuldige Ehre, und wir den gehörigen Unterricht. Zu diesem Ende mache ich meiner Rede folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Diesem Hause ist Heil wiederfahren.

Da will Gott von uns besonders angebethet werden: Erster Theil. Da will Gott besonders auf unsre Gebethe hören: Zweyter Theil.

Das Erste fodert unsre Ehrfurcht: das Zweyte unser Zutrauen. Gott schenke uns seine Gnade. Sie, Geliebte! haben Geduld.

Erster

Erster Theil.

In diesem Hause will Gott besonders von uns angebethet werden.

Gott ist aller Orten. Wohin soll ich, ruft der Prophet auf, vor deinem Geiste, o Herr! fliehen? Wohin soll ich vor deinem Angesichte mich verbergen? Steige ich in den Himmel hinauf, so bist du da: steige ich hinab zur Hölle, so bist du auch da. Werde ich mich in aller Frühe mit Flügeln aufmachen, und meine Wohnung an dem Ende des Meeres aufschlagen: so wird mich deine Hand dahin führen, und deine Rechte wird mich halten. Ich sagte: Vielleicht wird mich die Finsterniß decken. — Aber die Nacht selbst wird vor dir Licht. (Ps. 138, 7—12.) Gehen, oder stehen wir; so ist Gott bey uns. Wo immer Geschöpfe sind, dort ist auch der Schöpfer. Auf allen Wegen sollen wir voll der Ehrfurcht einhergehen, weil uns Gott auf denselben begleitet.

Doch wählet sich Gott gewiße Orte, wo er auf eine besondere Weise will geehret, und angebethet werden. Jakob sah im Schlafe eine geheimnißvolle Leiter, auf der die Engel des Herrn auf- und abstiegen. Und da er erwachte, sprach er: Wahrhaftig, Gott ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht. (1. Mos.

28, 16.) Er hieß diesen Ort einen fürchterlichen Ort. — Von den Bergen pflegte der Herr seinem Diener Moses die Befehle zu ertheilen. Wer aus uns weis jenes nicht, was sich an dem Berge Horeb, und auf dem Berge Sinai zutrug. — Salomo endlich erbaute auf Befehl des Herrn, den er seinem Vater David gab, den prächtigsten Tempel, den die Welt je gesehen hat. Die Einweihung desselben geschah mit größter Herrlichkeit. Der Herr selbst erschien dabey, und erfüllte das Heiligthum mit einem so dicken Nebel, daß die Priester vor dem Herrn nicht mehr stehen, und ihre Dienste verrichten konnten. Zum Beweise seines höchsten Wohlgefallens sagte er: Ich habe diesen Ort gewählet, daß mein Name da ewig bleibe: und meine Augen, und mein Herz an allen Tagen daseyn mögen. (2. Chron. 7, 16.) — Der Heiland selbst eiferte für die Ehre des Tempels: er trieb die Käufer, und Verkäufer aus, da sie aus dem Hause seines Vaters eine Mördergrube machten.

Dieß that Gott im alten Bunde, welcher nur ein Schatten des neuen war. Allein der Heiland wollte seine Tempel mehr, als den salomonischen verherrlichen. Er läßt sich selbst der Menschheit und Gottheit nach in diesen nieder. Denn vor seinem Leiden hat er ein Denkmaal seiner Wunder, und Liebe gestiftet. Er

nahm

nahm das Brod in seine heilige und ehrwürdige Hände: die Augen erhob er zum Himmel, dankte, segnete es, und sagte: Das ist mein Leib. — So oft ihr dieß thun werdet, so thuts zu meinem Andenken. — Die verordneten Priester erfüllen den Befehl des Herrn; sie wandeln das Brod in den Leib des Herrn; und setzen ihn in den Tabernackel gleichsam auf seinen Thron nieder.

Ich frage euch nun alle: was sagt euch der Glaube, wer ist in diesem Hause zugegen? — Ihr werdet sagen: Der Leib, das Blut, die Seele, die Menschheit und Gottheit des Erlösers ist zugegen. Eben jener Jesus ist zugegen, der in der Krippe lag, und am Kreuze gestorben ist; der zur Rechten seines Vaters sitzet, und einst uns zu richten kommen wird. Wollten Einige an dieser Gegenwart zweifeln, o so würde ich ihnen nur jenes sagen, was derley Zweiflern schon vorlängst der heilige Cyrillus von Alexandrien gesagt: Ich höre, daß einige vorgeben, das Altarsgeheimniß könne denen, die es genießen, keine Heiligung ertheilen, wenn es von einem Tage zum andern aufbehalten wird. Das ist fürwahr eine aufgelegte Thorheit; denn Jesus Christus ist keiner fernern Verwesung, und sein heiliger Leib keiner solchen Veränderung fähig (a).

(a) *S. Cyrillus Alexand.* Epist. ad Cælosyr. contra Antrop.

Fragt man euch nun auf dem Kirchwege, wohin ihr gehet; so könnet ihr mit allem Rechte sagen: Ich gehe zu meinem gegenwärtigen Gott, Erlöser, und Seligmacher; denn der Priester hat nach dem Befehle des Erlösers das Brod gewandelt: er sprach mit seiner Priestergewalt: Das ist mein Leib. Er setzte den wahren Gott unter den Brodesgestalten in den Tabernackel nieder, und diesen gehe ich itzt anzubethen.

O mit welch festern Gründen, als die Juden, können wir sagen: Gott hat seinen Wohnsitz unter den Menschen aufgeschlagen, er will bey ihnen wohnen. (Offenb. 21, 3.) Es giebt kein so begünstigtes Volk, zu welchem sich ihre Götter so sehr nähern, wie unser Gott nahe bey uns ist. (5. Mos. 4, 7.) Wir können nach der Weissagung des Propheten Isaias 65, 17. unsre Gotteshäuser für neue Himmel ansehen, welche Gott zu unserm Troste schuff. Denn der heilige Chrysostomus nennet den Tempel einen Ort der Engel, das Reich Gottes, ja einen Himmel selbst. (b)

Aber vielleicht werden einige mit dem Psalmisten fragen: Herr! wer wird in deiner Hütte wohnen, oder wer wird auf deinem heiligen Berge ruhen? der Psalmist selbst giebt die Antwort: Der untadelhaft wandelt, und die Gerech-

---

(b) Homil. 36. in 1. Cor.

Gerechtigkeit übt; der die Wahrheit von Herzen redet, der mit seiner Zunge nicht betrügt, weder seinem Nächsten Böses thut, noch Schmähungen wider ihn anhört: in dessen Augen der Böswicht für nichts gehalten wird; aber diejenigen ehrt, welche den Herrn fürchten; der seinem Nächsten schwört, und denselben nicht betrügt: der mit seinem Gelde nicht wuchert, und wider den Unschuldigen keine Geschenke nimmt. (Ps. 14.) Ein solcher, meine Liebe! wird würdig vor dem Herrn stehen. — Als Gerechte, als Diener Gottes, als reuvolle Sünder müssen wir in das Haus Gottes eingehen. Gleich bey dem ersten Eintritte sollen wir zu uns selbst sagen: wie fürchterlich ist dieser Ort. Er ist wahrhaft ein heiliger Ort: er ist die Wohnstätte des Herrn. — Da Gott dem Moses im Dornbusche erschien, hieß er ihn die Schuhe ablegen, weil die Erde heilig war, auf der er stund. (2. Mos. 3. K.) Dann gieng er zitternd hinzu. Eine solche Erde betreten wir, wenn wir in das Haus Gottes gehen; und können wir sie, als Gläubige, ohne Ehrfurcht betreten?

Aber sind wohl alle so beschaffen, w. . ich aus Befehl Gottes von jenen foderte, welche in die Kirche gehen. Sind sie untadelhaft, und gerecht; oder sprechen sie gleich bey dem ersten Eintritte: O Herr, sey mir armen Sünder gnädig:

dig: verstosse mich nicht aus deinem Hause: wie einst die Kirche gewiße Sünder auf eine Zeit verstossen hat: heilige Dinge gehören für heilige Leute, die Sünder müssen davon ausgeschlossen seyn. — Redet also ihr Mund die Wahrheit? Denn lügenhafte Lefzen sind ein Greuel vor dem Herrn. (Sprüchw. 12, 22.) — Legen sie allen Betrug ab? Der Allerhöchste sieht die Opfer der Gottlosen nicht an. (Eccli. 34, 23.) — Vergeben sie ihrem Bruder, bevor sie opfern? Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst, und erinnerst dich da, daß dein Bruder etwas wider dich habe: so laß deine Gabe vor dem Altare, und geh zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder; alsdann komme, und opfere. (Matth. 5, 23.) — Haben sie für den Boshaften keine Schätzung, keinen Umgang mit ihm? Suchen sie ihn nicht zu unterstützen? Trachten sie ihn mit Liebe zu bessern? Denn, wenn sie dieses können, und nicht thun, ist die fremde Sünde auch ihre Sünde. — Legen sie nicht Geld auf Wucher aus? Leihe deinem Nächsten, da er in der Noth ist. Du selbst aber zahle das Geliehene zu seiner Zeit zurück. (Eccli. 29, 2.) Wer sich derley Sünden schuldig weis, ohne sie zu bereuen, ohne sich zu bessern; der soll von diesem Hause verstossen, bis zur Buße verstossen seyn. Er soll das Heiligthum nicht betreten.

Wenn

Wenn nun Gott eine solche Reinigkeit gleich bey dem Eintritte in sein Haus fodert; wie werden jene bestehen, welche durch das üble Betragen in demselben sich neuer Sünden schuldig machen; ja über die sich der Herr sogar beklagen muß: Mein Geliebter hat viele Missethaten in meinem Hause gethan. (Jerem. 11, 15.) Oder muß sich der Herr nicht so über jene beklagen, welche ohne alle Ehrfurcht, in sein Haus eindringen, wie in eine Schenke, um da bloß Andere zu sehen, und gesehen zu werden: über jene, welche daselbst ohne Anbethung, ohne Reue, ohne ernsthaften Gedanken an Gott mit unnützem Geschwätze, oder andern Unanständigkeiten die ganze Zeit zubringen. Bey welchen man Aufseher aufstellen muß, damit nur der Gottesdienst, und die Andacht der Frommen durch ihre Ausschweifungen nicht allgemein unterbrochen wird. O Gott! wo ist bey solchen der Glaube? Sollten denn die Christen erst alsdann Ungläubige werden, wenn sie Gott anzubethen im Begriffe sind. Mehr kann ich einmal nicht sagen, um alle zur Ehrfurcht aufzumuntern, als: dieses Haus ist das Haus Gottes. Vielleicht trägt noch der Eigennutz etwas bey; denn in diesem Hause hört der Herr besonders auf unsre Gebethe.

Zwey=

Zweyter Theil.

In diesem Hause hört der Herr besonders auf unsre Gebethe.

Wir müssen immer zu Gott bethen. (Luk. 18, 1.) Sind wir auf dem Felde, oder zu Hause: so müssen wir des Herrn gedenken, und unser Herz zu ihm empor schwingen: sogar die strengsten Arbeiten müssen durch gute Meinungen anhaltende Gebethe seyn. — Wo wir aber immer bethen, so merket Gott auf uns. Er gleicht nicht jenen falschen Gottheiten, die Augen haben, und nicht sehen: die Ohren haben, und nicht hören. (Psalm. 113, 5. 6.) Er sieht, und hört alles. Er ist bey dem bethenden Hirten auf dem Felde, wie bey dem Einsiedler in seiner Hütte. Beyde hört er bethen; und jener gefällt ihm mehr, der eifriger bethet. — Doch will er hauptsächlich, daß die Menschen in seinem Hause bethen. Mein Haus, sagt er, ist ein Bethhaus. Da will er uns seine besondern Gnaden mittheilen. Meine Augen, sind seine Verheißungen, werden zum Gebethe, das man an diesem Orte verrichtet, offen stehen, und meine Ohren werden darauf merken. (2. Chron. 7, 15.) War das Volk Gottes in Nöthen, so kam es zum Tabernackel, oder in den Tempel; und die Hilfe war nahe. Wurden die Kinder Israels von

ihren

ihren Feinden in die Enge gebracht; so flohen sie zum Herrn in den Tempel: und wenn sie sich wahrhaft bekehrten; so stritt der Herr selbst für sie, und vernichtete ihre Feinde. Sennacherib, und hundert andere erfuhren es. — Kamen Krankheiten über sie, schlug der Engel des Herrn das Volk: so flohen sie mit David zur Tenne Areuna, in den Tempel: und der Engel des göttlichen Zornes steckte sein Schwert ein. Die heilige Stätte war der allgemeine Zufluchtsort. — So lange sie dem Tempel getreu anhiengen, und um keine falsche Gottheiten buhlten: so lange blieben sie Sieger, und ein beglücktes Volk. Wichen sie aber von dem Herrn, und seinem Tempel: so wurden sie Sklaven, und den Heiden zum Spotte.

Gott der Herr begnadigte so im alten Bunde sein in dem Tempel bethendes Volk. Wird er uns nicht eben so, oder mehr begünstigen, wenn wir in seinem heiligen Hause bethen? Da nicht nur die Bundeslade: die Ruthe Aarons, die Gesetztafeln darinnen sind, sondern Christus Jesus selbst, als der Stifter des neuen Bundes; der auf unsern Altären für uns zum unblutigen Opfer wird. Wenn das Blut der Böcke, und Stiere, schreibt der Apostel, wenn die Bestreuung mit Kälberasche jene zu heiligen vermochte, die beflecket waren: da sie nach dem Fleische rein wurden: wie weit mehr

wird

wird das Blut Jesu Christi, der sich Gott geopfert hat, Kraft haben, das Gewissen zu reinigen, und den Zorn des Herrn zu besänftigen. (Hebr. 9, 13. 14.) — Sollte er nicht da für uns von seinem Vater erhöret werden, welcher durch seine ehrfurchtsvolle Unterwerfung schon ist erhöret worden. (Hebr. 5, 7.) Er lebet ja in unsern Tempeln ohne Unterlaß, um für uns zu bitten. (Hebr. 7, 25.) Jesus bethet mit uns, da wir in diesem Hause bethen. Was läßt sich da nicht hoffen? Sein Blut schreyt für uns um Gnade, und Vergebung der Sünden. Er wiederholt für die größten Sünder das Gebeth, das er am Kreuze für seine Feinde verrichtete: Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun, und gethan haben. Seine Verdienste machen die unsrigen eines unendlichen Werthes fähig. Was sollen wir in diesem Hause nicht hoffen, da derjenige selbst unser Fürsprecher ist, den wir anbethen; da derjenige, als unser Herr zugegen ist, der uns, als seine Glieder, und erlößte Kinder betrachtet? Was läßt sich in diesem Hause nicht hoffen, da derjenige zugegen ist, durch den die Propheten, und alle Gerechten des alten Bundes, vermittelst des Glaubens an ihn, ihre Weisheit, Gerechtigkeit, und alles Gute erhalten mußten.

Ihr würdet, meine Liebe! große Gnaden hoffen: wenn ihr die Krippe, in der Jesus gelegen ist; den Oelberg, wo er Blut geschwitzet hat; die Saule, an der er gegeiselt wurde; das Kreuz, an dem er starb; das Grab, worinn er begraben lag, sehen könntet; was müsset ihr aber erst hoffen, da ihr denjenigen persönlich in diesem Hause besitzet, der diese Dinge geheiliget hat. In diesem Tabernackel habt ihr das Kind, das in der Krippe lag, und von den Weisen ist angebethet worden. Eben denjenigen habt ihr in dem Tabernackel, der am Oelberge Blut schwitzte, an der Säule gegeiselt wurde, und am Kreuze gestorben ist. Da habt ihr den ganzen Jesus. Aus der Quelle des Erlösers schöpfet, um den Durst nach der Gerechtigkeit zu stillen, und die hitzigen Wünsche zu sättigen.

Denn Niemand hat Ursache aus Furcht diese Quelle zu umgehen: denn der Erlöser hat keine Rücksicht auf die Personen. Er pflegt das Gebeth des Beklemmten zu hören, wer er auch immer ist. **Er wird einen Waisen, der ihn bittet, nicht verachten; noch eine Wittwe, wenn sie ihre Klagen, und Seufzer ausgießet.** (Eccli. 35, 17.) — Suchet aus dieser Quelle zu schöpfen, die ihr nach der Gerechtigkeit zu dürsten anfanget. **Wer Gott mit Freuden anbethet, wird von ihm wohl aufgenommen: und sein Gebeth wird bis in den Himmel steigen.** (V. 20.) — Seyd ihr von

euern Unterdrückern gänzlich ausgesauget: so schöpfet aus dieser Quelle. Der Herr wird nicht säumen: sondern zum Besten der Frommen Gericht halten, und ihnen Gerechtigkeit verschaffen: er wird sich an ihren Bedrückern rächen, und seine Barmherzigkeit wird dem Gerechten Freude schaffen. (V. 22, 25.) — Seyd ihr vom Hunger abgezehrt: so schöpfet aus der Quelle alles Ueberflusses. Er hat das Brod in der Wüste vermehret. — Werdet ihr mit Versuchungen geängstiget; seyd ihr mit Sünden beladen, oder von Glaubenszweifeln geplagt: so kommet, und schöpfet aus dieser Quelle. Er hat den Versucher in der Wüste in die Flucht geschlagen. Er wird euch, wie die Magdalena gerecht entlassen. Er wird euch erleuchten, wie den Blinden zu Jericho. Da in dem Tabernackel ist diese göttliche Quelle, wer wird sie erschöpfen?

Von diesem heiligen Orte können wir mit Wahrheit versichern, daß jener da wohne, von dem die Schrift sagt: Die Augen des Herrn sehen auf die, welche ihn fürchten: er ist ihnen ein mächtiger Schutz, eine große Stärke, ein Schirm vor der Hitze, und ein Schattenhaus vor der Mittagssonne. Er bewahret sie vor dem Falle: und wenn sie gefallen sind, kömmt er ihnen zu Hilfe. Er erhöht die Seele, und erleuchtet die Augen. Er

giebt

giebt die Gesundheit, das Leben und den Segen. (Eccli. 34, 19. 20.) Sind wir nicht Thoren vom ersten Range? Kommen wir in ein Elend: so denken wir zuerst: welcher Mensch wird mir helfen? Wer aus den Freunden wird mich trösten? Ach, wir suchen zuerst bey den Menschen Hilfe, die öfters nicht helfen wollen, und können.

Da, christliche Gemeine! in diesem Tabernackel ist dein wahrer Helfer, dein einziger Retter. Der gebiethet dem Donner, dem Feuer, den Winden, dem Meere. — Der kann die Herzen der Menschen zur Hilfe bewegen: dem klage deine Noth: dann gehe zu Menschen; er wird dich zu jenen führen, die helfen können, und wollen. — Und wirst du auch nicht gehört, so denke, der Herr habe seine Hände darinn, er wolle dich noch nicht hören. Beuge deinen Nacken sodann unter dein Kreuz, und büße nach seinem Willen. Er kömmt gewiß zur rechten Zeit dir zu Hilfe. Wirf nur, bedrangter Christ! hoffnungsvoll, als ein getreues Kind alle deine Sorgen in seinen Vaterschooß: er wird sie zu deinem Besten ausführen.

Einmal viele Dinge werden auch in dem Hause des Herrn begehrt, die der Herr uns weder geben kann, weil er uns liebt; noch itzt geben will, weil die Zeit der Prüfung noch nicht vorüber ist. Doch von diesem ein andersmal: für heute ists genug.

Denn ich zeigte in dem ersten Theile, daß dieses Haus das Haus des Herrn sey: in dem zweyten aber, daß der Herr besonders in seinem Hause auf unser Gebeth höre.

Die Beweise davon waren die göttliche Schrift, die Kirche, und die heiligen Väter. In dem ersten wurden wir zur Ehrfurcht, und im zweyten Theile zum kindlichen Zutrauen aufgemuntert. Nun zum

Beschluß.

Gott ist da: wer die Sünde nicht verläßt, der räume diesen Ort: heilige Dinge gehören für heilige Leute. Wer ein Verräther des Heilandes ist, der entferne sich, und führe seine argen Dinge wider Gott aus. Er entferne sich, und betrete diese Erde nicht früher, als er sich zur ernstlichen Bekehrung entschlossen hat; weil sie eine heilige Erde ist; weil dieses Haus ein Wohnort Gottes, das Heiligthum, das Allerheiligste heißt. Allein sie bleiben alle: dir, o Herr! sey es gedankt: sie bleiben alle. Sie alle nun müssen gerechte, oder entschlossene Büßer seyn. Sonst würden sie kaum die Gegenwart Gottes länger auszuhalten sich getrauen. Da wir aber alle bleiben, so eifern wir alle in die Wette würdig in diesem Hause zu stehen. Denn es ist das Haus Gottes, das Haus des Heiles, das Haus der Vergebung, das Haus der

Gna-

Gnaden, und unser Bethhaus. In diesem wollen wir dem unblutigen Opfer beywohnen, welches zu unsrer Rechtfertigung geschlachtet wird. Und diesem Opfer wollen wir allgemein zurufen: O du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt! ach nimm unsere Sünden hin, und schaffe uns in ganz gerechte Menschen um.

Ihr habt auch eure Freunde zu dieser Feyerlichkeit geladen, damit ihr ihnen sagen könnet: Sehet, diesem Hause ist Heil wiederfahren. Sehet das Haus Gottes, sehet unser Bethhaus: lobet Gott mit uns. Aber vergesset bey dieser Feyerlichkeit eure Väter nicht, welche dieses Bethhaus mit vieler Mühe erbauet, und mit vielen Unkösten reichlich unterhalten haben. Führet eure Freunde auch auf ihre Grabstätte hin, und saget ihnen: Freunde, da liegen unsre Väter, die uns dieses Gotteshaus errichtet haben: wünschet ihnen doch mit uns die ewige Ruhe. Und so wiederfährt unserm ganzen Hause Heil.

Es geschehe.

Ferner sind bey Verleger dieses zu haben:

Amman (P. R.) Betrachtungsreden auf alle Festtage der seligsten Gottesmutter Mariä; nebst einem Anhange von marianischen Bruderschaftsreden. 8. 1799. 1 fl. 15 kr.

Briefe über die Art und Weise, den Charakter junger Leute zu bilden. Ein nicht nur für Männer, die dem öffentlichen Unterrichte vorstehen; sondern auch für Eltern, zum Privatunterrichte ihrer Kinder nützliches Werk. Uebersetzt von P. Schelkle. 8. 799. 36 kr.

Gregor (des heil. Pabstes) Pastoralunterricht; oder Abhandlung vom Seelenhirtenamte. 8. 799. 45 kr.

Lallemant (P.) geistliche Werke, welche zur Vorbereitung zu einem glückseligen Tod, sowohl den Seelsorgern bey den Kranken als jedem Christen insbesondere sehr gut dienen mögen. 2 Bände. gr. 8. 799. 1 fl. 15 kr.

Die vielen Auflagen dieses Buches in französischer Sprache sind Bürge für dessen Güte und Brauchbarkeit. Es enthält folgende Werke, 1) heilige Begierden zum Tod; oder Sammlung einiger Gedanken der Kirchenväter um zu zeigen, wie die Christen das Leben verachten und den Tod wünschen sollten, 2) geistliches Testament; oder Gebethe zu Gott um sich zu einem guten Tod vorzubereiten, nebst den Kirchen- und Meßgebethern für Kranke und Sterbende ꝛc. 3) den Tod der Gerechten; oder Sammlung der letzten

Hand-

Handlungen und Worte einiger grossen Heiligen des alten und neuen Gesetzes.

Malsiner (Jos.) erste Gründe der natürlichen und geoffenbarten Religion, für aufrichtige und nachdenkende Liebhaber der Wahrheit. 8. 799. 1 fl.

Massillon (J. B.) Conferenz- nnd Synodalreden von den vornehmsten Pflichten der Priester und Seelsorger. 2 Bände. Ganz neu übersetzt. 8. 799. 1 fl. 30 kr.

Es ist unnöthig zum Lobe der Werke Massillons nur ein Wort zu reden. Oefters schon äusserte man den Wunsch, daß doch dessen Conferenz- und Synodalreden auch einzeln zu haben seyn möchten. Ich befriedigte nun diesen Wunsch, und ließ ihn ganz neu nach der Pariser Auflage von 1775. übersetzen. Möchten diese Reden doch in die Hände vieler Priester kommen, und Ihnen zum täglichen Lesebuch dienen!

Migazzi (Kardinal, Erzbischofes zu Wien) geistliche Reden bey verschiedenen Gelegenheiten vorgetragen. Zweyte Auflage. 8. 799. 45 kr.

Nonner (F. G.) der redliche Dorfbader, oder medizinisch-chirurgisches Handbuch zum schnellen und sichern Gebrauch in Krankheiten und Nothfällen, auf dem Lande. 8. 799. 45 kr.

Parizek (A.) katholisches Gebethbuch. Auf Schreibpapier. 8. 36 kr.

— — Ebendasselbe. Auf holländische Art Papier. 8. 45 kr.

— — Ebendasselbe. Auf Schreibpapier. 12. 20 kr.

— — Ebendasselbe. Auf holländische Art Papier. 12. 24 kr.

Peikart (F.) christliche Andachtsübungen für die Morgen- und Abendzeit, heil. Messe, Beicht und Kommunion, meistens aus den Psalmen Davids gezogen. Auf Schriftart, roth und schwarz gedruckt; ordinär Schreibpapier. 8. 40 kr.

— — Ebendasselbe. Auf holländische Art Papier. 8. 48 kr.

— — Ebendasselbe, ganz schwarz, auf Druckpapier. 8. 30 kr.

— — Ebendasselbe, ganz schwarz auf Druckpapier. 12. 24 kr.

Pollinger (F. B.) praktische Predigten für das Landvolk auf alle Sonntage, wie auch auf alle Festtage des Herrn, seiner heiligsten Mutter, der Apostel und anderer Heiligen. 3 Theile. 8. 799. 2 fl. 30 kr.

Sturmlerner (P. Fr.) das Pflegkind Mariä in seiner Andacht und Erinnerung. 8. 799. 48 kr.

Taschenbuch (moralisches) für die Jugend zur Bildung des Herzens und guter Sitten. 8. 799. 18 kr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Amman, Reiner

Kurze Betrachtungsreden für die heilige Fastenzeit; wie auch auf alle hohe Feste des Herrn

Bd.: 1

Stadtamhof 1799

Hom. 48-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457621-4
VD18 8051202